

8. März erklärt, während dessen sämtliche Banken des Staates New York, des Finanzzentrums der U. S. A., geschlossen sein werden. Die Aktion erwies sich als erforderlich infolge der starken Abhebungen von Gold und Noten bei den Banken. Man hofft, daß bis zur Wiedereröffnung der Banken Maßnahmen ergriffen werden, um das Vertrauen des Publikums wieder herzustellen. Auch Illinois hat Bankfeiertags erklärt.

New York, 4. März.

Garnet hat alle Kongreßmitglieder aufgefordert, nach der Feier der Amtserübergabe Hoovers an Roosevelt in Washington zu bleiben. In der Stadt schwirren Hunderte von Gerüchten. So heißt es u. a., daß der Goldstandard aufgegeben würde und das Gold beschlagnahmt werden sollte. Bezeichnend für die Nervosität ist, daß sogar die „Daily News“ unter einer Riesenüberschrift berichtet, daß Roosevelt über die Aufgabe des Goldstandards berate. Tatsache ist jedoch, daß Roosevelts Pläne bisher vollkommen

geheim gehalten werden. Die New Yorker und Federal Reserve Banken bekämpfen derartige Maßnahmen schon aus Prestigegründen. Der demokratische Senator Glass, der Roosevelt nahesteht, forderte bezeichnenderweise die demokratischen Senatoren auf, die von ihm eingebrachte Bankreformvorlage vor Sonnabend mittag anzunehmen, andernfalls er die sich ergebenden ernsten Folgen nicht verantworten könne.

Bemerkenswert ist, daß die Goldzurückstellungen bei der Federal Reserve Bank in New York offensichtlich weniger für fremde Rechnung als für Rechnung von Bürgern der Vereinigten Staaten, die Konten im Ausland haben, gelten.

PAT. New York, 4. März.

Im Staat Missouri wurden die Fabriken für die Dauer von zwei Tagen geschlossen. In Südsarolina hat das Claring House Association die Abhebung der Bankenslagen eingeschränkt.

„Vom Musketier zum Kanzler“

Das Trennende muß überwunden werden

Die gestrige Hitlerrede. — Auseinandersetzung mit dem Zentrum.

Königsberg, 4. März.

Reichskanzler Adolf Hitler hielt hier seine letzte Wahlrede.

Einleitend verwies der Reichskanzler auf ein Flugblatt des Zentrums, in dem es heißt: „Wir wissen: Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Baumeister umsonst. In Gottes Segen ist alles gelegen.“ Wenn wir nun, so erklärte Hitler, von diesem wahren Spruch aus das Haus ansehen, das im November 1918 gegründet wurde, und an dem sie seitdem nun bauten, dann müssen wir sagen:

Gottes Segen ist Ihnen dabei nicht zuteil geworden und das Haus haben Sie sehr schlecht gebaut.

14 Jahre haben Sie gearbeitet und sich auch wohl bemüht, und dennoch: Das Ergebnis Ihres Baus ist für Deutschland entsetzlich. Ganz gewiß hat Deutschland im Frieden Fehler gemacht. Vieles war Verbesserungsbedürftig, vieles auf Schem anstatt auf Sein gebaut. Aber dieses Recht hat seinen Bürgern allmählich die Möglichkeit des Lebens gegeben. Für die 70 Jahre konnte Arbeit und Brot geschafft werden. Dieses Recht war angelehnt in der Welt. Aus der Quelle der Lüge kam dann die Tat des Verrats und des Meineids. Kann nun bei einem Staat, der aus einer solchen Quelle das Recht zu seiner Geburt schöpft, der Segen des Herrn sein?

Wenn wir heute gefragt werden nach unserem Programm, so können wir zunächst das eine sagen:

Ihr habt begonnen mit einer Lüge und wir wollen wieder beginnen mit einer Wahrheit.

Der erste Gedanke dieser Wahrheit ist der, daß ein Volk verstehen muß, daß seine Zukunft nur in seiner eigenen Kraft liegt, in seiner Fähigkeit, in seinem Fleiß und in seinem Mut. Denn die Welt hilft nicht, das Volk muß sich selbst helfen.

Für den Wiederaufbau ist eins entscheidend: Wollen

wir als Gemeinschaft bestehen, dann müssen wir das Trennende überwinden.

Die Gemeinschaft muß im Kleinen begonnen werden. Sie darf nicht ausgegeben werden, bis auf ihrer Grundlage endlich ein neues deutsches Volk entsteht. Ich wollte nicht auch mit einer Lüge beginnen, wie die anderen, die bei Beginn ihrer Regierungszeit Besserung in einigen Monaten versprochen.

Wir bitten: Herr Gott, las uns niemals die Wahrheit vergessen, die wir übernommen haben.

So trete ich heute vor das deutsche Volk, nachdem mich ein 14jähriger Kampf vom Musketier zum Kanzler emporgeführt hat. Ein deutscher Musketier stellt die Ehre des Volkes wieder her. Geben auch Sie Ihre Zustimmung zu dem Bunde, der zwischen den Männern geschlossen worden ist, denen Deutschland mehr ist, als ihre Partei.

Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebots.

Die Reichsregierung hatte den deutschen Gesandten in Warschau beauftragt, der polnischen Regierung davon Mitteilung zu machen, daß der Reichskanzler am 4. d. M. mit einem Flugzeug der Lufthansa den Korridor überfliegen würde.

„Regierungsrat“ Hitler unaktnell

PAT. Berlin, 5. März.

Die braunschweigische Regierung hat zur Kenntnis gegeben, daß Reichskanzler Hitler von seiner bisher inneren Stellung als Regierungsrat entbunden worden ist. Hitler, der früher österreichischer Staatsangehöriger war, ist bekanntlich auf Grund seiner Ernennung zum braunschweigischen Regierungsrat deutscher Reichsangehöriger geworden.

Die Säuberung Deutschlands

Maßnahmen gegen die Feinde der Nation

Sörges Beamte greifen durch. — Bayern hinkt mit den Verböten nach.

Berlin, 4. März.

Wegen dringenden Verdachts landesverräterischer und kommunistischer Umtreibe nahm die Berliner politische Polizei eine Durchsuchung der Geschäftsräume der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ und der „Deutschen Friedensgesellschaft“ vor. Auf zwei Lastwagen wurde eine große Menge Schriftenmaterials nach dem Polizeipräsidium gebracht, das, wie die ersten Untersuchungen ergeben haben, Unterlagen für eine landesverräterische Betätigung gibt.

Der Berliner Polizeipräsident hat sich veranlaßt geschen, 13 Lokale, deren Betriebe seit langem zu Beanstandungen in starker Beziehung standen, gegeben haben, zu schließen. Für zwei andere Lokale ist die Polizeistunde vorverlegt worden.

Das bayrische Staatsministerium des Innern hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte bis auf weiteres für das ganze Staatsgebiet verboten werden: Kommunistische Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sowie kommunistische Versammlungen in geschlossenen Räumen, kommunistische periodische Schriften, kommunistische nichtperiodische Druckschriften mit Einschluß von Plakaten und Flugblättern.

Durchsuchung des „Vorwärts“-Haus

Berlin, 4. März.

Im Gebäude des „Vorwärts“-Verlags und im Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes begann

heute morgen gegen 8 Uhr eine Durchsuchung nach verbotenen Schriften. Gegen Mittag war sie beendet. Es wurden im wesentlichen Flugblätter und Broschüren in geringer Zahl beschlagnahmt, die für die Wahl bestimmt, aber schon vor dem Erlass der neuen Notverordnung hergestellt worden waren. Waffen sind nicht gefunden worden.

Kommunisten versuchen S.-A.-Heim niederzubrennen

Bischofsburg (Ostpreußen), 4. März.

Freitag abend kam in einem Holzschuppen, der sich am Bahnhof befindet, ein Feuer zum Ausbruch. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine Brandstiftung mit politischem Hintergrund handelt. In der Nähe des brennenden Schuppens befindet sich das Heim der Bischofsburger S.-A., das sehr stark gefährdet war, aber gehalten werden konnte. Da das S.-A.-Heim besonders stark bewacht wird, gelang es den Brandstiftern nicht, das Feuer in das Gebäude zu legen. Sie versuchten, durch das Anzünden des Holzschuppens den Brand auf das S.-A.-Heim überzuleiten. Der zuständige Amtsgerichtsrat erließ sofort gegen 22 Angehörige der K.P.D. Haftbefehl. Es bestehen bereits Anzeichen dafür, daß unter diesen 22 Mann die Brandstifter zu suchen sind.

Heute gehen wie . . .

wohin?

Antwort auf Seite 7.

Die Massen marschieren

Nationalsozialistische Wahlpropaganda

Berlin, 4. März.

Berlin erlebte am Sonnabend ein noch nie geführtes Schauspiel. Die NSDAP hatte unter der Parole „Tag der erwachenden Nation“ ihre gesamten Anhänger aufgeboten. Im Schein von zehntausenden von Fackeln, unter klingender Musik zogen hunderttausende von Menschen zu den Sammelpünktchen. Alle Anmarschsträger waren von Menschen dicht gefüllt. SA- und Stahlhelmlinge waren als Hilfspolizei tätig. Nur in den dunklen Straßen der von Kommunisten stark bevölkerten Gegend, die ebenfalls von den Zügen berührt wurden, trat die Polizei stärker auf, und hier sah man auch Kraftwagen, auf denen die Polizisten mit dem Karabiner in der Hand im Anschlag standen. Die Menge reichte weit die Straßen unter den Linden heraus über die Friedrichstraße hinweg. Große Magnesiumfackeln tauchten die Prunkstraße Berlins in taghelles Licht. Hier allein hatte sich eine Mauer von hunderttausend Menschen gebildet.

Der vierfache Brandstifter

Anklage: Brandstiftung und Hochverrat

Berlin, 4. März.

Der holländische Staatsangehörige Marinus van der Lubbe wurde heute dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium unter der Beschuldigung vorgeführt, am 25. Februar 1933 das Wohlfahrtsamt in Neukölln, das Berliner Stadtschloß, das Berliner Rathaus und am 27. Februar 1933 das Reichstagsgebäude vorzüglich in Brand gestellt zu haben. Gegen van der Lubbe, der in allen 4 Fällen geständig ist, wurde Haftbefehl wegen vorsätzlicher Brandstiftung in 4 Fällen und wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen.



Der Attentäter mit einem Palet Feueranzünder in der Hand, so wie er sie ähnlich bei der Brandlegung benutzt hat.

Van der Lubbe hat am 25. Februar 1933 sowohl im Wohlfahrtsamt Neukölln als auch im Berliner Rathaus eine Fensterscheibe eingeschlagen und durch die Drossung brennende Kohlenanzünder geworfen. In beiden Fällen konnte der dadurch entzündete Brand noch im Beginn erstickt werden. Die beiden übrigen Fälle der Brandstiftung sind der Öffentlichkeit bekannt.

Kommunistischer Import aus Deutschland in Dänemark unerwünscht

Kopenhagen, 4. März.

In Weinoldskalen wurde gestern abend eine kommunistische Wählerversammlung abgehalten, in der die aus Deutschland geflohenen kommunistischen Reichstagsabgeordnete Marie Reeser sprechen sollte. Da indessen polizeiliches Gegen ein Redeverbot bei öffentlichen Versammlungen erlassen worden ist, las der Versammlungsleiter ihre Rede vor und zündete mit einem Appell an die dänischen Arbeiter, aus den Blutopfern, die das deutsche Proletariat jetzt bringen müsse, eine Ehre zu ziehen. Ein anwesender Polizeibeamter unterrichtete „Politiken“ zu folge, telefonisch das Polizeipräsidium von dem Vorfall und 120 Polizeibeamte wurden sofort in Kraftwagen in das Versammlungslokal geschickt. Das Gebäude wurde abgeriegelt und 80 Polizeibeamte begaben sich in den Saal, wo ihr Erscheinen allgemeine Panik hervorrief. Marie Reeser war aber inzwischen verschwunden. Sie wird nun polizeilich gesucht. Dem Blatt zufolge wird sie nicht nach Deutschland ausgewiesen, sondern nur so lange polizeilich zurückgehalten werden, bis sie eine Bestimmung darüber getroffen hat, nach welchem anderen Land sie zu reisen wünscht. Man sieht sie als lästige Ausländerin an, deren Aufenthalt in Dänemark nicht gewünscht wird.

Stimmon glaubt nicht an Pogrome in Deutschland

Washington, 4. März.

Außenminister Stimmon verabschiedete sich gestern von der Presse. Bevor er seine Abschiedsrede begann, wurde er gefragt, ob die amerikanische Regierung beunruhigende Nachrichten über Pogrome erhalten habe, die am Sonntag in Deutschland angeblich geplant seien. Stimmon antwortete, das Staatsdepartement habe nichts erhalten, was diese wilden Gerüchte irgendwie bestätigen könnte; er glaube auch nicht daran: „Wir leben im Jahr des Herrn 1933, und da passieren solche Pogrome nicht mehr.“

Die chinesische Sphinx

Der Sturz der letzten chinesischen Kaiserdynastie im Jahre 1912 ist der eigentliche Wendepunkt, dem die Revolutionierung des ganzen Volkes auf dem Fuße folgte. Die unübersehbaren inneren Wirren, meist Abenteuer einzelner machtmüsterer Generale, die Kommunisierung des Innern, die Eingriffe feindlicher Mächte verfolgten die verschiedensten Ziele und waren aus verschiedenen Weltanschauungen und Absichten heraus geboren. Mögen sie nun auch ihr sachliches Ziel erreicht oder verfehlt haben, eins ist gewiß: China wird militarisiert. Die chinesische Jugend gefällt sich bereits in der europäischen Militärtumform. Auf diesem Wege wird dann schließlich ein zweites großes Ziel erreicht, meist unbewußt und unbeabsichtigt, die tatsächliche Europäisierung.

Chinas konservativer Geist war einst sprichwörtlich. Politik und Wirtschaft standen ihm machtlos gegenüber. Die moderne Technik führte sich nur langsam ein unter zweifelhaftem Widerstand dessen, den Staatsmänner, Wirtschaftsführer, Industriepioniere mit den zweifelhaften Vorteilen einer europäischen Zivilisation beglückt wollten. Die kriegerischen Ereignisse, der Dauerzustand der bewaffneten Unruhen haben es endlich vollbracht. Man überzeugt sich nun auch in China von dem höheren Wert der europäischen Technik. Es gibt zwar auch viele Chinesen, die das immer noch nicht einsehen wollen; aber die japanische Kriegstechnik wird es ihnen allen handgreiflich klar machen. Europäische Waffen und Munition sind ein gutgehender Handelsartikel auch in China geworden, dem man sonst die europäischen Waren mit Zwang „einsöpfeln“ mußte. Das wird die überlieferte Abneigung des Chinesen gegen alles Europäische verdrängen und der entscheidende Schritt werden zur Europäisierung des Lebens. Der Technik des Handelsmarkts auch in der letzten, vergeblich bestürmten Hochburg asiatischer Kultur.

Von diesem Blickpunkt fällt ein besonderes Licht auch auf die chinesisch-japanischen Streitigkeiten. Für die europäisch organisierten Großmächte bietet sich somit die Aussicht, eigenen Überfluss, sei es nun in Form von Waren oder Organisationstalent oder Expansionstrafe des Großkapitals, auf einem neuen Betätigungsgebiet wirken zu lassen und dabei der eignen Nation neue Lebensmöglichkeiten zu erschließen. Die europäische Wirtschaftsorganisation leidet an Raumnot. Ja, wir dürfen wohl nicht ohne Vorwurf sagen, sie schafft Raumnot. In dem Augenblick, wo sie sich am herrlichsten entfaltet, erstreckt sie an sich selbst, an der eignen Produktion. Dieser Schatten, der unserer Wirtschaftsorganisation in alle Länder gefolgt ist, konnte auch in dem modernen Japan nicht ausbleiben.

Die anschwellende Produktion hat große Massen der Bevölkerung proletarisiert, die die japanischen Niedlstädte bevölkern. Der in friedlicher Harmonie dahinlebende japanische Reisbauer oder Seidenraupenzüchter hat einem nationalistisch und parteipolitisch aufgepeitschten Stadtproletariat Platz machen müssen. Wir im europäischen Hegenfessel kennen die entsprechenden Begleiterscheinungen zu Gemüge.

Der Ruf nach Kolonien, nach Atemraum für das erstickende Volk sollte eigentlich in Europa das notwendige Verständnis finden. Wenn dem nicht so ist, so ist das eben eine Konkurrenzerscheinung. Wenn wir aber glauben, wollen, daß unsere europäische Meinung, die Japan als den Friedensstörer bezeichnet, dort im gelben Asien, in Japan, Eindruck machen sollte, so würden wir uns sehr irren. Die Europäer gelten dort nicht als die Wohltäter der Menschheit, als die Friedensapostel, als welche sie etwa unsere Völkerbundinstitution repräsentieren will. Im Gegenteil!

Das japanische Programm ist, was die Mandchurie betrifft, durchgeföhrt. Es werden dort vor allem Landwirtschaften und Viehzucht gefördert, um in der Mandchurie eine Ergänzung für den japanischen Industriestaat heranzuziehen. Tegliche industrielle Unternehmungen werden also dort, abgesehen von kleinen, landwirtschaftlichen Produkten verarbeitenden Betrieben, abgedrosselt. Die vorwiegend chinesische Bevölkerung der Mandchurie ist der Nationalisierung durch japanische Führer entrissen und wird nun zum stillen und friedliebenden Landwirt erzogen; ihr Wohlstand hat sich sichtlich gehoben und damit ihre Kaufkraft für japanische Industriekärtel.

Auch die Provinz Schiehol sowie das angrenzende Nordchina jenseits der großen Chinesischen Mauer sind seit Jahren unter wachsendem japanischen Einfluß. Auch hier ist die Großindustrie niedergehalten und die Landwirtschaft gefördert worden. Riesengüter, meist in Pachtwirtschaft, produzieren Weizen, Mais, Soja, verschiedene Hirsenarten. Kein Wunder, daß der japanische Angriff nach der Mandchurie auf diese verwandten Gebiete gelenkt wurde.

In dem Herrschaftsgebiet der Nankinger Regierung, in Mittelchina, treten als treibende Kräfte der Wirtschaft vor allem die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich in den Vordergrund. Sie organisieren hier das Geschäft im europäisch-kapitalistischen Sinn. Schwerindustrielle Riesenbetriebe werden aus dem Boden gestampft. Als sichtbares Zeugnis dieser jüngsten Blüte des chinesischen Wirtschaftslebens gilt die Dreimillionenstadt Schanghai, die von Japan schließlich doch seinen weißen Konkurrenten als wirtschaftliche Basis überlassen wurde, wofür es sich nun im Norden Chinas schadlos hält. Die verdeckten Interessen der Amerikaner, Engländer, Franzosen haben die Mitte Chinas als ihre Domäne behauptet und den japanischen Angriff auf Nordchina abgelenkt.

In Südhina, dem Gebiet von Kanton, das von der Linke der Kuomintang verwaltet wird, treffen wir auf eine eigenartige Wirtschaftsorganisation, die von dem jungen chinesischen Kapital gesteuert wird, und sich auf die

RADION
DIE RASENBLEICHE
IM WASCHKESSEL

R.P. 2-33

...UND VORHER ZUM EINWEICHEN SCHICHTPULVER

EINE GANZE WIESE IM WASCHKESSEL!

Genau wie die Sonne bei der Rasenbleiche Millionen Sauerstoffbläschen durch die feuchte Wäsche zieht... genau so treibt RADION Millionen Sauerstoffbläschen mit dem reinigenden Seifenschaum gleich beim Waschen durch das Gewebe. Sicherer und schneller wird so die Wäsche gründlich sauber und blendend weiß!

geordnete Mitarbeit der dortigen Arbeiterorganisationen stützen kann.

Im Innern des Landes schließlich ist der Großgrundbesitz zusammengebrochen unter dem Anprall der Sowjetpropaganda. Große Bauerngemeinschaften bewirtschaften die Betriebe nach sowjetischem Muster. Ein in seinen Einzelheiten noch nicht übersehbares Wirtschaftsgebilde erhebt dort neu auf den Trümmern eines uralten Systems; es ist wohl am besten als Bauernkommunismus zu kennzeichnen.

Alle diese verschiedenartigen Kräfte, die von allen Seiten den Hebel an das alte „Reich der blutigen Mitte“ setzen, um es irgendwelchen Einzelzielen zu unterwerfen, werden schließlich alle zusammen das eine erreichen, daß China endlich aus seinem Schlafe erwacht, die fremden Eindringlinge und Machthaber abschüttelt und sich schließlich zu einem mächtigen modernen Kulturstaat entwickelt. „Die Welt ist gleich einem Schachspiel, das mit jedem Zuge sich ändert“, sagt ein chinesisches Sprichwort. Diese Aenderungen werden auch im ostasiatischen Spiel nicht ausbleiben.

Dr. O. K.

Hochschulgesetz im Senat

Neue Kritik

Der Senat begann gestern mit den Beratungen über das neue Hochschulgesetz, das nicht aufhört, die Deffertlichkeit zu interessieren und... zu beunruhigen. Es referierte Sen. Rostworowski (BB), der darauf hinwies, daß allgemein die Überzeugung verbreitet sei, den Hochschulen drohe infolge des neuen Gesetzes Gefahr. Eine solche Fassung der Dinge sei jedoch falsch und sei offenbar dadurch entstanden, daß man den Entwurf vorzeitig bekanntgegeben habe. Inzwischen seien wesentliche Änderungen vorgenommen worden, die die Befürchtungen gegenstandslos gemacht hätten. Zum Schluß betonte der Referent, es sei unrichtig, wenn man sage, die Bemerkungen und Vorbehalte der wissenschaftlichen Welt seien nicht berücksichtigt worden, ferner sei nicht zutreffend, daß das neue Gesetz eine große Umwälzung im Hochschulwesen zur Folge haben werde.

In der Aussprache zitierte Sen. Jablonowski Stellen aus den Gutachten der Professoren, die sich bekanntlich im überwältigender Anzahl gegen das Gesetz ausgesprochen haben. Redner betonte, daß es sich hierbei nicht um Männer handele, die im politischen Tageskampf stünden, sondern nur solche, die ihrer wissenschaftlichen Forschung leben und nicht an die demagogische Beeinflussung der Massen denken. Er gab die Erklärung ab, daß der Nationale Klub gegen das Gesetz stimmen werde. Für die PPS sprach Sen. Kopciński, der das Gesetz ebenfalls ablehnte. Nachdem noch andere Senatoren der Opposition Kritik am Gesetz geübt hatten, ergriff der Unterrichtsminister selbst das Wort, um sich für sein Gesetz einzusehen. Ein Ablehnungsantrag fand nicht die erforderliche Mehrheit, dagegen wurde das Gesetz, ohne über die einzelnen Paragraphen gesondert abzustimmen, en bloc angenommen. Stimmenverhältnis 56 gegen 24.

Der volkische Studentenstreik
Auch in Wilna und Posen keine Vorlesungen. — Blutige Zusammenstöße in Lemberg.

Infolge Ruhestörungen an der Vilnaer Universität wurden auf Beschluß des Senats die Vorlesungen an allen Fakultäten bis auf Widerruf eingestellt. In Posen hat der Streik an allen Lehranstalten begonnen. Die Vorlesungen fanden nicht statt. In Lemberg kam es in einem Restaurant zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer der „Legion Litowisch“ (Sanierer) angehörenden Studentengruppe und Mitgliedern der allpolnischen Jugend, wobei drei Studenten so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei hat 15 Studenten verhaftet.

Der zweite Tag des Kohlenstreiks

PAT. Sosnowice, 4. März.

Die allgemeine Lage am zweiten Tag des Demonstrationstreiks im Sosnowicer Kohlengebiet hat keine Veränderung erfahren. Von den in der ersten Schicht beschäftigten 6823 Arbeitern streiken 4120. 2700 arbeiten normal. Die Grube „Bast“, die gestern noch normal tätig war, wurde heute stillgelegt. Außerdem haben 7 Gruben die Teilnahme am Streik angekündigt.

50 Kommunistinnen verhaftet

Wie die Warschauer Presse berichtet, wurde in der Hauptstadt die kommunistische Führerin Hajga Hermat verhaftet. In Verbindung damit fand bei ihr eine Haussuchung statt, die zur Verhaftung von weiteren 50 Frauen und Mädchen, darunter auch zwei Studentinnen, führte. Viel Material, das für den „Tag der kommunistischen Frau“ vorbereitet war (8. März), wurde beschlagnahmt.

Vor einigen Tagen wurde in Lódz der Arzt Dr. Banasz, der sowohl in der Klinik als auch in Privatpraxis arbeitet, wegen Kommunismus verhaftet. Wie die polnische Presse erfahren haben will, sollen in Verbindung mit dieser Verhaftung Haushaltungen bei zahlreichen Intellektuellen in Lódz stattgefunden haben.

Ein ehem. Wojewode unter Anklage

Die Generalstaatsanwaltschaft ist gegen den ehemaligen Lemberger und Posener Wojewoden Dunin-Borkowski klagbar geworden, und zwar verlangt sie die Bezahlung von 1496,98 zł für den Verbrauch von Kohle, elektrischem Licht und Gas zur Beleuchtung und Beheizung der Dienstwohnung des ehem. Wojewoden in der Zeit vom 1. Juni 1928 bis zum 10. Oktober 1929. Der Prozeß wird am 9. März in Tarnopol stattfinden. Dunin-Borkowski bestreitet, dem Staat soviel Kosten verursacht zu haben.

Ein Bankpräsident erholt sich

Wie verlautet, ist Dr. Wróblewski, der Präsident der Bank Polki, nach Südfrankreich abgereist. Der Präsident will dort einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt verbringen.

Man erinnert sich der optimistischen Worte Dr. Wróblewskis anlässlich der Generalversammlung der Bank Polki. Damals meinte der Präsident, daß bereits Anzeichen der nahenden Besserung erkennbar seien. Dass das für einzelne Bevorzugte zutrifft, glaubt man in diesem Zusammenhang gern...

Wienhol angenommen

Die Hauptstadt der Provinz Schiehol, die Stadt gleich Namens, wurde von den japanischen Truppen besetzt. An den Straßenrändern liegen Hunderte von Toten und Verwundeten. Die Not der Bauern im Kriegsgebiet ist ungeheuer groß.

Gerüchteweise verlautet, daß die chinesische Regierung Vorbereitungen treffe, um den Sitz der Regierung von Nanking nach Tschang zu verlegen, das über 1000 Klm. weiter südwestlich im Innern des Landes liegt.

Nun auch offiziell Krieg

zwischen Paraguay und Bolivien.

Buenos Aires, 4. März.

Aus Asuncion wird gemeldet, daß der Senat von Paraguay die Regierung ermächtigt habe, Bolivien den Krieg zu erklären.

Gestern kein Devisenhandel in London

London, 4. März.

In London findet heute nach Entscheidung der maßgebenden Bankeninstanzen keinerlei Devisenhandel statt. Diese Maßnahme steht mit den amerikanischen Ereignissen in Verbindung.

Englische Interpretation

Warum man in Genf nicht vorwärts kommt

England will eine vorläufige Vereinbarung erreichen. — 4 Hauptchwierigkeiten,

London, 4. März.

In ihren Erklärungen zu dem Beschluss MacDonalds und Sir John Simons baldmöglichst nach Genf zu fahren, unterstreicht die Londoner Presse, daß England hiermit die äußerste Anstrengung mache, um zur Rettung der Abrüstungskonferenz beizutragen. Es würde für jedes Land in Europa ein Unglück sein, so sagt die "Times", wenn man die bisher erzielten Ergebnisse der Konferenz aufgeben würde, anstatt sie in einer

Abrüstungsvereinbarung

zusammenzufassen. Es bestehet unzweifelhaft die Gefahr eines Zusammenbruches der Konferenz, wenn nicht die verantwortlichen Minister aller Länder jeden nur möglichen Punkt, in dem eine Übereinstimmung vorhanden oder erreichbar sei, festhalten. Der diplomatische Mitarbeiter des "Daily Telegraph" glaubt, daß sich ein Zusammenbruch der Konferenz nur durch ein vorheriges Einvernehmen zwischen den vier europäischen Großmächten und zugleich mit Japan und Amerika erzielen lasse, obwohl die Initiative MacDonalds eine 5-Mächtekonferenz nicht einfühle.

Die Hauptchwierigkeiten

beständen:

1. in der Weigerung Frankreichs, Deutschland die Gleichberechtigung in den Rüstungen zugutezulassen, wenn Frankreich keine zusätzlichen Sicherheitsbürgeleien erhalten, die die anderen Mächte nicht genehmigen wollen;

2. in dem italienisch-französischen Flottengegensatz;

3. in der Haltung Japans, die das Mithrauen Amerikas ausgelöst hat, und

4. in der amerikanischen Erklärung, daß die Vereinigten Staaten mit der Abschaffung der Militärliegerei nicht einverstanden seien.

Die Zusammensetzung der neuen deutschen Regierung habe Frankreich, Polen und die Kleine Entente in Aufre-

gung verloren, während Italien in der neuen kleinen Entente eine Spitze gegen sich selbst setze. Tatsächlich seien einige Beobachter der Ansicht, daß die italienisch-südostslawische Spannung gefährlicher als die deutsch-polnische sei. Daher der Wunsch MacDonalds, die Abrüstungskonferenz durch eine äußerste Anstrengung zu retten.

Das Kernstück des französischen Planes

Gegenseitige Hilfeleistung

Genf, 4. März.

Die politische Kommission der Abrüstungskonferenz ist heute in ihren Beratungen zu dem Kernstück der französischen Sicherheitsforderungen übergegangen.

Es handelt sich um das in dem französischen Plan entwidmete engere kontinentaleuropäische System, durch das die kontinentaleuropäischen Staaten sich zu gegenseitiger Hilfeleistung bei Verlehung ihres Gebietes verpflichten sollen. Das vorgeschlagene Sicherheitssystem soll militärischer und politischer Natur sein.

Paul-Boncour entwickelte heute in großen Zügen nochmals den französischen Plan, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Er erklärte, der Hauptauszug solle sich jetzt über das Prinzip des französischen Planes aussprechen. Die Einzelheiten könnten dann den Teilberatungen vorbehalten bleiben. Paul-Boncour betonte nochmals, daß Frankreich auf dem Sicherheitsgebiet insbesondere

drei Forderungen

stelle: 1. Vereinheitlichung der Heeresstypen; 2. umfassende Abrüstungskontrolle; 3. gegenseitige Hilfeleistung. Bezüglich der Definition des Angreifers, die notwendig sei, hätte die sowjetrussische Delegation einen brauchbaren Vorschlag gemacht. Paul-Boncour erklärte zum Schluss, daß man sich jetzt inmitten der großen Entscheidung befindet.

rufen werden. Wir werden uns durch keinerlei Verschiebung der Debatte auf Nebengleise, durch keinerlei Erörterungen völkerrechtlicher Sicherheitskonstruktionen von der für uns alles beherrschenden Tatsache abbringen lassen, daß das abgerückte, von hochgerüsten Nachbarn umgebene Deutschland der elementarsten Voraussetzungen militärischer Sicherheit entbehrt und daß diese Voraussetzungen auf jeden Fall bald geschaffen werden müssen.

Seit über 12 Jahren martern wir vergeblich darauf, daß die höchgerüstenen Staaten ihre seierlich übernommene Verpflichtung zur Abrüstung erfüllen. Unsere Geduld ist jetzt erschöpft.

Der französische Widerhall

Paris, 4. März.

Der Artikel des Reichsausßenministers über die bedrohte Sicherheit Deutschlands wird auszugsweise von allen Blättern veröffentlicht. Der "Petit Parisien" wirft Neurath vor, daß er ungenaue Zahlen über die angebliche militärische Überlegenheit Frankreichs und seiner Verbündeten anführe. Ferner bemängelt das Blatt den drohenden Ton der Ausführungen. Es sei schwer, noch eindeutiger zu erklären, daß Deutschland den europäischen Pakt gegenseitiger Unterstützung, über den die Ausprache jetzt beginne, nicht zu unterzeichnen gedenke, sondern sich vielmehr anschließe, Europa vor gewisse vollendete Tatsachen zu stellen. Eine französisch-englisch-amerikanische Ausprache sei unter solchen Umständen besonders angebracht.

Eine "Siebener-Konferenz"?

Polen soll auch eingeladen werden

Paris, 4. März.

Wie die nationalistische "Liberté" zu berichten weiß, beansprucht Frankreich, vorzuschlagen, daß zu einer Großmächtekongress, die in Genf nach dem 8. März stattfinden soll, auch Belgien und Polen herangezogen werden sollen. Aus einer "Fünfmächtekongress" soll demnach auf französischen Wunsch eine "Siebener-Konferenz" werden.

Radio "Nosta" im Haus

Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen

erhältlich in der Firma "Nosta", Piotrkowska Nr. 190, Telefon 162-23. 4194

"Unsere Geduld ist erschöpft"

Deutschland und die Abrüstung

Der deutsche Reichsausßenminister über Deutschlands bedrohte Sicherheit.

In einem Sonderdruck aus "Volk und Reich" (Politische Monatshefte, Heft 3 — 1933) erscheint ein Aussatz des Reichsausßenministers Freih. v. Neurath über Deutschlands bedrohte Sicherheit.

Der deutsche Außenminister befaßt sich darin zunächst mit dem sog. Konstruktionsplan Herriots. Das Wenige, was er an Abrüstungsvorschlägen enthalte, sei inpräzise und an die Erfüllung von weitgehenden französischen Sicherheitsforderungen gebunden. Neurath stellt fest, daß die französischen Sicherheitsforderungen nicht der Ausdruck einer etwa vorhandenen politischen oder militärischen Bedrohung Frankreichs sind, denn eine solche existiert nicht. Ihre Erfüllung würde vielmehr den dauernden Feststellung der durch den Ausgang des Weltkrieges herbeigeführten Macht- und Besitzverhältnisse in Europa außerhalb der französischen Grenzen dienen. Eine solche einseitige Entwicklung der internationalen Mittel zur Erhaltung des Bestehenden würde dem Grundgedanken des Völkerbundes widersprechen, der dem Grundsatz einer friedlichen Revision bestehender Verhältnisse in den Artikeln 11 und 19 der Satzung — wenn auch in noch unzureichender Weise — Ausdruck verliehen hat. An und für sich ist nichts dagegen einzuwenden, daß im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage Sicherheitsforderungen gestellt werden. Auch Deutschland ist mit Sicherheitsforderungen auf die Abrüstungskonferenz gegangen. Die deutsche Sicherheitsforderung lautet: Gleiche Sicherheit für Deutschland wie für alle anderen. Durch eine einseitige Abrüstung ist Deutschland in einen Zustand höchster nationaler Unsicherheit versetzt worden. Der Reichsausßenminister weist dies anhand des Zahlenverhältnisses und des Mithverhältnisses in der Bewaffnung nach. Im Kriegsfall würde Frankreich mit seinen Bundesgenossen dem 100 000-Mannschaften Deutschlands rund 10 Millionen ausgebildete Soldaten gegenüberstellen können. Das deutsche Volk ist allzu sehr durch vielerlei Nöte in Anspruch genommen. Wäre das nicht der Fall, so würde die Forderung nach Beseitigung unserer militärischen Unsicherheit, der Ruf nach Sicherheit alle anderen nationalen Lebensäußerungen übertönen. Aber auch so steht hinter der von der Regierung vertretenen Forderung auf gleiche Sicherheit die Nation einmütig und geschlossen. Je länger die Abrüstungskonferenz dauert, je weniger dort die Bereitschaft zu wirklicher Abrüstung auf das Maß der deutschen sich fundiert, um so stärker muß diese Geschlossenheit und Entschlossenheit des deutschen Volkes werden. Wenn Frankreich mit der größten Armee, der stärksten Luftflotte der Welt, der stärksten Marine des europäischen Kontinents, mit dem gewaltigsten Befestigungssystem der Erde und einem von Gdingen bis Kattaro, vom Erzgebirge bis zum Schwarzen Meer und bis an die Grenzen Russlands reichenden aus höchster militärisierter Bündnisystems Sicherheit in Form völkerrechtlicher Abmachung fordert, welche Sicherheitsforderung und mit welcher elementarer Wucht muß sie dann das deutsche Volk vorbringen?

Wir werden den Sicherheitsanspruch wie ihn jede Nation als ein ewiges Recht befreit, vielleicht bald noch deutlicher zum Ausdruck bringen müssen.

Die französischen Sicherheitsforderungen sind immer wieder mit den sog. drei Invasionen begründet worden. Ich will nicht auf die Schuldfragen bei diesen drei Invasionen eingehen. Über wie viel Invasionen hat Deutschland in den letzten Zeiten seiner nationalen Schwäche erlebt? Ist der Lebensraum des deutschen Volkes nicht zwei Jahrhunderte lang der Kampfplatz Europas gewesen? Wie oft haben ihn allein die Heere Napoleon I. durchmessen, ganz abgesehen von den Zeiten des französischen Königtums? Die militärische Unsicherheit Deutschlands ist aber heute größer als zu irgend einer Zeit des französischen Königtums im 17. oder 18. Jahrhundert, der französischen Revolutionskriege und des ersten französischen Kaiserreichs.

Diese Tatsachen müssen der Welt in Erinnerung ge-

Nächtlicher Überfall in Lodz

Der Angreifer niedergeschlagen

pp. Vor dem Hause Kochanowskistraße 17 wurde heute um 1 Uhr nachts der 37 Jahre alte Józef Jawietzki von dem 38jährigen Jan Drabczyński angegriffen. Der Überfallene setzte sich zur Wehr, wurde durch Stockschläge verletzt und schlug schließlich in Notwehr einige Schüsse auf den Angreifer ab, wodurch dieser schwer verwundet wurde. Er meldete den Vorfall unverzüglich im nächsten Polizeikommissariat. Die Polizei fand den verwundeten Angreifer bewußtlos vor. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

M. Die "Zamierowia" A. G. hat ihren Kopfarbeitern geflündigt. In den nächsten Tagen wird die Spinnerei außer Betrieb gesetzt.

In einem von Kommunisten angelegten Versteck in Hagen wurden 28 behilfsmäßig hergerichtete Sprengkörper entdeckt.

Bei einem politischen Zusammenstoß in Köln wurden vier Kommunisten schwer verletzt; zwei von ihnen sind gestorben.

Erdbeben und Springflut in Japan



Der Schauplatz der Katastrophe, die Nordostküste der Insel überhalb von Yokohama und Tokio, ist auf unserer Karte durch Punktierung besonders gekennzeichnet.

Das japanische Innenministerium teilt mit, daß die amtliche Zählung der Opfer der letzten Erdbeben- und Sturm katastrophe noch nicht beendet ist. 58 000 Menschen sind vollkommen obdachlos geworden. Die Sachlichen Schäden und Verluste betragen ungefähr 14 Millionen Yen. Wie weiter verlautet, sind bisher schon über 2000



Zerstörte Wohnstätten überall.

Unsere Aufnahme vom letzten Erdbeben in Japan gibt eine Vorstellung von der furchtbaren Verwüstung, die eine solche Naturkatastrophe hinterläßt.

Leichen geborgen worden. Einschließlich der Vermissten betragen die Gesamtverluste 3000 Personen. 46 000 Häuser sind vollkommen vernichtet, 9000 Häuser stark beschädigt worden.

Der japanische Kaiser hat eine Million Yen für die Notleidenden zur Verfügung gestellt.

DER TAG IN JODZ

Sonntag, den 5. März 1933.

Morgen, so sag' ich, wenn's zum Abend geht
und mit der Tag schon kumm im Rücken steht.
Und einer wird, weiß Gott, der leste sein;
dann fällt die ganze Welt mit nichts ein,
Wird alles weiter seiner Wege gehn
bei Tag und Nacht, als wäre nichts geschehn.

Richard v. Schauval.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1512 * Der Kartograph Gerhard Mercator in Kappelmonde
(† 1594).
1869 * Kardinal-Erzbischof von München-Freising, Dr. Michael v. Faulhaber in Heidenfeld (Unterfranken).

Sonnenaufgang 6 Uhr 21 Min. Untergang 17 Uhr 27 Min.
Monduntergang 8 Uhr 11 Min. Aufgang 9 Uhr 29 Min.
Mond im Nordwende.

Invoeavis

Matth. 4: Versuchung Jesu.

Jesus wird vom Geist in die Wüste geführt, damit er dort vom Teufel verjagt werde. Nachdem Jesus 40 Tage und Nächte gefastet hatte, naht ihm der Verjüchter.

In der Versuchungsgeschichte Jesu lernen wir, wie der Verjüchter auch an dem Reinsten nicht vorübergreift. Es erfüllt jedesmal besonders Eltern mit Bangen, wenn sie die heranwachsenden Kinder anblicken und daran denken, daß sie in ein Leben hineingehen, das Versuchungen manigfacher Art birgt. Wie gern möchten Vater und Mutter lebenslang ihre Hände schirmend über den Kindern halten, damit sie bewahrt bleiben vor allem Übeln. Doch müssen sie es geschehen lassen, daß das Kind den Kampf allein aufnimmt. Und wievielen Eltern hat es schon das Herz gebrochen, weil ihr Liebster draußen im Leben den Versuchungen nicht widerstehen konnte. Es gehört, wir möchten sagen leider, zu den göttlichen Ordnungen, daß jeder hier auf Erden den Kampf mit dem Bösen aufnehme.

Aus der Versuchungsgeschichte Jesu lernen wir, woran der Verjüchter anknüpft, um uns unter seine Macht zu zwingen. Hier wird auf die Einsamkeit und auf den Hunger hingewiesen. Einsamkeit ist etwas, was den höchsten Frieden in sich birgt, anderseits kann sie aber auch zum Verderben gereichen. Gott der Herr sagt: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Damit soll wohl nicht der Meinung Ausdruck gegeben werden, als ob der Mensch sich wahllos jedem Mitmenschen anschließen soll. Jeder schaue sich keinen Gefährten und seine Weggenossen genau an. Er gehe aber keinesfalls allein. Es ist immer gut, wenn uns Menschen umgeben, an denen wir uns aufrichten. Auf diese Weise können wir mancher Versuchung entgehen. Weiterhin ist es die Not. Wievielen wird sie zum verderbenden Verjüchter.

Was verleiht Jesus den Sieg über den Verjüchter? Es ist die Gottesnahe. Wenn du, lieber Leser, einen schweren Kampf führt gegen Sünde und Not, so vertrau nicht der eigenen Kraft, vertrau auch nicht allzu viel deinen Mitmenschen. Such in der Gottesnahe Kraft zum Überwinden.

P. A. Döberstein.

Ein Erfolg zweier Lodzer Architekten. Das Schlesische Wojewodschaftsamt hatte seinerzeit einen Wettbewerb über Lieferung des besten Plans zur Bebauung des Kurortes Olszna ausgeschrieben, eines Gebirgsortes in den Beskiden, der als Voraussetzungen für einen idealen Luftkurort besitzt. Von den 60 Arbeiten, die eingelaufen sind, wurde die der beiden Lodzer Architekten Bruno Hein und Waclaw Leyberg mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Von Wothe zu Wothe

Der Club der alten Herren, der polnische Senat, bewies in diesen Tagen, daß er seinen Spitznamen zu recht trägt. Denn nur verlaktie, allem Schönen und Jungen abholde Greise können es über das Herz bringen, Frauenschönheit und Sport mit einer Sonderabgabe zu belegen. Das tat der Senat in diesen Tagen, indem er — bei der Besprechung des Gesetzentwurfs über den Arbeitsfonds in der entsprechenden Kommission — den Antrag des Senators Iwanowski auf Besteuerung der Rechnungen der kosmetischen und Damenfrisiergeschäfte sowie der Sportveranstaltungen annahm.

Nachdem sie diese historische Tat begangen hatten, belohnten die alten Herren sich selbst, indem sie beschlossen, die „Hockerssteuer“ in den Restaurants, die bekanntlich für das nach 12 Uhr nachts Verabreichte erhoben wird, abzuschaffen.

Vor einiger Zeit führte die polnische Eisenbahn sogenannte „Tanz-, Bridge- und Ski-Züge“ ein. Diese Züge fahren frühmorgens von Krakau, Kattowitz oder Warschau nach irgend einem schönen Ort und kehren abends wieder zurück. Sie sind stets überfüllt, denn die Fahrkosten betragen nur ein Drittel des normalen Fahrpreises.

Immer neue Großstädte werden mit dieser Neuerung bedacht (auch Lodz wird nächstens derartige Vergnügungs-Züge erhalten), ein Beweis, daß die Eisenbahn damit gute Geschäfte macht.

Ein ganz anderes Bild zeigen die normalen Züge. Sie sind meistens sehr schlecht besetzt. Die Bevölkerung schränkt selbst die notwendigsten Reisen auf ein Mindestmaß ein, weil die Fahrpreise zu hoch sind. Es ist leider Tatsache, daß unsere Eisenbahntarife zu den höchsten in Europa gehören.

Der Postanweisungsverkehr mit Deutschland

Die Post- und Telegrafendirektion gibt über die Aufnahme des Postanweisungsverkehrs mit Deutschland und den Nachnahmeverkehr mit dem gesamten Ausland folgendes bekannt:

Am 1. März wurde 1. der Postanweisungsverkehr zwischen Polen und Deutschland unter folgenden Bedingungen aufgenommen:

a) Es werden zugelassen zum Verkehr: gewöhnliche Postanweisungen (auch Expressüberweisungen und gegen Rückbestätigung der Auszahlung) mit Ausnahme telegraphischer Überweisungen, von Nachnahme- und Auftragsüberweisungen;

b) zur Entgegennahme und Auszahlung von Postanweisungen sind in Polen und Deutschland alle Postämter ermächtigt;

c) Postanweisungen, die in Polen nach Deutschland aufgegeben werden, sind in deutscher Waluta auszustellen, d. h. in deutscher Mark und deutschen Pfennigen, indem in Worten die Überweisungsquote möglichst in französischer Sprache bezeichnet wird;

d) die Überweisungsquote nach Deutschland darf 800 Reichsmark nicht übersteigen, während die Überweisungsquote von Deutschland nach Polen höchstens 1700 Zloty betragen darf.

2. Nachnahmeverkehr mit dem Ausland unter folgenden Bedingungen:

a) zum Nachnahmeverkehr mit dem Ausland werden zugelassen: eingetragene Briefsendungen, Briefe mit deklariertem Wert sowie gewöhnliche Pakete und Pakete mit deklariertem Wert;

b) die Summe der Nachnahme darf die für Postanweisungen zulässige Höchstquote im Verkehr mit dem Bestimmungsland für Nachnahmeverbindungen nicht übersteigen.

Nähere Informationen bezüglich der erwähnten Postsendungen werden von den örtlichen Post- und Telegrafendienststellen sowie den Agenturen erteilt.

Einsamkeit und Buch

Wir wird geschrieben: Es gibt viele Menschen, die von ihrer Umgebung nicht verstanden werden und sich daher einsam und verlassen fühlen. Für sie ist die Lektüre eines guten Buches das beste Heilmittel. Das Buch bietet ihnen die beste und wertvollste Geselligkeit, es führt ihnen Freunde, Brüder und Schwestern zu. Und wenn sie auch körperlich an den engsten Kreis gebunden sind, das Buch bringt ihnen die Weite der Welt ins Haus. Niemand braucht heute mehr auf das Lesen guter Bücher zu verzichten. Die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, stellt ihre Bestände jedermann zur Verfügung. Ob reich oder arm, ob alt oder jung — ein jeder kann hier auf seine Rechnung kommen, ganz gleich ob er Unterhaltung oder Belehrung sucht. Die Leihgebühr ist niedrig gehalten und wird Unbemittelten noch weiter ermäßigt. Die Bücherei ist täglich geöffnet, für Kinder von 3—5 Uhr nachm., für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Der Besuch der beiden Lesezimmer für Zeitschriften und Zeitschriften ist kostenlos.

Ein Club der Journalisten. Heute findet die feierliche Eröffnung eines eignen Lokals des Lodzer Journalistenverbands im Hause Petrikauer Straße 121 statt. Um 5 Uhr nachmittags findet ein Empfang geladener Gäste im gleichzeitig eröffneten Bridge-Klub des Synkretists statt.

Es entsteht also der grotesk anmutende Zustand, daß die Fahrkarten für die Vergnügungsfahrten bereits mehrere Tage vor der Abfahrt der Züge ausverkauft sind, während die normalen Züge leer fahren.

Und doch wäre es so einfach, dieses Missverhältnis zu mildern, wenn nicht sogar ganz zu beseitigen. Die Eisenbahn brauchte nur die Fahrpreise auch der normalen Züge herabzusetzen!

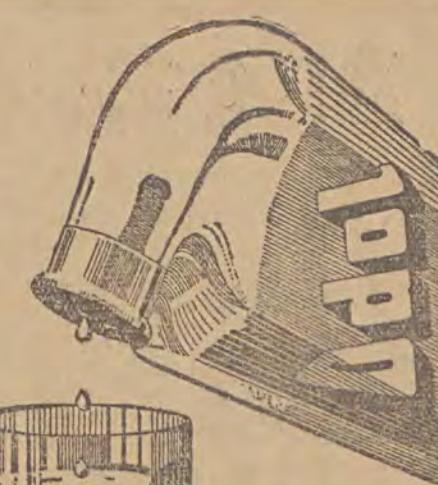
Aber auf diesen sich selbst aufdrängenden Gedanken wird Warschau leider nicht kommen.

Was man heutzutage unter Geschäft versteht:
Die Direktion der Staatsforsten in Białowęsa verkaufte jüngst an die Fabrik „Zielkraft“ in Tiszt 60.000 Festmeter Papierholz zum Preis von je 6 Zloty. Die Eigenkosten machten 9 Zloty für den Festmeter aus...

Wie eine Warschauer Presseagentur meldet, soll in dem nächsten Amtsblatt des Postministeriums eine Verfüzung erscheinen, laut der die schwarzen Einzloty-Briefmarken mit dem Bild des Marschalls Piłsudski aus dem Umlauf gezogen werden. Wie die Agentur hinzufügt, sollen die Leiterzeit aus dem Postgebäude in Warschau gestohlenen Briefmarken für 2 Millionen Zloty zum großen Teil aus jenen Marken bestanden haben.

Wenn die Verordnung des Postministers vor dem Ablauf jener Postzeitzeichen warnen soll, so kommt die Warnung ein klein wenig zu spät, denn der Diebstahl ist bereits vor einem Jahr begangen worden. In einer so langen Zeitspanne hatten die Diebe reichlich Gelegenheit, die gestohlenen Briefmarken an den Mann zu bringen.

Seit dem 15. Januar besitzt Lemberg ein eigenes Postscheckamt. Die Lodzer Geschäftswelt kämpft um ein derartiges Amt schon Jahre, ohne bisher auch nur das Versprechen erhalten zu haben, daß der zeitraubende Umweg



ODOL ist ein
hochkonzentriertes
Mundwasser, wenige
Tropfen genügen.
ODOL
ist sehr sparsam
im Gebrauch.
ODOL
ist also billig.

Abschiedssieder für den scheidenden Wojewoden

X Heute um 5 Uhr nachm. findet im Lokal des Lodzer Kreditvereins (Pomorska 21), eine Abschiedssieder zu Ehren des früheren Wojewoden Wladyslaw Jaszczolt statt, an der die Vertreter der staatlichen und Selbstverwaltungsbehörden, sowie der Fach- und sozialen Organisationen teilnehmen werden. Dem scheidenden Wojewoden wird von Vertretern der Lodzer Gesellschaft eine Abschiedsadresse überreicht werden.

Für Freiabonnements der „Freien Presse“

Gestern 20 Zloty eingegangen.

Der gestrige Sonnabend war für unsere Sammlung ein ganz besonders gesegneter Tag, gingen uns doch für zu stiftende Freiabonnements zwanzig Zloty ein. Ein alter Freund unseres Blattes von der Nawrotstraße übermittelte uns 15 Zloty, außerdem wurden uns 5 Zloty übergeben, die L. M. unter Freunden und Bekannten gesammelt hatte.

Herzlichen Dank den freundlichen Spendern! Mögen recht viele ihrem schönen Beispiel folgen!

Lodzer Wit vom Tage
Monolog.

„Trage ich diesen alten Anzug noch länger, dann halten mich alle Leute für pleite, lasse ich mir einen neuen, dann bin ich's wirklich!“

über Warschau in absehbarer Zeit endlich aufzuhören wird. Dabei unterliegt es doch gewiß keinem Zweifel, daß Lodz unendlich mehr Interessenten für den Postkreditverkehr hat als etwa Lemberg.

Es heißt, daß der Postkreditverkehr gemeinhinzig sei. Das Beispiel mit Lodz und Lemberg zeigt, daß das nicht unbedingt der Fall ist.

Lodz ist seit jeher bei Warschau im Ungnade. Auf Schritt und Tritt ist das festzustellen. Erst leistete wieder mußte Lodz die Wahrnehmung machen, daß Warschau uns selbst in Angelegenheiten, die uns unmittelbar angehen, als eine Art unmündige Kinder ansieht, die man am besten hinter die Tür stellt.

Da wurde am 1. März die neue Oberschlesien-Gdingen-Kohlenmagistrat bei Zduńska Wola eröffnet. Die Warschauer Presse war dazu eingeladen, die Lodzer jedoch nicht. Und so kam es denn, daß über die Eröffnung einer Bahn, die durch eine lange Strecke der Lodzer Wojewodschaft führt und nicht zuletzt die Ausgabe hat, das Lodzer Industriegebiet mit oberschlesischer Kohle zu versorgen, nicht Lodzer Journalisten die Lodzer Bevölkerung unterrichten konnten, sondern auswärtige, die von den speziellen Bedürfnissen unseres Gebiets keine Ahnung haben. Aber so ist Warschau.

Auch ein Beitrag zum Thema: Wettlauf der Arbeit: Warschauer Blättermeldungen zufolge richtete das Handelsministerium in einer bestimmten Angelegenheit ein Schreiben an das Finanzministerium. Zehn Tage brauchte dieses, um von Abteilung zu Abteilung zu wandern. Nicht weniger als 23 Referenten hatten damit zu tun.

Hoffentlich haben sie sich nicht überanstrengt!

Ein Freund der „Freien Presse“ legte uns ein Dokument vor, das verdient, in dem Schreckschrank eines Panoptikums ausgestellt zu werden.

Vorfrühling



Kommt er, der Frühling? Es scheint ja. Langmüdigkeit lächelt deine Glieder, eine wundervolle Willenssagheit umfängt dich, und zugleich spürst du einen unabdingbaren Hunger nach Weite und Höhe, nach Wandern auf schmalen Weg über helle Ebene, allein oder zu zweien. Oder auch durch Wald, der eben seine Schneeschütt abgeschüttet hat, den helle Märsonne mit Wärmeströmen durchflutet. Ganz behutsam nüchtern du schreiten und hören, ob du nicht vielleicht höst, wie alles erwacht, sich dehnt, wachsen will. Oder in schweren Stiefeln mit vor Freude, Erwartung, Energie federnden weiten Schritten über Steine und Morast sehen, um deine Kraft zu spüren.

Nicht nur dir geht es so: allen Menschen, den jungen vor allem. Schaut dir die Straße an — du siehst selten mühselige Gesichter, fast in jedem Auge wirkt du einen Schimmer dieser Langreude und Langverachtung bemerken. Die Leute sehen alle irgendwie sonnig aus, und alle gehen langsam wie auf einem Spaziergang. In den Höfen riecht es nach nach Kälte und Feuchtigkeit, auf der Straße aber brennt die Sonne — zum erstenmal wieder nach so vielen Monaten — kräftig auf den Rücken. Noch vor achtundvierzig Stunden war es bitter kalt, gestern wollte sich das Thermometer nicht genug tun im Steigen. Volle fünfundsechzig Grad Wärme zeigte es gestern nachmittag um drei Uhr in der Sonne.

Der Frühling kommt!

hm.

Gestern sind die lenzerkündenden Lerchen wieder eingetroffen. Nun hofft auch der Griesgram und Pessimist wieder auf eine bessere Zeit. Das Emporfliegen der Lerche zu sonnigen Höhen, verbunden mit ihrem jubilierenden Gesang ist uns ein Symbol für den siegreichen Kampf des Lebens mit dem Tode.

Nun kommt aber auch der sachliche Naturforscher zu Worte und berichtet folgendes:

In Radu wurden die ersten Feldlerchen (bei uns heißen sie Singlerchen) in diesem Jahr am 4. März beobachtet. In den nächsten Tagen wird die Redaktion wohl noch weitere Angaben aus den verschiedensten Gegenden um Lodz herum erhalten, so daß wir die Durchschnittszeit der Feldlerche für Lodz errechnen können. Vor gestern begann die Schneeschmelze und gestern bei den Ankünften der Lerchen waren die Felder schon ungefähr zur Hälfte vom Schnee befreit. Im vorigen Jahr kam die Feldlerche am 18. März an, vor 2 Jahren am 15. März, im Frühjahr 1930 am 25. Februar und im Jahre 1929 am 17. März. Es sieht somit so aus, als ob wir in diesem Jahr einen rechtzeitigen Vorfrühling haben sollten.

Mancher Leser wird vielleicht behaupten, daß Lerchen schon vor 4 Wochen angekommen sind, als es vom 3. bis 11. Februar so ungemein warm war. Sicherlich verwechselten sie die Feldlerche mit der Haubenlerche (bei uns Kuppl-Lerche genannt), die schon an warmen Februartagen sich manchmal in die Luft erhebt und ihr der Feldlerche ähnliches Lied vorträgt. Es ist bei uns die Ansicht vertreten, daß nur die Feldlerche singt (deshalb auch Singlerchen), die Haubenlerche dagegen nicht und dies darum, weil diese letzte während des Emporfliegens nicht singt, sondern erst in großer Höhe, wo sie den Blicken oft entwicht, ihr einfacheres Lied vorträgt. Die Hauben- oder Kupplerche lebt das ganze Jahr über bei uns und ist für unsere Beobachtungen nicht so wichtig, wie die Verkünderin des Lenzes, die Feld- oder Singlerche.

Dr. P.

× Lebensmüde. In der Jesagstraße 15 versuchte sich Celia Barczak aus bisher unbekannten Gründen zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

In dem Schriftstück fordert die Lodzer Krankenkasse an deren Gewährsmann auf, auf Grund seines Besuchs vom 15. November 1932 um Bewilligung eines Zahnersatzes in der Zahnheilklinik vorzusprechen zwecks Feststellung, ob die Mundhöhle sich in einem Zustand befindet, der die Einsetzung einer Zahnpfoste gestattet.

Unser Freund konnte der Einladung leider nicht folgen leisten. Mangels eines entsprechenden Trainings hielt er es nämlich nicht aus, 3½ Monate auf den Zahnersatz zu warten, sondern setzte einen privat praktizierenden Zahnarzt in Nahrung.

Ancheinend will die Krankenkasse aus ihren Mitgliedern lauter Fakire machen.

Im Januar erschien in einigen Wilnaer Zeitungen die Anzeige eines Božej Piechocki, des Bevollmächtigten einer Frau Magdalena Nowosajtis, Legionowastraße 43, die einige Baupläne sowie fünf Häuser besitzt. In den Anzeigen erklärte Piechocki, daß er im Namen seiner Auftraggeberin die 5 Häuser samt Gärten, Laube, Brunnen und Lagerräumen demjenigen übergebe, der sie unter nachstehenden Bedingungen übernehmen will: 1. Die Immobilien dürfen nicht verkauft werden; 2. sie dürfen nicht belastet werden; 3. derjenige, der sie als Geschenk annimmt, verpflichtet sich, aus den ordentlichen Einkünften aus Miete und Pacht a) die nötig werdenden Renovierungen vorzunehmen, b) den Hauswärter und den Verwalter zu bezahlen, c) regelmäßig und zu den gesetzlich festgelegten Terminen alle staatlichen und kommunalen Steuern sowie die sozialen Lasten mit den Zuschlägen und den Zuschlägen zu den Zuschlägen zu entrichten.

Im ersten Augenblick scheint es, als ob diese Bedingungen nichts enthielten, was irgendwie von der Annahme eines solchen Geschenks abschrecken könnte. Und in der Tat melde ich, wie die Wilnaer Blätter melden, anfänglich auch zahlreiche Personen, die sich dafür interessierten. Aber schon im Fe-

Vom falschen und vom echten Mitleid

Die ureigenste Domäne des Empfindungsmenschen, insbesondere der Frau, ist das Mitleid. Man will den Bedauern, den Schwachen und Kranken, den Gefährdeten helfen, und besonders ist es das Kind, dem immer mehr zunehmende Fürsorge zuteilt wird.

Das Mitgefühl, das Gemeinschaftsgefühl des Menschen ist eine der Grundbedingungen für einen körperlich und geistig gesunden Organismus. Es soll nicht verkannt werden, was es bisher Großes geleistet hat und wie es unentbehrlich geworden ist in erbitterten Kampfes des heutigen Volks- und Gesellschaftslebens. Aber wie neben dem Echten so häufig das Unechte steht, so gibt es auch ein falsches Mitleid, das nicht heißt und läuft, sondern verweicht, unsere Entwicklung hemmt und die Volkskraft untergräbt. Und diesen Mitleidstandpunkt möchte ich hier einer näheren Prüfung unterziehen, gerade weil er sich so leicht und menschenfreundlich gibt und uns durch seine Außenseite so leicht zu täuschen vermag. Schon im jungen Kindesalter sieht er ein und drängt das junge Menschenkind in die falsche Richtung. Das Kind, das zum ersten Male seine Beine selbstständig gebraucht, aber noch des Augenmaßes entbehrt, läuft und stößt sich am ersten Hindernis sein Köpfchen wund. Da kommt das falsche Mitleid hastig angesprungen, hebt das schreiende Kind auf und schlägt auf das Hindernis ein: „Du böse Ede, die du meinem Kinde wehgetan hast, mache, ich schlage dich!“ Bei diesen Worten beruhigt sich das Kind, es schlägt mit seinen kleinen Händchen ebenfalls nach der Ede und nimmt zugleich den Eindruck für sein Leben dauernd auf, daß es selbst ist, sondern immer das Lachen stehende — hier also die Ede — an seinem Schaden schuld trägt.

Das Kind wird größer, es kommt mit seinesgleichen in Beziehung, und siehe da, es mangelt nicht an bösen Eden, an denen es anrennt,

immer aber sind die anderen schuld.

In der Schule ist es der Lehrer, bei dem man nichts lernt, wenn das Kind nicht lernen will, oder es sind die unerzogenen Kameraden, die für seine Ungezogenheiten verantwortlich gemacht werden.

Das falsche Mitleid ist immer zur Stelle, wo es zu verteidigen gilt.

Wenn das Kind dann groß geworden und sich in die Gemeinschaft der Erwachsenen einordnet, in Daseinskampf Stellung nehmen muß, da geht das Gesetz los — es ist, als ob

die bösen Ede nur so aus der Erde wachsen, als ob alle es darauf abhängen würden, ihn, den völlig Schuldlosen, zu entreden, hinten zu drängen, zu peinigen, ihm jeden Lebensgenuss zu rauben und zu verderben. Eine blinde Wut ergreift ihn, er schlägt um sich, schlägt nach den Eden, er sucht sie zu stürzen, um sehen zu müssen, daß aus einer zehn neuen sich ihm drohend im Weg stellen. Er wird verbittert und verbissen, wächst immer mehr in Misstrauen und Hass hinein als Opfer eines falschen Mitleids, das ihn nächt und beeinflusst sein ganzes Leben lang. Dieser falsche Standpunkt hat fast die ganze Welt in seine Fänge verstrickt. Wir bejammern und beflehen uns; wo wir gehen und stehen, hören wir nur von der Not der Zeit, wir sind erbittert gegen alle, die dieser Not spotteten, wir hoffen das Unmögliche, nämlich, daß die schärfsten Ede, die uns am wehesten tun, sich von selbst aus dem Wege räumen möchten, daß wir wieder bequeme, freie Bahn haben.

Wir erridigen uns, weil, im falschen Augenmaß besessen, wir das Hindernis nicht richtig zu nehmen vermögen — und das eine begreifen wir nicht,

dah in uns selbst die Wende zum Besseren liegt, in uns — nicht in den anderen.

Aber wir sind nicht gelüst, um dieses begreifen zu können. Würden wir statt des weichen Mitleidstandpunktes den härtesten Entwicklungsstandpunkt als Richtschnur nehmen, so würde die Not bald unter unseren Fingern zerbrechen. Wir haben — um das Gleiche von vorhin von der anderen Seite zu beleuchten — das Kind genommen und ihm zugesetzt: „Das Kind hat sich gestohlen — es hat nicht aufgepaßt und ist an die böse Ede angerannt — kommen — nun wollen wir aber gleich versuchen, ob wir es nicht besser machen können!“ Und an der Hand der Mutter wird das Kind lernen, an der Ede vorbeizukommen, ohne sich zu stoßen, es wird ebenso schnell begreifen, daß man sich Hindernisse ansehen muß und nicht blindlings darauf losrennen darf, es wird sein Augenmaß über, um den richtigen Maßstab zu gewinnen, und vor allen Dingen lernen, daß nicht die feststehende Ede ausweichen kann, sondern daß es selbst ausweichen muß. Und diese Erfahrung an kleinen Dingen zum Lebensgrundriss erhoben, gibt die Richtung, die wir Erwachsene nehmen müssen.

Herbert Thiel, Sozi,
Mitglied der Siemens-Studien-Gef.
für psychologische Wissenschaften.

Die Lodzer Post im Februar

B. Der Verkehr auf der Lodzer Post im Februar laufenden Jahres stellt sich folgendermaßen dar (die Ziffern in Klammern beziehen sich auf Januar laufenden Jahres): es wurden insgesamt 1 223 180 (1 584 720) gewöhnliche Briefe, 42 619 (55 766) Einschreibebriefe und 1874 (1881) Wertbriefe aus Lodz abgeschickt. Ferner wurden 11 149 (11 103) Pakete ohne Wertangabe und 776 (712) mit Wertangabe aufgegeben, 3 602 (3 881) Nachnahmeverhandlungen und 27 150 (31 715) Postausträge beobachtet. Aus Lodz sind schließlich 298 503 (387 241) Zeitschriften und Drucksachen abgegangen.

In Lodz sind eingetroffen: 1 805 950 (1 734 700) gewöhnliche Briefe, 61 505 (74 883) Einschreibebriefe, 1277 (1443) Wertbriefe, 13 882 (16 772) Pakete ohne und 2892 (2902) mit Wertangabe, 3 780 (2949) Nachnahmeverhandlungen, 5810 (5961) Postausträge und 198 486 (231 824) Drucksachen und Zeitschriften. Ferner hat die Lodzer Post 11 585 (12 083) gewöhnliche und telegrafische Geldanweisungen im Betrag von 1 252 510 (1 317 928) Zloty erledigt, auf Rechnung der Postsparkasse wurden nach auswärts 18 639 (19 779) Aufträge über den Betrag von 6 731 626 (7 194 013) Zloty abgefertigt. An auswärtigen Aufträgen hat die Lodzer Post auf gewöhnlichem

und telegrafischem Wege 39 956 (43 487) Überweisungen auf den Betrag von 3 533 977 (4 064 361) Zloty ausgezahlt und die Postsparkasse an Lodzer Stellen 5841 (7001) Anweisungen auf die Summe von 647 807 (890 293) Zloty erledigt.

Von den im Februar in Lodz eingetroffenen Postaufträgen in der Zahl von 5810 (im Januar 5961) über das Intress von Wechseln und anderer Papieren wurden mit 376 (405) für 48 719 (69 751) Zloty erledigt. 162 (204) Wechsel auf den Betrag von 80 266 (35 284) Zloty gingen zum Protest, und die übrigen 5272 (5352) Aufträge, die nicht eingetrieben wurden, gingen an die Absender zurück.

1933 ein Maifäßerjahr? Nach zahlreichen Meldungen über verschiedene Anzeichen auf Feldern und Wäldern stehen wir vor einem Maifäßerjahr 1933. Mancherorts nimmt der Boden von Egerlingen, so daß mit dem Eintreffen einer ungewöhnlichen Maifäßerplage gerechnet wird. Hauptansturm der Maifäßer dürfte aber erst 1934 erfolgen, während man für 1933 nur mit dem Eintreffen des Vorschwarmes rechnet. Jahre mit starkem Aufkommen von Maifäßern sollen übrigens nicht zu den schlechtesten zählen, denn eine alte Bauernregel sagt: „Maifäßerjahr — ein gutes Jahr!“

In ihrer Nummer 43 brachte die „Freie Presse“ einen Bericht ihres Fabianicer Mitarbeiters über ein Konzert des dortigen Chopin-Symphonieorchesters, in dem es zum Schluss hieß:

„Es bliebe nur zu wünschen, daß auch die deutsche Gesellschaft unserer Stadt der Sache mehr Interesse entgegenbrächte um so mehr, als ja das Orchester großenteils aus deutschen Musikern besteht.“

Diese Worte erregten den großen Unwillen des Fabianicer polnischen Blätthens.

„Was“, tobte der Schriftleiter des in weitesten Kreisen unbekannten „Organs“, „deutsche Musiter in Fabianic“? Und er protestierte gegen eine solche unerhörte Zumutung.

Um seinem Protest den gebührenden Nachdruck zu verleihen — man bedenke nur seine Bedeutung für das Heil von Volk und Reich, Fabianice selbst ganz ungerechnet! — strich er ihn politisch an. Und da die Feststellung der „Freien Presse“ dem guten Mann für seine Zwecke etwas zu zähm erschien, bog er sie sich zurecht. So entstand das folgende Machwerk:

„... sehr seltsam erscheint uns eine Notiz der „Freien Presse“, in der der Verfasser sich an die Fabianicer Deutschen mit der Aufforderung wendet, diese Gründung (wörtlich: placówka, was eigentlich Vorposten bedeutet) zu unterstützen, da sie „eine deutsche Gründung“ sei. Wir möchten den Verfasser jener Notiz an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß er die Eroberungspolitik seines Führers Hitler zu früh beherzigt hat. Das Orchester besteht aus Polen, ist eine polnische Schöpfung und wird eine polnische Schöpfung bleiben.“

Soviel schweres Geschütz zur Verteidigung des Polentums eines einzigen Orchesters!

Der Mann in Fabianice ist unbedingt fehl am Ort. Wer so zu schimpfen versteht, verdient besser beschäftigt zu werden. Gebt dem Mann schmunzlig einen Posten beim Krakauer Herz-Kurier! Dem Verdienst seine Krone!

A. K.

Ein Warschauer Ingenieur ist zugleich Ehrenkonsul von Kolumbien und Peru. Das ist sonst weiter nicht schlimm und bei kleinen Staaten aus Gründen, die hier nicht zur Debatte stehen, so üblich.

Nun brach aber zwischen den beiden Staaten Krieg aus. Und damit war das Idyll mit einemmal zu Ende.

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“, stöhnt der brave Mann mit Janst. Er sieht keinen Ausweg aus der kniffligen Lage. Soll er mit sich selber die diplomatischen Beziehungen abbrennen? Soll er sich — Gott soll schützen! — selber den Krieg erklären?

Ein blendendes Lustspielthema ist gegeben.

Schnitzlers Komödie „Fink und Fliederbusch“ ist gar nichts dagegen.

Revuetheater "Gong" "Katy w marcu" (Märzlater)

So den Räumen, in denen ehemals die polnische Kleinkunstbühne "Ararat" untergebracht war (Al. 1-го Мая 2), gastiert jetzt das Revuetheater "Gong", das von seinem früheren Auftritt in Lata bekannt ist. Das Ensemble ist diesmal leider etwas unvollkommen zusammengestellt, es hapert noch hier und da ganz beträchtlich. Aber man muss anerkennen, dass einzelne Leistungen wirklich beachtlich sind und für die schwachen Stellen entgegen.

Das sehr reichhaltige Programm mit dem der Kalenderzeit entsprechenden Titel ist in seinem zweiten Teil besser als im ersten. Die Leitung des "Gong"-Theaters hat wohl gedacht: "Ende gut, alles gut" und daher die besten Darbietungen und damit auch die besten Kräfte für die letzten Nummern aufgepolt. Aus dem ersten Programmteil wäre lediglich Golia Negros Solomone zu erwähnen. Ein sympathisches Personchen — singt und tanzt voll Temperament und Glut einen Tango. Das Louisoff-Duett führt einen Boston recht nett aus und W. Janecki nimmt sehr gelungen einen lebensüberdrüssigen Gerichtsvollzieher. Dieselben Künstler sind auch in der zweiten Programmhälfte beschäftigt, die von dem liebenswürdigen blondschönen Lady-Typ Irena Grzywaczowa beherrscht wird. Sie, die schon durch ihr bloßes Erscheinen den Zuschauer gewinnt, singt mit viel Anmut und Empfinden einige Schläger. In dem Sketch "Der Treubruch des Barons Ulrich" paßt sie nicht recht hinein. Aber das mag Schuld des Verfassers dieser nicht sehr geistvollen Kurzgeschichte sein. In dem "Rosenwalzer" mit W. Sowinski versöhnt sie wieder das Publikum. Beifall ohne Ende erntete das Januszef-Duett, ausgezeichnete Grotesk-Künstler, deren männliche Hälfte sich auch als Ziehharmonika-Virtuoso erweist, im Grotesk-Tanz rufen sie wahre Heiterkeitsstürme hervor. Das Louisoff-Ballett, vier nicht sehr vorteilhaft wirkende Girls, könnte besser sein. Die dekorative Ausstattung der Revue ist man gelhaft.

h. b.

p. Geringe Erhöhung der Unterhaltskosten. Gestern fand im Wojewodschaftsamt unter Vorsitz von Dr. Skalski die monatliche Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Es wurde errechnet, dass die Unterhaltskosten im März im Verhältnis zu Februar um 0,706 Prozent gestiegen sind. Gestiegen sind die Preise für Brot, Mehl, Grüne, Erbsen, Kartoffeln, Butter, Speck, Fleisch und Kaffee. Gefallen dagegen für Schuhe, Kammgarn, Seife, Petroleum, Eier und Milch. Die Preise für Reis, Zucker, Salz, Tee usw. sind unverändert geblieben.

p. Der Fleischverbrauch. Im Februar sind in den Lodzi Schlachthäusern 4820 Stück Hornvieh im Gewicht von 698 020 Klg., 7496 Rinder im Gewicht von 211 085 Klg., 11 270 Schweine im Gewicht von 985 100 Klg., und 326 Schafe im Gewicht von 9512 Klg. geschlachtet worden. Insgesamt sind also 23 412 Stück Vieh im Gewicht von 1 873 717 Klg. geschlachtet worden.

a. Zusammenstoß. In der Rzgowskastraße, gegenüber der Stolarowischen Fabrik fuhr gestern ein Straßenbahnwagen der Linie 11 auf eine Droschke auf. Der in der Droschke fahrende Passagier wurde auf das Pflaster geschleudert und erlitt verschiedene Verletzungen. Ihm wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erwiesen. Die Droschke und auch der Straßenbahnwagen wurden bei dem Zusammenstoß beschädigt.

**Heute geht jedermann
ins "Thalia"-Theater zu
"Man braucht kein Geld"**



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Auf der Terrasse standen sie und wünschten ihnen entgegen. Alle waren sie schon beisammen. Herrn von Stettens lustiges Gesicht sah man nicht neben Dorothee. Des Prinzen schlanke Gestalt neben Elisabeth. Kurt und Herta Arm in Arm, und den Vater, der voll Freude die Stufen herabstammt. Die Mutter fehlt. Sie würde das Decken des Tisches überwachen.

Frank Dahlmann sprang aus dem vor der Terrasse haltenden Wagen, hob Lore heraus.

"Hu, wie schön und elegant unsere Jüngste aussieht! Man muss sich ja verstecken", meinte Dorothee mit gewolltem Neid.

Der Vater wechselte einen herzlichen Händedruck mit Frank, dann schloss er sein schönes, blondes Kind in die Arme.

"Ist alles gut, Lorelei?" flüsterte er dabei in das kleine, rosige Ohr.

"Ja, es ist gut! Ich bin glücklich!"

"Na, siehst du, Kind, du dummes. Das habe ich ja gewusst", sagte der Vater aufatmend.

Sie umringten sie. Küssen und Lachen und Händeschütteln.

Dann kam auch die Mutter. Sie weinte vor Wiedersehensfreude. Aber ihre Augen blickten forschend in das schmale Gesicht Lorees. Doch sie fragte nichts, dagegen sagte ihr ihr Mann, dass Lore ihm erzählt habe, sie sei glücklich.

Die forschenden Mutteraugen sahen aber in den blauen Augen der Tochter kein jauchzendes Glück. Und sie sahen auch in Frank Dahlmanns schönem, braunem Gesicht nicht den Frieden, den ein arokes, reines Glück mit sich bringt.

Die Sprache als Bindeglied der Völker

Zum Vortrag von Dr. P. Zöller im Deutschen Schul- und Bildungsverein

Uns wird geschrieben: Dinge, die wir täglich vor Augen haben, verlieren ihren Reiz, Worte, die wir häufig gebrauchen, gehen nach und nach ihres Wertes verlustig, werden platt und flach. Aber auch die Sprache als Ganzes erscheint uns dadurch, dass wir uns ihrer auf Schritt und Tritt bedienen, wenig rätselhaft und wundervoll. Und dennoch ist jeder Laut, den wir sprechen, das Ergebnis einer Jahrtausenden Entwicklung und trägt seine Geschichte in sich, den Erdschichten gleich, die verschiedene Leben aus früheren Zeiten bergen. Doch wie alles fließt, wächst und seine Form wechselt, so ist auch jedes Wort ständigen Veränderungen unterworfen. Es nimmt, je nach der Zeit und den Menschen, die es gebrauchen, verschiedene Gefühlswert und verschiedene Klangfarbung an. Es kann im Laufe von Jahrhunderien zusammenkrumpfen und sein Klangbild völlig wandeln, kann vergessen werden und verschüttet und nach langer Ruhe wieder entdeckt und zu neuem Leben auferweckt werden. So hat jedes Wort sein Schicksal und seinen Werdegang. Es gibt Wörter, die plötzlich auftauchen, "modern" werden und sich durch alle Sprachen hin verbreiten — und dennoch nach wenigen Jahren vollständig dem Vergessen anheimfallen. Und andere wiederum, die allen Zeitschichten trotzen und sich unbesiegbar durch Mode und landläufigen Geschmac immer in ihrer ursprümlichen Frische erhalten.

Welche Fülle geschichtlicher Erkenntnis vermögen wir aus unseren Vor- und Zunamen zu schöpfen, was für Zusammenhänge zeigen uns die Ortsbezeichnungen und die Namen der Dinge des täglichen Bedarfs. Wohl kaum ein anderes Gebiet menschlichen Wissens birgt so reiche Entdeckungsmöglichkeiten, wie gerade die Sprachkunde.

Jeder, den sprachliche Probleme interessieren, sei nochmals auf den am 7. d. M. um 8.30 Uhr abends stattfindenden Vortrag von Dr. Zöller aufmerksam gemacht.

Fabrik seit 27 Tagen von Arbeitern besetzt

× In der Fabrik von Tauman befinden sich die Arbeiter bereits seit 27 Tagen im Streik, wobei sie das Fabrikgebäude nicht verlassen. Sie wollen auf diese Weise die Auszahlung der tüchtigsten Löhne erzwingen. Eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeiterschaft und der Werkverwaltung im Arbeitsinspektorat führte zu keinem Ergebnis.

a. Feuer. In einem Laden der sozialistischen Genossenschaft in der Grodzkastraße 74 brach im Keller, wo größere Mengen Holz und Kohle aufgestapelt waren, aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus. Nach einstündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden.

Aus den Gerichtssälen

a. Eine siebenköpfige Diebesbande verurteilt. Gestern hatten sich der 25jährige Stefan Rogalski, der 28jährige Stanislaw Mielewski, der 28jährige Ignacy Tomczyk, der 18jährige Marian Wozyczyniec, der 55jährige Ignacy Wasielewski, der 36jährige Zygmont Madalinski und der 30jährige Stefan Gloczak vor dem Lodzi Stadtgericht zu verantworten. Alle sieben waren angeklagt, in der Nacht zum 30. November vergangenen Jahres in die Wohnung von Antoni Gralinski einen Einbruch verübt zu haben, wobei ihnen verschiedene Garderobenstücke, Wäsche und Schmuckstücke von über 1000 Złoty in die Hände fielen. Alle sieben wurden zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Sechstes Kapitel

Das Mahl war vorzüglich. Alles ringsum voll sprudelnder Laune.

Stetten machte das Lachen Spaß. Er sorgte für Humor und Freude. Sein Onkel wollte ihm das Gut übergeben.

"Ich will das aber vorläufig nicht. Ich will mich mit Dorothee nicht vergraben. Wir bleiben vorläufig hier. Onkel weiß das schon und hat mir einen sehr anständigen Buschus versprochen."

Prinz Leuchtenberg war auch nicht mehr ganz so ernst wie früher. Er schien sehr glücklich zu sein, dass Elisabeth ihn liebte.

"Die schönste von vier schönen Schwestern hast du", sagte er zu Frank Dahlmann.

"Ja! Ich!" sagte der zwischen den Jähnen.

Leuchtenberg kniff ein Auge zusammen, fragte:

"Manu?"

"Ja! Aber ich hoffe noch. Schweig' über die Angelegenheit, mein Alter!"

"Selbstverständlich, Frank!"

Arm in Arm gingen die Freunde zu den anderen hinüber.

Kurt meinte, dass er sich überflüssig vorkomme zwischen all den glücklichen Paaren. Auch Herta dachte so. Sie müssten sich nun wirklich beide dazuhalten, auch etwas für ihr Herz sich zu besorgen, damit sie nicht so aus dem Rahmen fielen.

Man lachte, und Prinz Leuchtenberg riet, Kurt möge doch die Komtesse Irene Felsenau heiraten, die sei alt und habe den nötigen Verstand.

"Und Geld!" meinte von Stetten vergnügt.

"Irene? Sie ist mindestens vierzig Jahre alt. Nein, mach' ich nicht", schüttelte sich Kurt von Loringen und schnitt ein wehleidiges Gesicht.

Herta aber sagte:

"Was ihr denkt! Ich bleibe bei den Eltern. Wenn ihr sie alle verlaßt, kann wenigstens eines ihrer Kinder bei ihnen bleiben."

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungenentzündung sorge man dafür, dass Magen und Darm durch Gebrauch des natürlichen "Franz-Josef-Bitterwassers" öfters gründlich gereinigt werden. Aerzlich empfohlen.

Kirchliches

Evangelisationsvorträge in der St. Trinitatiskirche. Wieder angekündigt, wird in dieser Woche Herr Pfarrer Vic. Weidauer in der St. Trinitatiskirche Evangelisationsvorträge aus dem Hebräerbrief halten, und zwar in folgender Ordnung: Heute, Sonntag, um 6 Uhr abends, über das Thema: "Die Herrlichkeit Jesu Christi". Montag, 7.30 Uhr abends: dasselbe Thema. Dienstag, 7.30 Uhr abends, über "Jesus, unser Bruder". Mittwoch, 7.30 Uhr abends: "Hohe Christennamen". Donnerstag, 7.30 Uhr abends: "Der Christus, der Heilige Priester". Freitag, 7.30 Uhr abends: "Christus, der ewige Erlöser". — Der gesuchte Gottesdienst ist bei allen, die ihn bei seinem Besuch unserer Gemeinde vor 2 Jahren gehört haben, in bester Erinnerung. Allen werten Glaubensgenossen wird es dringend anempfohlen, die angekündigten Vorträge zu besuchen. Lebhafte werden durch gesamtheitliche Darbietungen umrahmt sein.

Die Pastoren der St. Trinitatiskirche.

Spende. Am Stelle von Blumen auf das Grab des auf so tragische Weise verunglückten Fräulein Kamilla Komora spendete ihre Schul- und Studiengenossen 85 Złoty zugunsten der Kinderförderung an der St. Johanniskirche. Innigsten Dank den edlen Spenderinnen! Gottes Gnade sei Trost und Ruhm den geehrten Hinterbliebenen und ihren lieben Freunden in solch schwerer Trübsal.

Spende. Um das Andenken des vor einem Jahr in Bombardierung verstorbenen Alfred Calvert zu ehren, spendeten anstelle von Blumen auf sein Grab: die Tochter Alice Calvert, geb. Tögel (England) Zł. 30 für das Haus der Baumwollspinnerei, Frau Vera Knoll (England) Zł. 15 für arme Waisenfinder und Frau Helene Tögel, Lodzi, Zł. 20, ebenfalls für Arme. Für diese Spende dankt herzlich im Namen der Bedürftigen und wünscht den Transzendenten viel Trost.

Vom Greisenheim zu St. Trinitatis. Herr Gustav Stenzel hat zur Hoffnung des vor einem Jahr in Bombardierung verstorbenen Alfred Calvert gespendet. Damit der Uebergang zur zweiten Hälfte der benötigten 18 Betten erfolgt. Dem freundlichen Spender sei innigst gedankt. Da in den nächsten Tagen an die Innenausbauung der zweiten Hälfte des Greisenheims gefordert werden soll, bitte ich nochmals dringend um die gütige Stiftung von den letzten 8 Betten. Wir können die 2. Hälfte des Hauses nicht beziehen, solange nicht alles ohne Schulden dastehen. Ein Greisenheim auf Gaben umgewischt, seine Schulden ertragen kann. Wir danken Gott und all den vielen freundlichen Gedenken, dass uns bisher alle Mütter zur Verkürzung gestellt worden sind. Wer hilft weiter?

Pastor Lipps.

Ankündigungen

Konzert des russischen Zigeunerchors. Womöglich wird bereits mitgeteilt wurde, wird am Donnerstag in der Philharmonie ein einziges Konzert des Weltberühmten russischen Zigeunerchors unter der Leitung des bestens bekannten Chorleiters Jurij Stenowow stattfinden. Die Künstler bringen in ihrem Programm über 26 der herrlichsten Lieder und Zigeunerromantiken mit Gitarrenbegleitung unter der Leitung Tschetomys. Solisten des Abends sind die unvergleichbare Interpretin von Zigeunerweisen Olga Komienko, seine Tochter Wladisawa, Wladimir, Podgurskaja, Wolodja Njatzenko und andere. Vor kurzem hat dies Konzert in der Warschauer Philharmonie bei völlig ausverkauftem Hause stattgefunden und sich eines großen türkischen Erfolgs erfreut. Es ist daher zu erwarten, dass auch das Konzert in unserer Stadt ebenso gut besucht sein wird. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Wer das Radio meidet — lässt seinen Geist verkümmern.

"Bravo! Hast recht, Hertachen!"

Herr von Loringen lopste der Tochter anerkennend auf die Schulter.

Ein helles Lachen scholl durch das Zimmer. Dann sagte Lore:

"Natürlich, Herta! Was zwingt denn dich, unser altes, schönes Loringen zu verlassen?"

Ein dünnler, warnender Blick Frank Dahlmanns traf seine Frau. Die anderen schwiegen bekommens. Schließlich wußten sie doch alle, wie die Ehe Lorees zustande gekommen war. Aber sie hatten doch geglaubt, sie sei glücklich. Und müsste sie es denn nicht sein? Komme es wirklich eine Frau geben, die Frank Dahlmanns Liebe zurückwies?

So wenigstens dachte Prinz Leuchtenberg, wenn die anderen auch so ziemlich unklar waren.

Und wieder war es Stetten, der die Stimmung rettete.

"Natürlich werden wir hier Probleme aufstellen. Herta wird ja doch eines Tages genau so freudig einem geliebten Manne folgen wie ihre drei schönen Schwestern. Sie muss nur erst den Richtigen finden. Das wollte unsere verehrte Schwägerin ja auch andeuten. Uebrigens, ehe ich's vergesse: der Rohrbed hat sich mit Senta Billing verlobt. Heute oder morgen wird die Verlobung bekanntgegeben werden. Na, seine Schulden werden es ihm ja gestattet haben, sich mit der einzigen Tochter dieses berüchtigten Geldmannes zu verloben. Es schwelten doch so allerlei duntle Gerüchte über die Geschäfte des Herrn Billing. Gedenk das Seine. Es lebe die Liebe! Eine große, heilige Liebe!"

Alle stießen an miteinander. Als Lore ihren Kelch an denjenigen des Gatten klingen ließ, zerbrach der ihre.

Bleich lehnte sich Lore zurück, während Frank ihr behutsam das zerbrochne Glas aus der Hand nahm.

"Donnerwetter", meinte Stetten, jetzt scherelt es auch noch. Kinder, wir werden unsinnig aläcklich sein, alle zusammen. Denkt an mich!"

(Fortsch. folgt.)

Das heutige Sinfonische Nachmittagskonzert. Uns wird geschrieben: Heute nachmittag um 4 Uhr findet das 4. Sinfoniekonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung des weltberühmten Kapellmeisters Janacy Neumark statt. Der erste Teil des Konzerts ist der Wiederauflage des 50. Todestages Richard Wagners gewidmet. Im zweiten Teil wird der Solist: Zsolt Ungar mit Orchesterbegleitung das Klavierkonzert G-Dur von Beethoven zur Aufführung bringen. Den Abschluß bildet die Ouvertüre "Egmont". Das Interesse für das Konzert ist sehr groß.

"Seelen in Not" oder "Wenn Frauentränen fließen". Uns wird geschrieben: Heute, pünktlich um 5.30 Uhr nachm., wird das große christliche Schauspiel "Seelen in Not" oder "Wenn Frauentränen fließen", ein Menschenstück in drei Akten von Herzog, im Saal des Zürcher Theaters, Sennertwicza 60, zum zweiten Male wiederholt. Federmann, der ein wirklich gutes Schauspiel sehen möchte, verlässt die Gelegenheit nicht. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß es wirklich jedem möglich ist, dieses Schauspiel zu sehen. Der Polaurenchor wird während den Pausen eine passende Unterhaltungsmusik liefern.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachmittags: Monatsversammlung im Saal der Volkschule Nr. 17 (Neubau), Zimanowitsch, 124 (früher Aleksandrowitsch). Im Programm: Vortrag Sr. Hochw. Warmer T. Switajski (Helden des Glaubens), ferner ein Vortrag: "Der VDK als Geistigkeitsorganisation der deutschen Katholiken", Chöre des KGB, "Lieder", Musik, Deklamationen, Märchenbildchen. Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen. — Montag, 4 Uhr nachm. Demonstration im Vereinslokal. Alle werten Vereinsdamen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Gäste willkommen. — 7.30 Uhr abends Spielabend der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, deutsche Kreuzwegandacht in der hl. Kreuzkirche und in der St. Antoniuskirche in Lublin. Kreuzwegabend sind täglich zum Preis von 50 Groschen von 4-7 Uhr nachm. im Sekretariat erhältlich. — Freitag, 8 Uhr abends, Gelangüting für den Gemeindegeland im Sekretariat, Glowna 18. — Sonnabend, 4 Uhr, Märchenbildchen für jung und alt im Sekretariat. Frei Spende. — 7.30 Uhr abends Mutterabend für Jungmänner. — Freitag Montag und Freitag von 7-9 Uhr abends Bücherausgabe für Federmann.

Literarische Lesabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, der übliche Vorlesabend statt. Zum Vorlesen gelangen Erzählungen, die in fernem Südlichen Ländern, in China und Hindostan spielen. Das Programm enthält: J. B. Zemlen, Der Kuli; Bonde, Nar-Ed-Din; H. Weber, Der große Baumeister Zu, und J. Müller, Vatikanischen, Nacht. Federmann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Aus der Umgegend Konstantinow

Lichtbildvortrag und Märchenstunde

Heute, Sonntag, um 4 Uhr nachm. findet im Raum der D.S.A.P. eine Stunde für Kinder mit Kasperle-Spielen und Märchenzähnen statt. Im Anschluß hieran um 5.30 Uhr ein Lichtbildvortrag über die Lufschiffahrt.

Aus dem Reich

Sträflicher Leichtsinn

Gleichzeitig mit der Gründung der Stadt Sambor im Jahre 1390, die als Festung zum Schutz gegen die Einfälle der Tataren und Türken gedacht war, wurde die aus Stadtewohnern bestehende "Christliche Korporation" geschaffen, der im Jahre 1406 Wladyslaw Jagiello große Vorteile einräumte. Die Bevollmächtigten dieser Korporation haben nun im Jahre 1923 mit jüdischen Kaufleuten einen Vertrag über die Ausbeutung von tausend Morgen Wald für 20 Jahre abgeschlossen. Für dieses Objekt im Werte von etwa 160 000 Dollar bezahlten die Pächter den jüngsten Teil dieser Summe, außerdem wurden sie infolge gewisser Ungenauigkeiten im Vertrag Besitzer der Waldungen für unbegrenzte Zeit. Die "Christliche Korporation" wandte sich an das Gericht mit dem Erbuchen, den Kontrakt für ungültig zu erklären, in zwei Instanzen

wurde diese Forderung jedoch abgelehnt, da das Gericht keine Sachverständigen zu Rate gezogen hatte. Erst das Oberste Gericht ordnete die nochmalige Verhandlung im Bezirksgericht an bei Heranziehung von Sachverständigen.

Wieder ein Eisenbahnunglück Ein Tot, ein Schwerverletzter

Vorgestern nachmittag ereignete sich in der Nähe der Grube "Bialy Szarlej" auf der Straße Maciejowice-Brzeziny in Oberösterreich ein Eisenbahnunglück. Die Lokomotive einer Grubenbahn entgleiste und stürzte um, zwei Eisenbahner unter sich begrabend. Einer von ihnen fand den Tod auf der Stelle, ein Heizer erlitt zwei Armbrechungen. Der Sachschaden ist nicht bedeutend.

Einem Theater wird mit Bombenanschlag bedroht

Das Bromberger polnische Theater bereitet das Stück "Na czerwonym wulkanie" (Auf dem roten Vulkan) von St. Brandowksi vor. Die Ankündigung der Premiere dieses gegen den Bolschewismus gerichteten Stücks hatte Drohungen gegen die Direktion und den Verfasser zur Folge. Die Theaterdirektion und die Redaktion des "Dziennik Bydgoski" erhielten anonyme Briefe, worin die Kommunisten mit einem Bombenanschlag drohen.

Liebe Gäste im Kaffeehaus

Der "Robotnik" schildert folgende Begebenheit: In die Konditorei von Mieczyslaw Starorzymski in der Ordynackastraße 7 in Warschau kamen eines Tages in Begleitung eines Polizisten drei Herren (wie es sich herausstellte, Finanzbeamte), sieben die Kasse öffnen, entnahmen ihr 350 Zloty für rücksichtige Steuern, quittierten die Summe und gingen wieder hinaus. Alles dies geschah in Anwesenheit zahlreicher Gäste.

Eine Trotzige wird gezähmt!
Roman von Gert Rothberg

Das Buch, mit dem Sie jeder Frau die größte Freude machen.

Für Zl. 7.85
den herrlichsten Frauen-Roman
in bester Ganzleinen-Ausstattung.
Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

Wie die Fahrkartenschwindler arbeiten

B. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle der Aufdeckung von Missbräuchen mit Eisenbahnkarten. Geriebene Schwindler, die oft mit Schaffnern Hand in Hand arbeiten, machen immer neue Wege ausfindig, die Bahn zu betrügen.

An die vor dem Fahrkartenschmied Wartenden tritt ein Mann heran und fragt, ob nicht jemand in die und die Stadt fahren wolle. Findet sich jemand, dessen Reiseziel tatsächlich die bezeichnete Stadt ist, dann erzählt der Unbekannte dem Betreffenden, er habe ebendorthin fahren wollen, nun sei jemand in seiner Familie erkrankt und er müsse verzichten. Er gebe die Fahrkarte gern zum halben Preis ab. Der andere nimmt die Karte natürlich gern, fragt wohl zur Sicherheit noch beim Bahntässer nach, ob das Billett nicht etwa gefälscht sei und macht die Reise fürs halbe Geld.

Woher nahm der Mann mit dem Krankheitsfall in der Familie die echte Fahrkarte? Er steht mit einem Schaffner unter einer Decke. Der Schaffner besorgt Fahrkarten, die er nicht gekauft hatte, wenn er wußte, daß kein Kontrollleur kommen würde; für ein Viertel des Preises verkaufte er die gebrauchte Karte seinem Genossen und dieser verdient das zweite Viertel des Preises daran.

oder so: an einen Mann, der verreisen will, tritt ein Unbekannter heran und fordert ihn auf, mit ihm zu fahren, er werde es dann viel billiger haben. Geht der "Kunde" auf den Vorschlag ein, dann löst der hilfreiche Engel erst einmal zwei Bahnsteigkarten, und die beiden setzen sich in den Zug, nicht ohne vorher den verständnisinnigen Schaffner gezeigt zu haben, welcher Wagen „bequem“ ist, d. h. in welchem Wagen lauter Leute mit Bahnsteigkarten sitzen. Der Schaffner weiß, daß keine Kontrollen kommen wird, er läßt eine stark ermäßigte Gebühr ein (von der der Vermittler natürlich einen Teil bekommt), und an der Station, auf der ausgestiegen wird, wartet ein zweiter Vermittler mit Bahnsteigkarten, damit der „Kunde“ durch die Sperré kommt. Taucht im Wagen doch einmal ein Kontrollleur auf, dann meldet der Führer der Beträgerbands, er habe im Wagen soviel Leute, die keine Zeit mehr gehabt hätten, Fahrkarten zu lösen. Die Fahrkarten werden nachträglich gelöst, dann aber natürlich zum Normalpreis. Das ist das Geschäftssystem.

Vier Todesopfer eines Familien Dramas

Aus Kremieniec wird berichtet: Marko Niedzwiedz, ein 35jähriger Landwirt aus Gradusowka, Kreis Kremieniec, war wegen seiner Brutalität im ganzen Dorf bekannt. Als es letzens zu einem Streit in seinem Hause kam, ließ Niedzwiedz in die Scheune, lehrte mit einer Axt zurück und schlug seine Frau nieder, worauf er sich auf seine beiden Kinder stürzte und sie ebenfalls tötete. Nach dieser entsetzlichen Tat begab sich Niedzwiedz in die Scheune und versuchte sich dort zu erhängen, ließ jedoch davon ab und stürzte sich in den Brunnen, wo er ertrank.

Tomaschow. Otto Kriegs letzte Fahrt. Am Mittwoch, den 1. März, fand unter großer Beteiligung die Beerdigung des am 26. Februar in Lodz verstorbenen Ziegeler- und Großgrundbesitzers Herrn Otto Krieg statt. Hunderte, die dem Sarge folgten, gaben dem Verstorbenen ein letztes Geleit. Sein bescheidenes, stilles, wohlwollendes Wesen nötigte jedermann Achtung und Ehrerbietung ab. Er erfreute sich in unserer Stadt und Kirchengemeinde einer großen Beliebtheit. Möge himmlischer Trost die tiefen Wunden heilen, die sein Hinscheiden in den Herzen der Hinterbliebenen geschlagen hat.

Lucz. Fliegerunfall. Zwischen Janowek und der Station Nieswiez, auf der Linie Stojanow-Lucz, stürzte ein Militärflugzeug des 6. Fliegerregiments ab und wurde zertrümmert. Der Pilot Siplawski und der Beobachter Zaharewicz sind verletzt.

Hier vergnügte man sich mit Spielen und Scherzen. Nach dem Abendbrot saß man zwangsläufig im Salon; aber es hatte sich gefügt, daß die Paare immer ein bisschen zusammenblieben.

Elisabeth knackte Mandeln auf mit ihren schönen, weißen Zähnen, und Leuchtenberg ab diese Kerne mit ganz besonderer Vorliebe.

Dorothee, Herta und Stetten bildeten ein lustiges Kleestall, und aus ihrer Ecke scholl fröhliches Gelächter.

Lore, Franz, Kurt und die Eltern bildeten auch eine Gruppe für sich. Man besprach die Reise. Lore sollte erzählen.

Sie tat es.

Frank warf ab und zu ein Wort ein. Es war sehr gemütlich, und die Mutter wurde wieder irre an ihrem schönen Kind.

Kann sie denn mit diesem süßen, ernsten Mann wirklich glücklich sein? Er schenkt ihr doch nicht die mindeste Zärtlichkeit? Oder — sollte Lore — in Lindischem Unverständ — mein Gott, wenn es das wäre! Wenn ein tiefer Riß in dieser Ehe wäre? Wenn Lore schwer unter all dem trüge und sich gewehrt hätte, Franks Frau in Wirklichkeit zu sein? Und würde er, der reife, ernste Mensch sich das auf die Dauer bieten lassen? Wenn all das Glück, alle Sorglosigkeit, aller Wohlstand, die jetzt in Schloss Loringen herrschten, auf Kosten zweier zerstörter Menschenschicksale aufgebaut wären?

Ein blasses Lächeln irrte um Frau von Loringens Mund, als sie jetzt sagte:

"Wenn du einmal verreisen solltest, lieber Frank, dann darf Lore doch inzwischen zu uns kommen!"

Er lächelte ihre Hand.

"Ich bin dankbar, Mama. So brauche ich mich nicht zu sorgen. Der Haushalt wird ja unterdessen in Ordnung geführt. Auf Frau Keller kann man sich verlassen. Ich möchte sowieso nicht, daß Lore diese Last auf sich nimmt."

"Wenn es ihr da nur nicht mit der Zeit zu langweilig wird", meinte Frau von Loringen.

(Fortsetzung folgt.)

EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

"Werden wir!" rief Leuchtenberg, und sein ernster Blick ruhte in dem Frank Dahlmanns.

Elisabeth trug später einige Lieder vor, und Leuchtenberg begleitete sie. Stetten definierte ein paar selbstverfaßte Gedichte, über die man herzlich lachte.

"Möchtest du nicht einmal wieder Violine spielen, Kleine?" wandte sich Herr von Loringen an seine jüngste Tochter.

Lore zuckte zurück, sagte hastig, abwehrend:

"Nein, Papa! Bitte, erlaßt mir das! Ich habe zudem schon so lange nicht mehr geübt."

Frank hatte aufgehört. Doch er sagte nichts.

Lore aber wußte, daß sie jetzt nicht hätte spielen können. Fritz Rohrbeck hatte sich verlobt!

Hatte sich mit einem Mädchen verlobt, das man bis jetzt nicht in der Gesellschaft gesehen hatte.

Er hatte sich verlaufen um Geldes willen. Genau so wie sie, Lore, sich um Geldes willen verlaufen hatte.

Wahrlich, sie waren einander wert, trotzdem die gegenseitige Bindung sie für immer trennte!

"Es wird sich nicht umgehen lassen, Herrn von Rohrbeck ab und zu zu irgendeiner Geselligkeit zu bitten, da er früher bereits bei uns verkehrt", sagte Herr von Loringen.

Er rückte damit einer Sache zu Leibe, die ihm am Herzen lag, die unbedingt einmal ins reine gebracht werden mußte.

Frank's große Augen blickten ihn ruhig an. Dann sagte er:

"Gewiß, Papa! Sagtest du nicht einmal, Fritz Rohrbeck sei der Sohn deines Jugendfreundes?"

SPORT und SPIEL

Bobsleigh- fahren

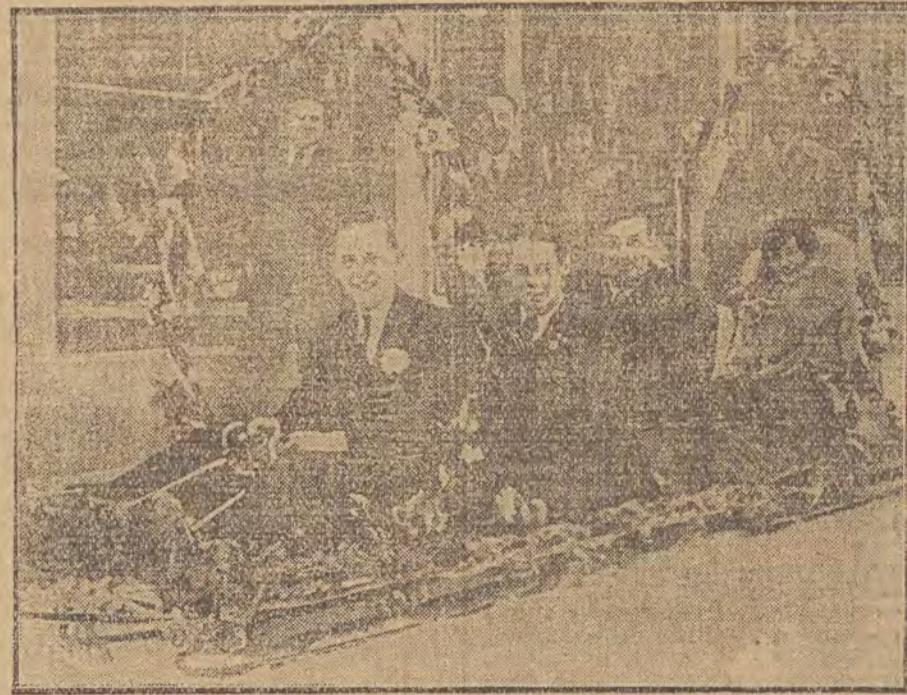
Der Bobsleigh ist ein durch drehbar angeordnete Teile ausgestatteter, mit einer mechanischen Lenkvorrichtung verschener Schlitten. Und zwar ein Mannschaftsschlitten, zumeist für eine vier bis fünfköpfige Besatzung bestimmt. Unter einem etwa 2½ Meter langen Sitzbrett, das gepolstert ist, sind zwei Kufenpaare angebracht. Das hintere Kufenpaar ist mit dem Sitzbrett fest verbunden, das vordere Kufenpaar jedoch drehbar eingebaut. Unter sich verbunden wie die Vorderräder eines Wagens, auf gemeinsamen Achsen, nicht etwa wie die Vorderräder eines Automobils, von denen im Grunde genommen jedes für sich drehbar ist, werden die vorderen Räder auf dreierlei Art um ihren Drehpunkt gewendet. Erstens durch Zugsseile, eine Steuerungseinrichtung, die man vornehmlich an den schweren Stahlbobsleighs und auf schweizerischen Bahnen findet, zweitens durch ein Lenkrad nach Art der Automobilsteuerung, zumeist an Holzbobsleighs und auf österreichischen Bahnen zu finden, und drittens durch die selten gebrauchte Velozipedsteuerung. Bei der letzteren ist die senkrechte Lenksäule, die oben zumeist ein Lenkrad trägt, unmittelbar mit der vertikalen Drehachse des Kufenpaars verbunden, während bei den ersten zwei Arten eine Ueberleitung auf das Kufenpaar durch Seilzug oder Zahnradeingriff wirkt. Am Ende des Bobsleighs ist eine Bremse angeordnet. Der Bobsleigh braucht diese Bremse,

weil er durch seine eigene Schwere und durch das Gewicht seiner mehrköpfigen Mannschaft ohne Bremse nicht oder doch nicht in der erforderlichen Art und Weise aufzuhalten wäre. Infolge seines Gewichts und der dadurch verursachten wuchtigen Fahrt ist der Bobsleigh ein Gerät für Mannschaftssport. Die Verantwortung des Führers, des Bremers und schließlich auch eines jeden Mitglieds der Mannschaft ist in gegenseitiger Rücksichtnahme zu groß, als daß man jugendliche Personen damit betrauen könnte. Aus diesem Grunde wollen wir uns darauf beschränken, einen Überblick über das Wesen des Bobsleightfahrens zu geben. Zugleich kann nur das Fahren mit dem Bob auf guten, ungefährlichen Bahnen empfohlen werden. Seine Entwicklung verbannt der Bob nicht der Anpassung an die Leistungsfähigkeit der Jugend, er ist vielmehr eine Art Damenbobsleigh. Um Semmering und auch an anderen Wintersportplätzen sind Bobrennen üblich, wobei eine Dame steuert und ein Herr die Bremse bedient.

Der Lenker hat die Aufgabe, den Bobsleigh sowohl in den Geraden wie in den Kurven in der Fahrtichtung zu halten und den Bremser durch Zuruf zu benachrichtigen, wenn die Fahrt, z. B. vor den Kurven, abzubremsen ist. Der Bremser untersteht ganz dem Kommando des Führers und greift nur in Ausnahmefällen selbstständig ein. Die Mannschaft ist nicht nur totes Gewicht zur Beschleunigung der Fahrt. Sie hat die Aufgabe, auf wenig geeigneten Strecken der Bahn durch rhythmisches Vor- und Rückwärtsschwung des Oberkörpers (man nennt das "Bobben") die Fahrt zu beschleunigen und sich in den Kurven auszulegen, d. h. sich Kurveneinwärts über den Rand des Bobsleighs zu lehnen, ihn dadurch bogeneinwärts mehr zu beladen, damit er durch die Zentrifugal Kraft nicht bogenauswärts geworfen wird. Will die Besatzung eines Bobsleighs von der Fahrt Genuss und im Rennen Erfolg haben, so ist genau abgepaßtes und vom Führer kommandiertes Zusammenarbeiten durchaus notwendig. Es ist selbstverständlich, daß man sich die ersten Erfahrungen als Passagier erwirbt, zum Bremser aufstiegt und dann erst, nach der Anleitung eines erfahrenen Führers, der als Bremser, am besten aber als erster Passagier, gleich hinter dem Führer reservieren sichend, mitsfährt, das Lenken lernt.

Bobsleightfahren ist der Wintersport der großen Welt. Mit wirklichem Genuss und ohne großes Risiko kann dieser Sport nur auf ganz gut angelegten Bahnen in schneereicher Umgebung ausgeführt werden. Ein Bobsleightrennen ist ein recht interessantes und reissendes Schauspiel.

W. B.



Die Bobfahrt in die Ehe.

In St. Moritz fand in diesen Tagen eine originelle Hochzeit eines Bobfahrers statt: das Brautpaar und die Traugäste fuhren mit dem Bob vom Hotel zum Standesamt.

Sportveranstaltungen werden besteuert

Der Verband der Sportverbände und das Polnische Olympiatomitee haben in Sachen des Verbesserungsantrags, der die Besteuerung von Sportveranstaltungen vor sieht, beim Senator Iwanowski und den Mitgliedern der Senatskommission Beschwerde eingelegt, indem sie sich auf die schwachen finanziellen Grundlagen des polnischen Sports beriefen. Dieser Einspruch ist jedoch erfolglos geblieben.

Polnische Skiläufer für das Kandahar-Rennen

Die Sportkommission des polnischen Skiverbandes beschloß, Skiläufer zu den internationalen Wettkämpfen nach Mürren (Schweiz) zu entsenden, die dort am 11. und 12. März stattfinden. Während dieser Veranstaltung wird der bekannte Kandahar-Wettkampf zum Austrag gelangen, an dem die beiden Polen Bronislaw Czech und Stanislaw Marusarz teilnehmen werden.

Nener Skisprung-Weltrekord von 87 m

Auf der Mammut-Schanze von Villars, wo der Norweger Sigmund Ruud kürzlich eine neue Höchstleistung mit 86 Meter aufstellte, gab es eine neue Sensation. Der Weitschweizer Rüsch erzielte unter offizieller Kontrolle mit 87 Meter einen neuen Weltrekord. Eine kaum weniger beachtliche Leistung wurde auf der Schanze von Salt Lake City in USA erzielt. Dort kam der Norweger Alf Engen auf 85,5 Meter.

Eishockey im Ausland

Eine sehr mäßige Vorstellung gab der österreichische Meister im Eishockey, EAG. Wien (früher E. A. Engelmüller) gegen die Mannschaft der Toronto Nationals zum besten. Die Kanadier waren jederzeit tonangebend und siegten mit nicht weniger als 8:2 (1:0, 4:0, 3:2) Toren. Erst als die Gäste aus Uebersee beim Stand von 8:2 etwas nachließen, konnte Österreichs Meister zwei Tore aufholen.

Das erste Spiel nach der in Prag gewonnenen Weltmeisterschaft trugen die amerikanischen Eishockeyspieler der Massachusetts Rangers in München aus, wo sie die Mannschaft des S. C. Niedersachsen mit 5:1 (2:0, 0:0, 3:1) Toren schlugen. Infolge Tauerwetters mußte das Spiel auf die Münchener Kunsteisbahn verlegt werden. Trotzdem die Bahn wesentlich kleiner ist, entwickelte sich ein ungemein interessanter Kampf.



Der Sieger im 50-Kilometer-Holmenkollen-Lauf. Die Jubiläumsläufe auf Holmenkollen, wo vor fünfzig Jahren die ersten Skirennen der Welt stattfanden, nahmen mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf ihren Anfang. Sieger wurde der norwegische Favorit Sigurd Vestad in der ausgezeichneten Zeit von 3:28:251

Im Ring Sieger — vom Leben f. o. geschlagen

Das Ende eines Meisterschaftsboxers

Vor einigen Tagen ist in Amerika ein Mann gestorben, dessen Name der heutigen Sportgeneration völlig unbekannt ist, der aber trotzdem vor dreißig bis vierzig Jahren zu den in allen Zeitungen genannten Weltberühmtheiten zählte: der Boxweltmeister im Schwergewicht Jim Corbett, der in den Jahren 1893 bis 1897 diesen Titel hielt.

Corbett stammte aus einfachen Verhältnissen; er wurde 1868 in San Francisco geboren. Im Jahre 1889 zeigte er sich zum ersten Male im Ring aus. Natürlich nur in Amerika, denn diesseits des großen Teichs wurde der Boxsport noch polizeilich verfolgt; er galt als verpönt und allzu blutdürstig.

Nach einer Reihe von glänzenden Kämpfen gegen die Boxer Peter Jackson, Billy Shillings, Caffrey, Joe Bannon und manche andere Gegner von Rang, deren Namen heute selbst die ältesten Sportsleute vergessen haben, erworb sich Jim Corbett im Jahre 1893 den Meisterschaftstitel über John Sullivan, den er in der zwanzigsten Runde f. o. schlug.

Corbett triumphierte später über sämtliche bekannte Boxer der damaligen Zeit, so über Charley Mitchell, Peter Courtney, Tom Sharkey, Kid Mac-Kay und andere.

Nach einem Siegeszug von fünf Jahren, der sehr viel Geld einbrachte, fand die Laufbahn des Weltmeisters Corbett schließlich doch ihren üblichen Abschluß. Er wurde 1897 von Bob Fitz-Simmons nach einem dramatischen Kampf besiegt.

Vom Jahre 1903 an war es aus mit Corbets Boxerlaufbahnen. Ueber die dreißiger Jahre alt, glückte es ihm nicht mehr, selbst in den Ringen kleinerer Städte einen Erfolg zu erzielen. Er mußte sich schließlich vom Boxerhandwerk zurückziehen, und er widmete sich dann, wie sein ehemaliger Gegner Tom Sharkey, der Statistenlaufbahn bei verschiedenen Schmiertheatern.

Bis kurz vor seinem Tode betätigte sich der ehemalige Weltmeister als Komparse fünfter Güte bei Filmgesellschaften — das häufige Ende eines Prominenten, der zwar nicht in Millionen gewühlt, aber immerhin doch ein Vermögen von mehreren hunderttausend Dollar sein eigen genannt hat. Bei einiger Sparsamkeit hätte sich dieser einstige Boxweltmeister gewiß einen bequemeren Lebensabend sichern können, als er ihn gefunden hat.

Die Laufbahn Jim Corbets ist typisch für die abenteuerlichen Karrieren mancher Sportgrößen: Im Ring Sieger — aber vom Leben später f. o. geschlagen!

4. Frauenolympiade 1934 in London

Im Jahre 1934 werden in London die 4. Internationalen Olympiastpiele für Frauen zum Austrag gelangen. Der polnische Leichtathletikverband hat die nachstehenden Mindestleistungen für Kandidatinnen bestimmt, die an dem Trainingslager für obige Konkurrenz teilnehmen wollen: 60 Meter — 7,8 Sek., 100 Meter — 12,5 Sek., 200 Meter — 26,2 Sek., 800 Meter — 2,25 Sek., 80 Meter Hürden — 12,5 Sek., Weitsprung — 5,30 Meter, Hochsprung — 1,50 Meter, Kugelstoßen — 11,70 Meter, Diskus — 37 Meter, Speerwurf — 36,50 Meter und Dreisprung — 180 Punkte.

Heinkel fliegt Weltrekord

Um einen Beweis seiner Leistungsfähigkeit zu geben, wurde mit einem neuen Heinkel-Schnellflugzeug eine Reihe von Geschwindigkeitsrekorden angegriffen. Mehrere dieser Rekordversuche sind gelungen und die Leistung bei der internationalen Sportbehörde zwecks Anerkennung der Rekorde, bzw. Weltrekorde angesetzt. Im Rahmen dieser Rekordversuche hat der Chef pilot Jund der Heinkel-Flugzeugwerke den Geschwindigkeitsrekord mit 500 Klg. Nutzlast über eine Strecke von 100 Klm., der bisher mit 299 Std.-Klm. gehalten wurde, angegriffen und mit einer Stundleistung von 348 Klm. den Rekord um 49 Std.-Klm. übertragen und nach Deutschland geholt.

Der Streit um den Samsonow-Schatz

Wie bereits wiederholt berichtet, hat ein Gutsbesitzer in der Wojewodschaft Wilna dieser Tage einen "Schatz" gefunden, eine Kiste mit 1 300 000 Goldruble, angeblich die Kriegskasse der russischen Armee Samsonow, die im Weltkrieg bei Tannenberg vernichtet geschlagen worden war.

Den Gutsbesitzer soll eines Tages ein Schöfft aufgesucht haben, der unter dem Siegel der Rechtsanwesenheit mitteilte, daß an einer bestimmten Stelle 1 300 000 Goldruble in der Erde liegen. Der Gutsbesitzer und der Schöfft kamen überein, das Geld redlich zu teilen. Dem anscheinend sehr gründlichen, sehr pedantischen Gutsbesitzer kamen jedoch bald Bedenken: er wollte in Ordnung sein und wissen, ob das Geld, rechtlich betrachtet, auch unanfechtbarer Besitz der beiden Kinder sein werde. Er begab sich also zu einem Rechtsanwalt, besprach mit ihm die Angelegenheit und bevoilimächtigte ihn schließlich, die Ansprüche der beiden Kinder zu vertreten. Der Rechtsanwalt begann daraufhin Verhandlungen mit der Generalstaatsanwaltschaft, denn es hatte sich herausgestellt, daß ebenfalls auch der polnische Staatsfiskus Ansprüche auf die 1 300 000 Zloty erheben könnte.

Der Gutsbesitzer verbirgt sich sorgfältig. Sein Name ist nur dem Rechtsanwalt bekannt. Es wird nämlich befürchtet, daß die Behörden den Fund kurzerhand beschlagnahmen, wenn sie des Kindes habhaft werden.

Und nun hat der Streit um den Samsonow-Schatz begonnen. Laut Artikel 716 des Zivilkodex, der auf dem Gebiet Mittelpolens verpflichtet gehört ein Schatz je zur Hälfte dem Finder und dem Mann auf dessen Boden der Schatz gefunden wurde. Ein Schatz ist — besagt das Zivilgesetzbuch — jede verborgene oder vergrabene Sache, deren Besitzer nicht genau zu ermitteln ist und die durch Zufall gefunden wird. Es wäre also alles in schönster Ordnung, wenn nicht die 1 300 000 Rubel — kein Schatz wären, sondern eine Geldsumme die dem russischen Heer gehörte und die vergraben wurde um später nach Möglichkeit wieder ausgegraben zu werden. Dann ist auch der vom Gesetz verlangte Zuschall nicht vorhanden: der Schöfft hat gewußt, daß an jener Stelle jundjoviel Geld vergraben worden ist.

Ein Anspruch des Gutsbesitzers auf Finderlohn kann gleichfalls nicht geltend gemacht werden, da dieser Gebrauch nur im ehem. preußischen und im österreichischen Teilstück gesetzlich geregelt ist, während die Gesetzgebung Mittelpolens keinen Finderlohn kennt.

Der Sachwalter des Kindes beruft sich also auf die Gesetzesbestimmung der sog. verborgenen Sache (res occulta); der Finder einer solchen verborgenen Sache hat Anspruch auf eine Belohnung für die Aufzündung des Objekts. Die Generalstaatsanwaltschaft will jedoch hieron nichts wissen und beharrt auf ihrem Standpunkt, daß es sich bei den 1 300 000 Rubel um Staatseigentum handele, das sich der Gutsbesitzer obendrein widerrechtlich angeeignet habe.

Der Staat wäre schließlich bereit, mit dem Sachwalter des Kindes einen Kompromißvertrag zu schließen, dagegen sträubt sich nun wieder der Rechtsanwalt unter dem Hinweis auf Artikel 1131 des Zivilkodex, der besagt, daß ein Vertrag, der auf „unwürdigen bzw. unmoralischen“ Vorwürfungen aufgebaut ist, umgestoßen werden kann. Da der Fiskus behauptet, daß es sich bei dem Samsonow-Schatz um Staatseigentum handelt, hegt der Rechtsanwalt die Befürchtung, daß ein Kompromißvertrag später unter Bezugnahme auf diesen Artikel 1131 umgestoßen werden könnte.

Es wird also ein weiterer Versuch zur Verständigung unternommen. Der Rechtsanwalt behauptet, das Geld sei bisher weder gefunden, noch gehoben: er bitte um die Erlaubnis, die Goldruble zu suchen und auszutragen und erachte um eine entsprechende Belohnung für den Fall, daß das Geld gefunden werde. Aber auch dieser Vorschlag gefällt der Generalstaatsanwaltschaft nicht. Die Verhandlungen gehen weiter.

Es wird wahrscheinlich doch noch zu einer Einigung kommen. Und inzwischen bewacht irgendwo in einer verlassenen Ecke unseres Landes der Gutsbesitzer seinen Schatz. Er hat nicht nur Angst vor Dieben, sondern auch vor den Behörden, die ihn ausspüren können und ihm dann wahrscheinlich einen Prozeß wegen Fundunterschlagung anhängen würden. Auf Grund von Artikel 262 des neuen Strafgesetzbuches kann er sich nämlich sechs Monate Haft verdienen.

Tod in der Salzgrube. Im Grubenbetrieb Rosleben wurden zwei Bergleute sowie zwei der die Aufföhr führenden Steiger von hereinbrechendem Salzstein verschüttet. Die Bergarbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Der Steiger wurde schwer verletzt.

Drei Jahre von einem Franc gelebt. Wie aus Charlottenburg gemeldet wird, wurde von der Gendarmerie ein Arbeiter namens Masson verhaftet, der seit drei Jahren in den Wäldern von Gossau ein Einsiedlerleben führte. Er nährte sich ausschließlich von Feldfrüchten und felsigeren Tieren. Masson hatte vor drei Jahren einen Gartengrund verursacht und ist darauf mit einem Franc in der Tasche in die Wälder geflüchtet. Von diesem Franc hat er während dieser drei Jahre 75 Centimes — für Zündhölzchen verbraucht.

kfp. Unzerreißbare Stoffe. Einem Chemiker in Manchester ist es gelungen, ein billiges Verfahren zu erfinden, durch welches Baumwoll- und Kunstseidenstoffe unzerreißbar gemacht werden. Dies wird durch ein einfaches Ein- tauchen der Gewebe in eine Flüssigkeit erzielt. Die englische Textilindustrie mißt der Erfindung die größte Bedeutung bei.

Briefkasten.

Sämtliche Anträge sind an den Briefkasten mit dem Vermerk „Zur Briefkasten“ zu verleben. Ferner muß der Name und die Adresse des Absenders deutlich angegeben und, falls Grundbegründungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 5 Groschen beilegen. Briefkästen und telefonische Anfragen werden grundsätzlich nicht erfüllt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsanwalt wird in Briefkästen nur Auswärtsreise erfüllt. Anonyme Anträge sind zwecklos.

„Wedding“. Ihre Zuschrift zu dem Thema „Partismus und Kirche“ wird nicht erscheinen, weil sie mit dem Grundgedanken keine Verbindung hat.

S. D. Das Wort „Militia“, das man jetzt so viel hört (Militia in Deutschland in Österreich) ist abgeleitet vom lateinischen militia = Kriegsmacht. Als Begriff des Wehrwesens Bezeichnung für eine Truppe, die im Gegensatz zu einem stehenden Heer nur kurze Zeit ausgebildet und dann wieder entlassen wird. Bei einer Militia sind im allgemeinen keine ständigen Truppenformationen vorhanden, sondern nur ein mehr oder weniger großer kriegerischer Bestand an Ausbildungspersonal, durch das die jeweils aufgebauten Militärsoldaten in Schutzzugruppen ausgebildet werden. Truppenformationen werden nur für Übungen bzw. für den Kriegsfall gebildet. Nach dem Militärlösung ist die Wehrmacht der Schweiß aufgeht, auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. Auch England und die Vereinigten Staaten haben neben einem kleinen stehenden Heer militärische Truppen.

A. K. Kopernik. 1. In zwei bis drei Wochen soll in Lodz ein solcher Abendkurs eröffnet werden. Es handelt sich jedoch um einen Fortbildungskurs für Meister und Gesellen. 2. Fragen Sie bitte in der Buchhandlung Gebethner und Wolff, Peterstrasse 105, nach.

Handelsgericht. Die von Ihnen bemerkte Notiz war lediglich eine Ankündigung der Verhandlung. Den Bericht über die Verhandlung haben alle Zeitungen gleichzeitig gebracht.

L. T. S. A. bedeutet nationalsozialistische Sturmabteilung. **D. G.** Entstehende Warten lassen sich am besten mit Elektrotrichter (Drahtherme) bezeichnen, besonders im Gesicht, wo es darauf ankommt, sie sparsam zu vernichten. Da die Bildungen auf dem Gesicht Ihres Schönen aber wirklich Warten sind, läßt sich aus Ihrer Beschreibung nicht genau feststellen.

DK. Sie meinen Württemberg heute: Württemberg, Dep. Württemberg. Es gibt dort aber mehr Eisenwerke.



Ist es nicht jammerschade

um das Geld, das für alle möglichen und unmöglichen Reklamemittel ausgegeben wird? Haben Sie beispielsweise schon gesehen, was mit den auf der Strasse verteilten Reklamezetteln geschieht? Wer sie drucken und verteilen lässt, überzeugt offenbar, dass der Zweck einer Drucksache oder Reklame die Verbreitung ist. Unter Verbreitung kann nicht einfach die Verteilung oder ein Aushang oder die unerwünschte Verabfolgung verstanden werden. Eine Geschäftsempfehlung oder für die Öffentlichkeit bestimmte Aeusserung erfüllt ihren Zweck erst, wenn diese in der wünschenswerten Menge dem geeigneten Publikum in dem Augenblick zugänglich gemacht wird, in dem es auch aufnahmefähig ist.

Die Empfänger der „Freien Presse“ warten auf jede einzelne Ausgabe mit grösstem Interesse. Bleibt einmal eine Nummer aus, so kommt unbedingt sofort die Reklamation. Unsere Leser brauchen auch den Anzeigenteil, weil sie durch ihre Zeitung auch über die Bezugsquellen unterrichtet werden wollen sowie über alles, was sich auf dem Markte abspielt. Daher kann es für den Geschäftsmann und auch für den Handwerker, der Aufträge braucht, nichts Richtigeres geben, als die Insertion in der „Freien Presse“.

Kunst und Wissen

Deutscher Teilnehmer an Himalaja-Expedition kommt nach Polen. Auf Einladung der Lemberger Geographischen Gesellschaft kommt in diesen Tagen der bekannte Alpinist Paul Bauer Teilnehmer einer Expedition auf den Gipfel Kanchenjunga im Himalaja (dieser Gipfel ist 200 Mtr. niedriger als der Everest) nach Lemberg und Krakau, wo er Vorträge über diese Expedition halten wird.

Sowjetkunst-Ausstellung in Warschau. Das Staatsliche Institut für Kunstwerbung eröffnet die 1. Ausstellung sowjetrussischer Kunst in Polen. Die Ausstellung umfaßt Malerei, Plastik und Graphik der sowjetrussischen Künstler der letzten drei Jahre.

Geschäftliche Mitteilungen

Die hervorragendsten Vollwirtschaften weisen immer wieder darauf hin, daß eine der Kardinalbedingungen zur Behebung der Krise die Erhöhung des Verbrauchs ist. Daß die Zeitung des „Konsum“ an der Wiederauferstehung teilnimmt (Ausgabe 54, Zusatz mit den 10 und 16) volles Verständnis für diese These besitzt, beweist der Umstand, daß sie die Preise für sämtliche Produkte bis auf ein Minimum herabgedrückt hat, so daß sie selbst für die Arbeiterschicht zugänglich sind. Der „Konsum“ empfiehlt Wäsche verschiedenster Art für Tag und Nacht, Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Seidenstoffe in großer Auswahl, Schuhwerk, Galanteriewaren, Küchengeschirr sowie Lebensmittel und Kolonialwaren. Stoffe der Marke DK, Reiter und Sekundawaren die sie zu strengen Fabrikpreisen verkauft. Großer Sympathie erfreut sich auch die Beförderung von Postsendungen nach Sowjetrußland.

Heute in den Theatern

Thalia-Bühne im „Scala“-Theater. — 5.30 Uhr: „Man braucht kein Geld...!“

Teatr Miejski. — Nachm.: „Mademoiselle“, abends: „Sprawa Moniki“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Szczęście od jutra“, abends: „Uprawy“.

Teatr Popularny. — Mittags: Märchenaufführung: „Król Pasternak“, abends: „Orlow“.

Heute in den Kinos

Adria: „Die Herzogin von Lomica“ (Jadwiga Smosarska Węgrzyn).

Capitol: „Sieb mich heut“ (Jeanette MacDonald, Charles Laughton).

Café: „The Champ“ (T. Cooper, Wallace Beery).

Corio: „Hasennächte“ (Philippe Holmes, Helen Twelvetrees).

Grand-Kino: „Jeder darf lieben...“ (Zielinska, Dynsza).

Luna: „Was Paris vermag...“

Metropol: „Herzogin von Lomica“ (Brigitte Helm); „Pat und Pastor als Modelkönige“.

Przewodnicz: „Rouen“ (Käthe von Nagy).

Palace: „Sohn wider Willen“ (Annabella).

Splendid: „Die Männer in ihrem Leben“ (Joan Crawford, Nils Asther).

Victoria: „Nach Sibirien“.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelisch-Lutherische Gemeinde Bobz-Nadogosz für den Monat Februar.

Gekröten: Rudolf Ferdinand Sterletz 50 J.; Bertha Amelie Abel geb. Köhler 50 J.; Eduard Ludwig 66 Jahre alt. Gezaukt: 3 Mädchen und 1 Knabe.

Aufgeboren: Oskar Bech — Emma Eugenie Amelie, Staatsmünd Staatsfrau Karl — Juliane Margarete Schröder geb. Lautner, Arnt Paul Schmidt Pastor der Gemeinde — Hedwig Irene Greifz, Philipp Maurer — Linda Reich, Waldemar Erwin Norwitz — Else Pauline Preiß Alfons Preiß — Elfriede Helene Voelz, Eduard Knispel — Irma Friedenthal.

Gezaukt: Leopold Preiß — Else Gunt. Theodor Jösch — Leopoldine Lanne, Philipp Maurer — Linda Reich, Waldemar Erwin Norwitz — Else Pauline Preiß.

Evangelische Gemeinde zu Zgierz.

In der Zeit vom 1. bis 28. Februar wurden gehaftet: 1 Knabe und 1 Mädchen.

Beerdigt wurden: Johanna Karoline Schwarzkopf verw. Hirte geb. Thaft 88 J. 9 M. Wilhelm Rosenau 64 J. 9 M. Karl Germarz 53 J. Hermann Kode 44 J.

Aufgeboren wurden: Alexander Stul — Lydia Alice Wensler, Erich Alfred Wensler — Ida Eugenie Lange, Theodor Wolf Wensler — Olga Pankowska, Heinrich Wrubelski — Walli Else Piotr, Rudolf Hermann Krämer — Elfriede Furchert, Gustav Kroll — Emma Rose, Max Edwin Köhler — Käthe Barbara, Theodor Adolf Wensler — Olga Pankowska, Gustav Weiß — Bertha Weiß, Adolf Klink — Anna Emma Hols, Erich Alfred Wensler — Ida Eugenie Lange.

Gezaukt wurden: Ewald Erdmann Neumann — Eugenie Koste, Heinrich Küller — Bertha Szczepa, Theodor Weiß — Eugenie Weiß, Alexander Stul — Lydia Alice Wensler, Gustav Reich — Ottilia Littmann geb. Kell, Alfred Hahn — Mathilde Emma Rose, Max Edwin Köhler — Käthe Barbara, Theodor Adolf Wensler — Olga Pankowska, Gustav Weiß — Bertha Weiß, Adolf Klink — Anna Emma Hols, Erich Alfred Wensler — Ida Eugenie Lange.

Aus aller Welt

Ein eigenartiges Wissenbohnungslück

Zwei Todesopfer

Bei Towny (Wales) wurde ein längs der Küste fahrender Personenzug von einem Bergsturz überrascht. Die Lokomotive wurde von den herabstürzenden Gesteinsmassen vom Zuge losgerissen und über die Klippen 20 Meter tief ins Meer gesleudert, wo sie sofort unterging. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Von den Fahrgästen wurde keiner verletzt.

Papst erlaubt die Eheschließung des Erzherzogs Albrecht. Blättermeldungen zufolge hat der Papst der Eheschließung des Erzherzogs Albrecht mit der geistlichen Frau des Sohnes ungarischen Gesandten Béla Rudnay jetzt nachdrücklich seine Genehmigung erteilt. Bekanntlich hatte diese Eheschließung seinerzeit großes Aufsehen erregt. Die Familie des Erzherzogs, insbesondere seine inzwischen verstorbene Mutter, die Erzherzogin Isabella, hat alle Hebel in Bewegung gelegt, um die Eheschließung hintanzuhalten, beziehungsweise für nichtig erklären zu lassen. Nun kommt aus Rom die Nachricht, daß der Papst zu der Eheschließung seine Zustimmung erteilt hat, und zwar mit der Begründung, daß die erste Ehe der Irene Lelbach mit dem zur evangelischen Kirche gehörenden Gesandten Rudnay nicht im Sinne der Vorschriften der katholischen Kirche geschlossen wurde und daher ungültig sei, so daß die Ehe des Erzherzogs Albrecht auch nach Auffassung des Papstes zu Recht besteht.

Brunt wie das Leben

Magisches Gericht

Ein Gottesurteil durch Hübner.

Ehr hoher englischer Kolonialbeamter berichtet in der großen Londoner liberalen Wochenzeitung „Nation“, daß er auf einer Inspektionsreise zu einem Negerstamm Kafwa gekommen sei, der, ursprünglich in West-Afrika ansässig, auf langen Wanderungen zum oberen Nil gelangt war, wo er jetzt sitzt. Der sehr intelligente Häuptling Kenny erzählte ihm, daß ein Mann aus seinem Stamm des Monds beschuldigt worden sei und daraufhin ein Gottesurteil verlangt habe. Das Gottesurteil habe ihn schuldig befunden, und er sei dann zu der vom Stammesgefecht für derartige Verbrechen festgesetzten Strafe verurteilt worden. Der englische Beamte wollte die Gelegenheit, sich über die magischen Gerichte der Neger zu informieren, nicht ungenügt lassen und sagte dem Häuptling, er würde gern mit eigenen Augen sehen, wie das Gottesurteil gegen den Mann spreche; ob es denn wiederholt werden könne? Der Häuptling machte gar keine Schwierigkeiten, aber der Verurteilte war unzufrieden darüber, daß man eine bereits entschiedene Sache noch einmal aufstellen wolle; da das Gottesurteil, so meinte er, nicht lügen könne, habe er ja doch keine Veränderung des Spruchs zu erwarten. Sein Widerstand half indessen nichts, das magische Gericht wurde wiederholt.

Es fand unter freiem Himmel statt, und nichts ließ darauf schließen, daß das Ergebnis auf irgendeine Weise beeinflußt werde oder werden solle. Nicht kleine Steine werden in einem Kreise von ungefähr einem Meter Durchmesser auf den Boden gelegt; im Mittelpunkt des Kreises wird ein Pflock in den Boden getrieben. An diesem Pflock bindet man ein Huhn, um dessen eines Bein ein Bindfaden geschnürt ist, so an, daß es gerade noch den Rand des Kreises erreichen kann. Auf dem einen Stein steht der Name des Angeklagten, auf anderen diejenigen anderer Verdächtiger, z. B. naher Verwandter des Angeklagten, die ihm vielleicht bei der Tat geholfen haben. Der Medizinherr des Stammes bespringt dann das Huhn mit Wasser, murmelt die für den Fall vorgeschriebenen alten Gebeine und ermahnt das Huhn, Schuld oder Unschuld ohne Voreingenommenheit zu offenbaren. Dann wird das Huhn in dem Kreise herumgeschaut, und mit einem scharfen Messer schlägt ihm der Medizinherr den Kopf ab. Das enthaupfte Huhn flattert und taumelt noch beinahe eine Minute lang an dem Bindfaden, immer im Kreise an den Steinen entlang, bis es schließlich zur Erde sinkt. Wenn es dabei an dem Stein niedersfällt, der den Namen des Angeklagten trägt, ist damit dessen Schuld bewiesen; fällt es bei einem Stein mit dem Namen eines der anderen Verdächtigen nieder, so ist nicht nur die Schuld des Angeklagten, sondern auch die Beihilfe dieses zweiten bewiesen; fällt es dagegen in einer Lücke zwischen zwei Steinen zu Boden, dann ist die Anklage zu Unrecht erhoben, der Angeklagte ist schuldlos.

Die wenigen Vorbereitungen waren bald getroffen,

und da auch der Medizinherr bereit war, an der Wiederholung des Gottesurteils mitzuwirken, begann das Gericht alsbald. Nur wenige Zuschauer hatten sich eingefunden, da die Dorfbewohner offenbar derselben Meinung wie der bereits Verurteilte waren, nämlich, daß eine Wiederholung an dem Urteil nichts ändern könne. Wenn, so sagt der englische Beamte, bei der nun beginnenden Gerichtshandlung irgendein Trick angewandt worden sei, so habe er ihn jedenfalls nicht wahrgenommen, obwohl er sich die größte Mühe gegeben habe, so aufmerksam wie nur möglich jeder Bewegung, jeder kleinsten Handlung zu folgen, gerade weil er begierig war, vielleicht ein Taschenspielerstück aufzudecken. Er konnte nichts derartiges finden. Während der ganzen Szene herrschte im Gegen teil das Schweigen und die Ehrfurcht einer religiösen Handlung. Diese Feierlichkeit und der außerordentliche Ernst, den alle Beteiligten an den Tag legten, machte einen so tiefen Eindruck auf den Engländer, daß er eigentlich kaum verwundert war, als er sah, daß die Wiederholung das Urteil des ersten Gerichts bestätigte.

Da er aber seinen Skeptizismus nicht sofort abtun wollte, bat er den Medizinherrn, das Gericht noch einmal zu wiederholen. Ein frisches Huhn wurde gebracht. Die Szene spielte sich wieder genau so ab, wie beim erstenmal und das Ergebnis war wieder daselbe: das Huhn fiel beim Stein mit dem Namen des Angeklagten tot zu Boden! Aufs höchste erregt durch diese ihm völlig unheimliche und unheimliche Gleichmäßigkeit des Ergebnisses bei einem Vorgang, bei dem nach europäischer Denkart eine Verschiedenheit des Resultats viel wahrscheinlicher gewesen wäre, ließ der Engländer immer neue Hühner bringen und den Versuch sage und schreibe zehnmal erneuern, und auch nicht ein einziges Mal war auch nur der Schatten eines Zweifels daran möglich, daß die toten Hühner an dem Stein mit dem Namen des Angeklagten niedergesunken waren. So mußte der Engländer sich selbst eingestehen, daß seine Hartnäckigkeit nichts anderes bewirkt haben könne, als den Glauben des Kafwa-Stammes an die unverhüllte Richtigkeit des Gottesurteils für die nächsten 100 Jahre zu festigen.

Der englische Berichter, der eine lange Erfahrung im Bericht mit Afrikanern hat, magt keine Erklärung für das auffallende Ergebnis seines Berichts zu geben, fügt aber — gleichsam sich selbst entschuldigend — hinzu, daß dieser Fall nichts für andere sogenannte Gottesurteile beweise, da manche Medizinherrn gewiß Mittel und Wege fänden, beim magischen Gericht je nach Zuneigung oder Abneigung etwas zugunsten oder zuungunsten eines Angeklagten nachzuholen. Indessen: der Fall, den er beschrieben hat, ist nun einmal vorgekommen, und es mag die Aufgabe auch der europäischen Forscher sein, über die Geheimnisse, die darin verborgen liegen, ihre Ansicht zu

die ihm gelegentlich Ausflügler zukommen lassen, soll er möglichst zusammengebracht haben.

Diese Ersparnisse scheinen dem fünfundsechzigjährigen jetzt zum Verhängnis geworden zu sein. Als die Fischer vor einiger Zeit wieder einmal auf die Hundt-Inseln kamen, war von Wassil nichts zu sehen. Sie fanden nichts weiter in seiner Einsiedlerklause in der Schloßruine als einige leere Schnapsflaschen und Hüllen von Revolverpatronen. Sofort wurde die Polizei verständigt. Die Mordekommission kam nach Platzi. Auch die versierten Kriministen konnten das Geheimnis um Wassils Verschwinden nicht lüften. Es wird angenommen, daß der Griech von Banditen, die um seine Ersparnisse wußten, überfallen, getötet und daß seine mit Steinen beschwerte Leiche ins Meer versenkt wurde. Von den Mörtern hat man allerdings noch nicht die leiseste Spur.

Die reichen Bettler von New York

Nachdem Mussolini das Bettelunwesen in Italien erfolgreich bekämpft hat, sind zweifellos die großen Städte des Ostens der Vereinigten Staaten das Dorado des Berufsbettleriums geworden. In New York hat jüngst eine Woche lang eine große Razzia nach Berufsbettlern stattgefunden. Die New Yorker Polizei ist natürlich erfahren genug, um zwischen Berufsbettlern und Bettlern aus Not unterscheiden zu können. Dieses Mal richtete sich die Aktion besonders gegen diejenigen, die aus dem Betteln ein einträgliches Geschäft machen.

Der offizielle Bericht über das Ergebnis dieser bisher vorgenommenen Bettlerazzia ist überwältigend. Man ist zunächst geneigt, die Zahlenangaben als einen Druckfehler anzusehen, wenn nicht in dem Bericht die gleichen Zahlen mehrfach übereinstimmend angegeben wären. Danach gelang es den Polizisten, nicht weniger als 400 einwandfrei überführte Berufsbettler festzunehmen, die teilweise schon alte Bekannte der Polizei sind und ihrem „Handwerk“ seit Jahr und Tag nachgehen. Bei diesen 400 Bettlern fand man insgesamt über 20 000 Dollars an barem Geld, bei nicht weniger als 20 Bettlern mehr als 400 Dollars pro Mann. Dieses Ergebnis zeigt, daß das Betteln in der Riesenstadt New York mit ihrem trock der Depression noch immer großen Reichtum ertragreich ist. Vor allem aber ist zu konstatieren, daß die New Yorker, wie überhaupt mehr oder weniger alle Amerikaner von einer für europäische Verhältnisse phantastischen Mitleidigkeit sind, was möglicherweise aus dem fast völligen Fehlen amtlicher Wohlfahrt zu erklären ist, wodurch die Sorge für die Not Geratenen seit Menschengedenken völlig privaten Kreisen überlassen ist.

Dem offiziellen Bericht über die große Berufsbettlerazzia sind aber noch andere sehr interessante Dinge zu entnehmen. So erfährt man mit Staunen, daß im letzten Jahr sich allein in New York nicht weniger als 40 neue „Bettlerfamilien“ etabliert haben. Besonders erfahrene Vertreter der Kunst halten Kurse ab, in denen jeder geben ein nicht zu bescheidenes Honorar lernen kann, „wie man es machen muß“. Nach der Annahme der Polizei existieren in New York mindestens 100 Bettlerfamilien, die alle ihre Inhaber „redlich“ ernähren.

In den nächsten Wochen soll allen bei der Razzia Abgefaßt der Prozeß gemacht werden. Das Gericht geht nur gegen diejenigen mit der vollen Strenge des Gesetzes vorzugehen, die völlig zweifelsfrei als Berufsbettler entlarvt sind. Zwar ist Betteln überhaupt in den Vereinigten Staaten streng untersagt, aber die Behörden drücken natürlich, wo sie können, ein Auge zu, wenn sie erkennen, daß größte Not die Menschen zur Übertretung des Verbotes veranlaßt. Auch würden wohl alle Gefängnisse nicht ausreichen, wenn jede Betteleri nichttlos geahndet würde und Hunderttausende würden in den offiziellen Arbeitshäusern stecken. Aber mit Recht wird von der Polizei betont, daß das berufliche Betteln ein verabscheunungswürdiges Gewerbe sei, das in höchstem Maß allgemein schädlich wirkt, weil es Zahllose dazu veranlaßt, ihre Wohltätigkeit am falschen Platz walten zu lassen.

Lebte der Hummer deshalb?

Wegen eines Zollirrums 10 Zentner Hummer verbrannt! — Wo der Unforn anfängt. — Wo sollte er nun zahlen?

Der Hummer ist ein braves Tier mit einem zarten Fleisch. Das Fleisch wird gewöhnlich aus den Schalen „geernst“, um gegessen zu werden. Oder hat jemand schon einmal gehört, daß man Hummer gewann, um ihn mit Petroleum zu begießen und dann anzuzünden? Wenn man das noch nicht hörte, dann mag man die folgende Geschichte lesen, die den traurigen Nachteil hat, Wahrheit zu sein...

Da war in Grenaa, einem kleinen dänischen Hafen, eine gute Portion Hummer angelangt. Rund zehn Zentner und restlos für Deutschland bestimmt. Ein Lastwagenchauffeur aus Hamburg kam mit seinem Wagen herbei, lud die Hummer auf, bekam vom dänischen Zollamt eine Durchfahrtsbescheinigung — kosten- und zollfrei —, und gondelte den Deutschen.

Er wählte den nächsten Weg — via Krujau und Flensburg nach Hamburg. Aber als er an die Grenzstation Krujau kam, da machten die deutschen Zollbeamten große Augen und beklopften den plombierten Wagen von außen und innen.

Man zahlt bei diesen plombierten Wagen den Zoll meist in Hamburg, zumal man ja nicht zum ersten Male mit Hummer über die Grenze fährt. Diesmal aber forderte man einen Zollvorschlag von 1000 Mark. Der Chauffeur wunderte sich, telegraphierte nach Hamburg und bekam die 1000 Mark.

Schließlich ist es ja gleichgültig, ob man den Zoll in Hamburg oder an der Grenze bezahlt. Die Summe stimmte ungefähr.

Als der Chauffeur mit seinem immer noch plombierten Wagen den Hamburg fuhr und sich dort bei der Zollbehörde vorstelle wegen der Verzögerung, da sagte man ihm, daß er — 1000 Mark Zoll bezahlen müsse. Er erwiderte, er habe ihn an der Grenze bezahlt.

Achselzucken, kurze Beratung — entweder der Zoll wird bezahlt oder... Man findet heute die Tausendmarksscheine nicht auf der Straße und so viel sind die ganzen zehn Zentner Hummer ja gar nicht wert. Diese Rechnung stellte der Chauffeur an, dreht um und wollte wieder nach Dänemark. Da der deutschen Station gab man ihm das Geld vorerst nicht zurück. In Dänemark wollte man aber jetzt einen Einfuhrzoll von ihm, den er ja wiederum nicht bezahlen konnte.

Tausend Meter voneinander entfernt stehen die Zollhäuslein. Hier sind die Deutschen, dort die Dänen. In der Mitte standen die Hummer im Lastwagen und wurden langsam alt und schlecht.

Was sollte man nun machen? Man packte die Hummer aus. Sie waren empfängerlos geworden. Man schüttete sie auf und goß Petroleum darüber, damit die Einwirkung schneller vor sich gehe und stecke die Hummer an. Sie verbrannten schmorend und zischend.

Lebte der Hummer, lebte das Heer der hier verbrannten Hummer zu diesem Zweck?

Wenn Hummer reden könnten — was meinen Sie, was sie den Zollbeamten erzählen...

Wie der „Anderl“ in Bad Aibling seinen 75. Geburtstag feierte

RDV. Im Heimatmuseum zu Bad Aibling, einem der schönsten und stimmungsvollsten Heimatmuseen Bayerns, steht ein walter Webstuhl. Fast zweihundert Jahre lang war er im Besitz einer einzigen Familie, und sechzig Jahre hat allein der letzte Nachkommne dieser Weber am ehrwürdigen Webstuhl verbracht. Dieser letzte Weber ist ein Original, das in ganz Südbayern bekannt und beliebt ist. Es ist der „Anderl“, den man überall nur den „Lauenden Weber“ nennt, und dessen 75. Geburtstag soeben unter der Anteilnahme weitester Volkskreise gefeiert wurde. Seit seinem Webstuhl zur Ruhe ins Museum eingegangen ist, verdient sich der Greis den Lobensunterhalt als Holzfäller, und täglich kann man ihn hoch droben in den Bergwäldern am Wendelstein antreffen. Seinen originellen Beinamen hat der Jubilar durch wahre Rekordleistungen im Laufen erworben. An seinem 75. Geburtstag durchmaß er eine 10 Kilometer lange Strecke mit einem gefüllten Maßkrug in der Hand in 45 Minuten! Sämtliche Wetten, die die Menge der Zuschauer für und gegen ihn abgeschlossen hatte, gewann er selbst... S. R.

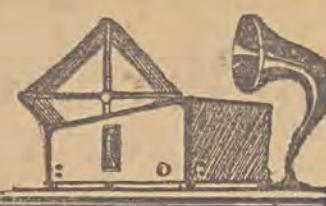
Der Einsiedler der Hundt-Inseln

Das verschwundene Wassilios Wangeloglu.

Geheimnisvoll wie das ganze Leben des Griechen Wassilios Wangeloglu, scheint nun auch sein Tod zu sein. Seit vielen, vielen Jahren kennt man ihn als den Einsiedler der Hundt-Inseln, jener einsamen, abgelegenen Inseln unweit Konstantinopels, denen man im Türkischen bezeichneten Namen „Hajris Ada“ oder „Unnütze Inseln“ gegeben hat. Seit 1910, als man die berüchtigten Stambuler Pariahunde aus der Sultanstadt vertrieb und sie — einem Islamgesetz zufolge — durften Tiere nur zu menschlichen Nahrungszwecken getötet werden — auf den „Unnützen Inseln“ ausgesetzt, hatten sie den Beinamen „Hunde-Inseln“ bekommen. Bis 1453, bis zum Ende des Byzantinischen Reiches, wurden in den unheimlichen Verließen der kleinen Inseln Staatsgefangene untergebracht.

Dann blieben die Inseln Jahrhunderte hindurch unbewohnt. Bis ein reicher Engländer auf den Gedanken kam, eine der Inseln — sie führt im Griechischen den Namen „Plati“, während die andere „Oxia“ genannt wird — zu kaufen und sich dort eine Art Ritterburg zu bauen. Lange dauerte die englische Invasion nicht, dann waren

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 5. März.

Lodz, 233,8 M. 10.05—11.45: Gottesdienstübertragung. 11.55—12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—12.15: Wetter. 12.15—14.00: Sinfoniekonzert. 15.00—16.00: Muß. 16.25—16.45: Schallpl. 16.45—17.00: Sprachmedien. 17.00—17.55: Solistikkonzert. 17.55—18.00: Progr. 18.00—19.00: Uebertr. der Feier anlässlich des heiligen Jahres aus dem Stadtsaal. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Lodzer Sportbericht. 19.25—19.55: Hörspiel. 20.00—20.55: Leichte Muß. 20.55—21.05: Sportberichte. 21.05—22.00: Vollstümliches Konzert. 22.00—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Heute um 20 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau ein Konzert des „Thor Turanda“. Im Programm eine Reihe neuer Lieder. Die Begleitung des Chorkörpers besorgt das „Odeon“-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Eiger. Um 21.05 Uhr sendet Warschau ein vollstümliches Abendkonzert des Funkorchesters. Als Solistin beteiligt sich an dem Konzert die Sopranistin Downar-Zapolska, die einige Lieder von Piotr Mazyplki, sowie einige Opernarien von Charpentier und Delibes zum Vortrag bringen wird.

Am morgigen Montag, um 17 Uhr, spielt vor dem Mikrofon des Warschauer Senders das Cabaret-Quartett. Im Programm des Konzerts das Quartett Nr. 4 von Johann Christian Friedrich Bach, sowie ein Quartett von Ravel. Um 20.15 Uhr wird von Schallplatten die Verdipr. „Aida“ gesendet, aufgeführt vom Ensemble der Mailänder Scala.

Montag, den 6. März.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau, 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.55: Kammermusik. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte Muß. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30—19.45: Am Horizont. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—20.15: Technischer Briefsa. 20.15—22.55: „Aida“ von Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 7. März.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau, 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.20: Schallpl. 16.20—16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.55: Sinfoniekonzert. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte Muß. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30—19.45: Musika. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—21.30: Vollstümliches Konzert. 21.30—21.40: Nachr. 21.40—22.15: 4. kompositorischer Wettbewerb des Monatsblattes „Muzyka“. 22.15—22.30: Literarisches Viertelstündchen. 22.30—22.55: Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 8. März.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau, 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 16.00—16.20: Schallpl. 16.20—16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.40: Schallplatten. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20 bis 19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30 bis 19.45: Musika. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—21.30: Vollstümliches Konzert. 21.30—21.40: Nachr. 21.40—22.15: 4. kompositorischer Wettbewerb des Monatsblattes „Muzyka“. 22.15—22.30: Literarisches Viertelstündchen. 22.30—22.55: Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 9. März.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau, 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—12.30: Schallpl. 12.30—12.35: Wetter. 12.35—14.00: Schülertkonzert. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.25—15.35: Schallplatten. 15.50—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.40: Schallpl. 17.40—17.55: Atieller Vortrag. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachr. 18.25—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20 bis 19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30 bis 19.45: Literarisches Plauderei. 19.45—20.00: Nachr. 20.00—22.00: Konzert. 22.00—22.15: Am Horizont. 22.40 bis 22.55: Schallpl. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Freitag, den 10. März.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau, 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12.10—13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.20: Schallplatten. 16.20 bis 16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.55: Konzert. 17.55—18.00: Programm. 18.00—18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.50: Leichte Muß. 18.50—19.00: Verschiedenes. 19.00—19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30—19.45: Plauderei. 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—20.15: Musika. 20.15—20.40: Sinfoniekonzert. 22.40—22.55: Sportberichte. Nachrichten. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht.

Sonnabend, den 11. März.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau, 11.55 bis 12.10: Zeitzeichen, Fanfare Programm. 12.10—13.10: Schallplatten. 13.10—13.15: Wetter. 13.15—13.55: Schulumfrage aus Lemberg. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.35—16.00: Hörspiel für Jugend. 16.00—16.20: Schallpl. 16.20—16.40: Vortrag für Abiturienten. 17.00—17.30: Sendung für Kranke. 17.30—17.40: Schallpl. 17.40—17.55: Der aktuelle Vortrag. 17.55—18.00: Programm. 18.00 bis 18.20: Vortrag für Abiturienten. 18.20—18.25: Laufende Nachrichten. 18.25—19.00: Leichte und Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- u. Handelskammer. 19.30—19.45: Am Horizont. 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—22.00: Konzert. 22.05 bis 22.40: Werke von Chopin. 22.40—22.55: Plauderei. 22.55 bis 23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

p. Die Zahl der Lodzer Rundfunkteilnehmer. Am 1. Februar d. J. waren im Lodzer Postamt 18 049 Radioabonnenten registriert. Im Laufe des Februar sind 486 neue Teilnehmer hinzugekommen und 484 abgefallen. Am 1. März waren demnach 18 101 Rundfunkteilnehmer eingetragen.

Mit einem Knopf — die ganze Welt

Superheterodyne-Empfänger

TRANSOCEANIC

Vorführung: 4269

Ing. J. Reicher i S-ka, Piotrkowska 142,
Radio-Marconi, Piotrkowska 84.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 5. März

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.35—08.00 Konzert. 10.00 Nachrichten. 12.00 Wetter. Anschl. Schallpl. 13.45 Nachr. 14.00 Schallplatten. 15.00—15.15: Jugendstunde. 16.00 für die Frau. Küchenplaudereien. 16.30 Konzert. 17.30 Tägliches Haustonkonzert. 18.00 Volkswirtschaftsamt. „Staat und Wirtschaft“. 18.30 Gleiche Tiere — andere Verordnungen. 18.55 Wetter. Anschließend Kurzbericht d. Drähteloten Dienst. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Politische Zeitungsschau. 20.00 Unterhaltungsmusik. 20.30 Aus dem Konzerthaus „Clou“. Berlin: Großes Marinekonzert. 21.30 Ernst Stäbler: „Der Aufbruch“. Hörfolge. 22.10 Wetter. Presse, Sport. 23.00—24.00 Konzert.

Dienstag, den 7. März

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.35—08.00 Konzert. 10.00 Nachrichten. 12.00 Wetter. Anschl. Aus der Zeit der Gewerken und Meermiete (Schallplatten). 13.45 Nachrichten. 14.00 Schallplatten. 15.00 Würde und Ehre. 16.30 Konzert. 18.00 Tägliches Haustonkonzert. 18.55 Wetter. Anschl. Kurzbericht des Drahteloten Dienstes. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Konzert. 20.15 Abendunterhaltung. 21.00 Hörfolge. 21.30—24.00 Schallplatten.

Stuttgart-Mühlacker, 360,6 M. 07.20—08.00 Frühkonzert. 10.10 Aus Karlsruhe: Französisches Lieder. 12.00 Bunties Schallplattenkonzert. 17.00 Konzert. 19.30 Katholische Konzerte. 20.00 „Ein Berliner Salon im Jahre 1830“. Hörfolge. 21.00 Konzert. 22.30—24.00 Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 20.00 Konzert auf zwei Klavieren. 20.45 Die Flucht vor der Freiheit. Hörspiel. 22.05 Letzte Minuten. Bericht über das geistige Leben. Sport.

Prag, 488,6 M. 08.00 Übertragung von Brünn. 10.45 Schallplatten. 12.10 Schallplatten. 16.10 Konzert. 17.50 Schallplatten. 19.30 „Der Jakobiner“. Oper in 3 Akten von A. Drovat. 22.15—23.00 Schallplatten.

Mittwoch, den 8. März

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.35—08.00 Konzert. 10.00 Nachrichten. 12.00 Wetter. Anschl. Aus der Zeit der Gewerken und Meermiete (Schallplatten). 13.45 Nachrichten. 14.00 Schallplatten. 15.00 Würde und Ehre. 16.30 Konzert. 18.00 Tägliches Haustonkonzert. 18.55 Wetter. Anschl. Kurzbericht des Drahteloten Dienstes. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Konzert. 20.15 Abendunterhaltung. 21.00 Hörfolge. 21.30—24.00 Schallplatten.

Leipzig, 389,6 M. 09.40 Wirtschaftsnachrichten. 11.00 Werbeberichten mit Schallpl. 12.00 Konzert. 14.30 Kindertheater. „Vom tapferen Schneiderlein“. 15.00 Blasmusik. 15.40 S. Rehberg liest eig. Dichtungen. 16.00 Unterhaltungsmusik. 16.30 Lebenstanz der Oktett. „Sprache von Verküppel“. 17.00 Tägliches Haustonkonzert. 17.45 „Vom Gottvertrauen großer Deutsher“. 18.10 Stunde des Bundes. Schallplatten. 19.00 Konzert. Wahrlesebrüste. 19.30 Konzert. 20.00 Nachtmusik.

Breslau, 325 M. 08.15 Morgenkonzert (Schallplatten). 10.00 Katholische Morgenfeier. 12.00 Konzert. 16.00 Kinderfunk. 16.30 Deutsche und italienische Opernmusik. 17.30 „Der französische Absturzplan“. 17.55 Klaviermusik. 18.25 H. Grimm liest aus eigenen Werken. 19.00 Konzert. Wahrlesebrüste. Nachrichten.

Stuttgart (Mühlacker), 360,6 M. 19.15 Ländle-Lieder. 19.40 Kleine Stunde für Violine. 20.10 Unbekanntes Europa — Land, die grüne Insel. 21.10 Konzert. 22.45—24.00 Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 20.00 „Die Herzogin von Chicago“. Operette in zwei Akteilungen.

Prag, 488,6 M. 07.15 Spezialkarte. 10.10 Wirtschaftsmusik.

12.10 Schallplatten. 12.30 Musik. 13.40 Schallplatten. 16.10 Nachmittagskonzert. 20.05—22.00 Konzert der Hubertus-Musik- und Volksmusik-Besieden.

Jeden Donnerstag neu!!!

Die grosse Funkzeitung

Europa-Stunde

mit Stunden-, Fach- und Wochenprogramm

Bezugspreis für 1 Quartal Zt. 9.40.

Einzelpreis Zt. —80.

Probemummer erhältl. bei „Libertas“, G. m. b. H.

Lodz, Piotrkowska 86.

Briefmarken-Gee

Eine Briefmarkenschau in Dresden veranstaltet der Verein für Briefmarkenfreunde Dresden vom 8. bis 12. April im städtischen Ausstellungspalast in Dresden. Anfragen werden vom Vorstandenden M. Hirsch, Dresden A 19, Mosenstr. 23, beantwortet.

Eine Briefmarkenausstellung in Berlin-Lichtenberg veranstaltet der Briefmarkenfreunde-Verein Lichtenberg am Sonntag, den 12. März, von 10 bis 6 Uhr im Restaurant Würzburg, unmittelbar am Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Die „Markoposta“, die von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonial-Postwertzeichen und dem Postwertzeichen-Sammler-Verein Mars (Berlin), für den 1. und 2. April vorbereitete Postwertzeichen-Ausstellung, geht in ihren Vorberatungen rücksichtsweise vorwärts. Als Preise sind bereits vier Silber- und Goldglocken gestiftet worden. Der größte Teil der zur Verfügung stehenden 200 laufenden Meier-Ausstellungsfläche ist bereits belegt.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petritauer Straße 111.

Die Verschuldung der Landwirtschaft in Polen

Das Finanzministerium beziffert die Gesamtverschuldung der polnischen Landwirtschaft per 1. Oktober 1932 auf etwa 4600 Mill. Zł., wobei angenommen wird, dass diese Verschuldung sich seit dem 1. Januar 1931 um etwa 600 Mill. Zł. gesteigert hat. Von dieser Summe von 4600 Mill. Zł. entfällt auf den langfristigen Kredit mit 2542,8 Mill. Zł. der grössere Teil, und im Rahmen dieser letzten Summe wird wieder die Verschuldung der Landwirtschaft gegenüber Privatpersonen auf etwa 700 Mill. Zł. veranschlagt. Dagegen beziffern sich die langfristigen Kredite der privaten Bodenkreditinstitute nur auf 646,7 Mill. Zł., die der beiden Staatsbanken auf 443,1 Mill. Zł., die Kredite aus den von der Agrarbank verwalteten Staatsfonds auf 435,5 Mill. und endlich diejenigen der Kreditinstitute der ehemaligen Teilungsmächte auf 308,0 Mill. Zł. Die Zinsbelastung, die der Landwirtschaft aus dieser Verschuldung erwächst, berechnete das Ministerium zu dem genannten Stichtag auf 238,9 Mill. Zł., wovon 120 Mill. Zł. für den organisierten Kredit und 84 Mill. Zł. für privaten Hypothekarkredit veranschlagt werden. Durch das Gesetz vom 20. Dezember 1932 über die Konversion der langfristigen Verschuldung der Landwirtschaft erhofft das Ministerium für die Landwirtschaft eine Zinsersparnis einschliesslich der zurückbehaltenen Amortisationsquoten in den nächsten drei Jahren von etwa 49 Mill. Zł. Ferner wird erwartet, dass der soeben vom Ministerrat beschlossene Entwurf eines Gesetzes, durch welches der Hypothekenzinsfuß auf maximal 6% herabgesetzt wird, der Landwirtschaft eine weitere Zinsersparnis von etwa 42 Mill. Zł. bringen wird, so dass die Ersparnisse insgesamt etwas über 90 Mill. Zł. betragen dürften.

Die kurzfristige Verschuldung der Landwirtschaft berechnet das Finanzministerium auf 1724,8 Mill. Zł., wovon etwa 800 Mill. Zł. als Forderungen von Privatpersonen und für Warenkredite veranschlagt werden;

von der übrigen Verschuldung in diesem Sektor entfallen 251,6 Mill. Zł. auf Forderungen der Bank Polski, 210 Mill. Zł. auf solche der Kreditgenossenschaften, 150 Mill. Zł. auf Forderungen der Kommunalsparkassen, 100 Mill. Zł. auf solche der Agrarbank, 75 Mill. Zł. auf solche der Privatbanken und 50 Mill. Zł. auf Forderungen der Landeswirtschaftsbank. Die Zinsbelastung der Landwirtschaft aus dieser kurzfristigen Verschuldung wird amtlich auf 197,6 Mill. Zł. veranschlagt, wovon schätzungsweise 120 Mill. Zł. auf die Verzinsung der privaten Finanz- und Warenkredite, 62,5 Mill. Zł. auf die der Forderungen privater und staatlicher Finanzinstitute und 15,1 Mill. Zł. auf solche der Bank Polski entfallen. Das Finanzministerium ist bei der Ausarbeitung seines kürzlich vom Ministerrat genehmigten Gesetzentwurfes über die Gründung von Vergleichsämtern in Vermögensangelegenheiten landwirtschaftlicher Grundbesitzer von der Ansicht ausgegangen, dass der weitaus grösste Teil des kurzfristigen privaten Finanz- und Warenkredits den Charakter eines Wucherkredits hat, für den der Zinsfuß daher auf 4,5% herabgesetzt werden soll, so dass an die Stelle der Zinsbelastung der Landwirtschaft aus diesem Titel mit gegenwärtig 120 Mill. Zł. eine solche von nur noch 36 Mill. Zł. treten würde. Diese Konversionsmassnahme dürfte in erster Linie den kleinen Landwirten zugutekommen, die auf den kurzfristigen Kredit angewiesen sind, da ihnen der langfristige Kredit im allgemeinen nicht zugänglich ist.

Das Finanzministerium beziffert die rückständigen Steuern und Leistungen der Landwirtschaft auf 354 Mill. Zł., wovon 146 Mill. Zł. auf rückständige Staatssteuern, 95 Mill. Zł. auf rückständige Feuerver sicherungsgebühren, 73 Mill. Zł. auf rückständige Kommunalsteuern und 40 Mill. Zł. auf rückständige Sozialbeiträge entfallen sollen. Die Zinsverpflichtung der Landwirtschaft aus dieser letzteren Verschuldung wird auf 42,5 Mill. Zł. beziffert. A.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In seiner letzten Sitzung bestätigte das Gericht den Vergleichsvertrag zwischen dem fallierten Szymon Lewenberg in Ozorkow und dessen Gläubigern über eine 15proz. Regelung der Schulden in drei gleichen Jahreszahlungen.

Das Gericht verhandelte vorgestern in Sachen des Konkursverfahrens gegen die Brüder Otto und Robert Radke, Besitzer einer Tischlerei in Zgierz, Kilinski strasse 5. Am 22. Februar hatte eine Gläubigerversammlung stattgefunden, in der die Fallierten einen Vergleichsvorschlag über eine 15prozentige Schuldens Regelung machten. Die Gläubiger gingen darauf jedoch nicht ein und schlossen einen Verband. Zum Syndikus wurde der Gläubiger Zygmunt Brauze gewählt. Das Gericht lehnte in der gestrigen Sitzung das Gesuch der Fallierten um Einberufung einer nochmaligen Gläubigerversammlung zwecks Abschlusses eines Vergleichsvertrags ab und bestätigte den Gläubiger verband, sowie den Syndikus.

Das Konkursverfahren gegen Hieronim Kryształ, Kilinskistrasse 15, wurde auf Antrag des Syndikus niedergeschlagen, da sich in der Konkursmasse keinerlei Aktiva mehr befinden und Kryształ selbst in grösstem Elend lebt.

Um eine beschleunigte Zusammenlegung der Umsatzsteuer

für die Textilindustrie.

X Die Lodzer Wirtschaftskreise hatten nach eingehenden Beratungen festgestellt, dass eine beschleunigte Regelung der Frage einer Zusammenlegung der Umsatzsteuer für die Textilindustrie notwendig sei. Es wurde daher beschlossen, sich mit dieser Forderung unmittelbar an den Finanzminister zu wenden; am 3. d. M. begab sich eine Abordnung zum Minister, die darauf hinwies, dass die Zusammenlegung der Steuer möglichst bald geschehe, dass sie bei der Einfuhr der Rohstoffe erhoben werden müsse und dass die verarbeitende Industrie und der Handel bereit seien, einen Teil der Steuerlast zu tragen unter Bedingungen, die noch zu vereinbaren seien. Da entsprechendes Ziffernmaterial nicht vorliegt, habe die Wirtschaftsverwaltung bisher keinerlei Anträge bezüglich der Steuersätze stellen können, es sei aber jedenfalls darauf Gewicht zu legen, dass die Zusammenlegung der Steuer nicht etwa eine Vergrösserung der Steuerlasten bringe.

Der Minister erwiderte, dass er in Kürze der Lodzer Industrie seine Stellungnahme mitteilen werde.

ag. Der Finanzdirektor der Industriewerke Scheibler und Grohmann entlassen. Die Verwaltung der Vereinigten Industriewerke K. Scheibler und L. Grohmann hat Anfang dieses Monats den Direktor der Finanzabteilung Dr. Kugel, entlassen. Diese Entlassung erfolgte wegen einer innerhalb der Direktion vorgenommenen Reorganisation und der damit im Zusammenhang erfolgten Liquidierung des Postens eines Finanzdirektors. Wie wir hierzu noch erfahren, kehrt Dr. Kugel zu seiner früheren Tätigkeit im Bankwesen zurück.

Starker Rückgang der Umsätze im Jahre 1932 gegenüber 1931

ag. Angesichts der Umsatzsteuerveranlagungen für das Jahr 1932 ist im Hinblick auf die Umsatzsteuerung der keine vorschriftsmässigen Handelsbücher führenden Unternehmen die Angelegenheit der Umsätze des Jahres 1932 gegenüber denen des Jahres 1931 in den Vordergrund gerückt.

Da ergibt sich denn, dass in den letzten Jahren die Umsätze in den einzelnen Branchen eine ständige Schrumpfung aufweisen. So hatten im Jahre 1932 die Umsätze in der Baumwollbranche gegenüber dem Jahre 1931 eine Abnahme um 30 Prozent aufzuweisen. Ähnlich gestaltete sich die Lage in der Woll- und Halbwollbranche. In der Branche für manipulierte Tücher fielen die Umsätze im Jahre 1932 gegenüber dem Vorjahr um nahezu 30 Prozent. In der Kleiderstoffbranche bewegte sich der Rückgang der Umsätze zwischen 25 und 30 Prozent, in der Phantasiestoffbranche zwischen 20 und 25 Prozent, in der Kunstseidenbranche zwischen 20 und 25 Prozent. Am meisten verringerten sich jedoch die Umsätze in der Naturseidenbranche, und zwar gegenüber dem Jahre 1931 bis 40 Prozent.

Es ist daher von grösster Wichtigkeit, dass die Steuerschätzungskommissionen bei der Veranlagung der Umsatzsteuer diesen Abgang der Umsätze berücksichtigen, damit eine Umsatzsteuer veranlagt wird, wie sie den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

A. Wieder eine polnische Zuckerfabrik stillgelegt. Nachdem erst vor kurzer Zeit die Besitzer der Zuckerfabrik „Zbiersk“ in der Woiwodschaft Lodz die in der gleichen Woiwodschaft gelegene Zuckerfabrik „Cielce“ aufgekauft haben, nur um sie stillzulegen und die Produktion von „Zbiersk“ um die Quote der Fabrik „Cielce“ zu erhöhen, ist jetzt schon wieder eine neue derartige Transaktion vorgenommen worden. Diesmal handelt es sich um die Zuckerfabrik „Choceń“ in der Woiwodschaft Warschau, die in den letzten Jahren 6 bis 10 Prozent Dividende verteilen konnte und völlig schuldenfrei ist. Die Aktien der Fabrik befanden sich bis 1929 in den Händen einiger der Fabrik benachbarter Grossgrundbesitzer, wurden jedoch damals von einem Konsortium unter der Führung der bekannten Zuckerspekulanten Psarski erworben. Diese Spekulanten haben die 4200 im ihrem Besitz befindlichen Aktien der Fabrik, die einen Börsenkurs von 250 Zł. notieren, jetzt zum Nominalwerte von 400 Zł. an die Zuckerfabrik „Brześć Kujawski“ verkauft, welche die Fabrik „Choceń“ stilllegen und ihre eigene Produktion um die Quote von „Choceń“ erhöhen will. — Die Zwangsbewirtschaftung von Zucker macht also den Ankauf von Fabriken zum Zweck ihrer Stilllegung lediglich um ihrer Produktionsquote willen rentabel.

Baumwollbörsen

New York, 4. März. Loco 6,35, März 6,20, April 6,22, Mai 6,27.

Liverpool, 4. März. Loco 4,79, März 4,61, April 4,61, Mai 4,63.

Aegyptische. Loco 6,84, März 6,54, Mai 6,62, Juli 6,69.

662 ausländische Aussteller

auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Die Leipziger Frühjahrsmesse, die am Sonntag ihren Anfang nimmt, ist nach den vorläufigen Feststellungen des Messamtes von 6292 Ausstellern besucht, die insgesamt 115 135 Rechnungsmeter Ausstellungsfläche belegt haben. Dabei ist zu bemerken, dass die Zahl der Aussteller und die belegte Fläche in den Geschäftszweigen Edelmetallwaren, Schmuckwaren, Foto, Optik und anderes höher geworden ist.

Ausländische Aussteller sind 662 aus 20 verschiedenen Ländern gekommen. Dabei steht an der Spitze wieder die Tschecho-Slowakei; ihr folgen Japan, Österreich, Italien, Spanien, die Niederlande, die Schweiz, England, Indien und Ungarn. Die Gesamtzahl der deutschen Aussteller ist mit vorläufig 5680 eingetragen, davon 2327 Aussteller aus Preussen, 1308 aus Sachsen, 616 aus Bayern und 531 aus Thüringen. Berlin allein hat 895 Aussteller geschickt.

Ausser dem Reichspräsidenten hat auch Reichswirtschaftsminister Hugenberg dem Messamt ein Begrüßungstelegramm übermittelt. Zum Besuch der Messe haben sich ausser verschiedenen ausländischen Würdenträgern gemeldet: Reichsminister Schwerin, Reichsjustizminister Dr. Gürner, Reichswehrminister v. Blomberg u. a.

B. Die Tendenz für Baumwolle ist in Lodz wiederum sehr fest, und zwar stiegen die Preise seit dem 1. d. M. um 1 Cent für Baumwolle von Scheibler und Grohmann. So kostet gegenwärtig 24/1 — 38 Cent, 32/1 — 48 Cent und 32/2 — 55 Cent.

Lodzer Börse

Lodz, den 4. März 1933.

| Valuten | Abschluß | | |
|---------------------------|----------|---------|--------|
| | Abschluß | Verkauf | Kauf |
| Dollar | — | 8,89 | 8,8875 |
| Verzinsliche Werte | | | |
| 7% Stabilisationsanleihe | — | 57,50 | 57,00 |
| 4% Investitionsanleihe | — | 106,00 | 105,50 |
| 4% Dollar-Prämien-Anleihe | — | 56,50 | 56,25 |
| 3% Bauanleihe | — | 44,00 | 43,50 |
| Bank-Aktien | | | |
| Bank Polski | — | 76,00 | 75,50 |
| Tendenz abwartend. | | | |

Warschauer Börse

Warschau, den 4. März 1933.

| Devisen | | |
|------------|--------|----------------|
| Amsterdam | 360,30 | New York-Kabel |
| Berlin | 211,40 | Paris |
| Brüssel | 125,15 | Prag |
| Kopenhagen | — | Rom |
| Danzig | — | Oslo |
| London | 30,68 | Stockholm |
| New York | — | Zürich |
| | | 174,20 |

Umsätze unter mittel. Tendenz für europäische Devisen fester, für Devise New York schwächer. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,88½. Goldrubel 4,82½. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 211,40.

Staatspapiere und Pfandbriefe

| | |
|-------------------------------------|-------------------|
| 3% Bauanleihe | 44,35—44,50 |
| 4% Investitionsanleihe | 105,75 |
| 4% Prämien-Dollaranleihe | 56,75—56,85—56,75 |
| 7% Stabilisationsanleihe | 57,75—57,50 |
| 10% Eisenbahnanleihe | 104,00 |
| 8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. | 94,00 |
| 8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. | 94,00 |
| 7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. | 83,25 |
| 7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. | 83,25 |
| 8% Pfandbr. der Bank Rolny | 94,00 |
| 7% Pfandbriefe der Bank Rolny | 83,25 |
| 4½% ländliche Pfandbriefe | 37,75—38,00 |
| 8% Pfandbriefe der Stadt Warschau | 43,25 |

Aktien

Bank Polski 77,50 Starachowice 9,75

Für Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien etwas festere Tendenz.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“.

Lodz, den 4. März 1933.

Thermometer: 8 Uhr: +3° C.; 12 Uhr: +8° C.; 14 Uhr: +11° C.; 15 Uhr (in der Sonne): +15° C.; 20 Uhr: +7,5° C.

Barometer: 743 mm unveränderlich.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken, 3. Koprowita (Nowomiejska 15), S. Trawiowska (Brzezinska 58), M. Rosenblum (Schrmejla 21), M. Bartoszewski (Petritauer 95), S. Klapka (Kontna 54), L. Czajka (Rozliczna 53).

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsa. m. b. H. Lodz, Petritauer 88. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegorek.

Bruchkränke an Schwinden und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht verschlossen werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so tödlich wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwirbelungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode bestehen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern für Rückgratverkrüppelungen und zeigen sich bildende Sessel (Hüter) spezielle orthopädische Korsetts gegen trumpe Beine und schmerzhafte Platztüte — orthopädische Einlagen. Räumliche Füße und Hände.

Beruhigungsstreicheln haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. N. Baroncz, Prof. Dr. A. Mariashler, Prof. Dr. S. Kielanowski u. m. a.



Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg
Lodz, Wulczańska 10. Kront Parterre, Tel. 221-77. empfängt von 9-13 und 15-19.

Achtung! Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenfassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankeschriften.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, wohnhaft in Loda, Wulczańska 10, Direktor der orthopädischen Heilanstalt meinen öffentlichen Dank aus, für das meinem an Wirbelsäulenbeschwerden leidenden Töchterchen angelegte orthopädische Spezialheilforscher. Mein Töchterchen konnte überhaupt nicht gehen. Gegenwärtig kann sie sich dank den Bemühungen des Herrn Dr. J. Rapaport gut bewegen und fühlt sich vollkommen gefund. Für die aufopfernde Arbeit in ihren Unglücksstagen sage ich hiermit ein herzliches "Dankeschön Gott!"

(—) Hermann Lebrecht, Loda, Zgierla 127.

Obiges wurde im Wortlaut unter Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaz. Rossmann in Loda amtlich bestätigt.

Eb.-luth. Junglingsverein der St. Johannisgemeinde

Sienkiewicza 60, 1. Stock
Heute, Sonntag, d. 5. März, um 5½ Uhr abends
zum zweiten Male
das gewaltige christliche Schauspiel

„Seelen in Not“

oder "Wenn Frauentränen fließen"
Ein Menschenleid in 3 Akten v. Alfred Herzog
Jedermann herzlich willkommen. Eintritt 1 Zl.
Die Verwaltung.

Ziernverein „Krafft“

Am Sonnabend, den 18. März
1. D., um 6 Uhr abends im 1. Termin,
8 Uhr abends im 2. Termin, tagt
unser diesjährige

ordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Anträge, die spätestens bis 14 d. M. schriftlich eingereicht sind. — Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht dringend die Verwaltung.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, Loda

Am Sonnabend, den 25. März,
findet um 7 Uhr abends im ersten
Termin und um 8 Uhr im zweiten
Termin unsere

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protocols der 3. Quartalsitzung; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Sekretionenberichte; 5. Sterbefallberichte; 6. Bericht der Revisionskommission; 7. Schriftliche Anträge; 8. Wahl eines Versammlungsleiters, zweier Beisitzer sowie eines Schriftführers; 9. Entlastung der Verwaltung; 10. Neuwahl.

4257 Die Verwaltung.

N. B. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich der Verwaltung eingereicht werden; um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWIOŚNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76
Buchst. mit den Straßenbahnen Nr. 8,
8a, 9, 10 bis zur Zeromskiego 8.

Die fünf Kunstwerke von Emeric Kalman sind: „Die Tschardachfürstin“, „Gräfin Maria“, „Der Weg zum Paradies“, „Der Kongress tanzt“ und „Ronny“. — Prächtige und reiche Inszenierung! Schöne Musik. Hintreffende Sammel- und Tanzszenen im Film!

„Ronny“

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachm., Sonntags um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 31. 1,00, 2. Platz 90 Gr. 3. Platz 45 Gr. Ver- günstigungstupons 75 Gr. — Am Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. März: Morgenvorführungen für die Jugend. Eintritt 20 Groschen.

Bevor Sie Möbel zu kaufen,
sich entschließen Möbel zu kaufen,
bitte wir Sie, die Preise und Qualität der Möbel
in der Firma

„Łódzka Wytwórnia Mebli“, Sp. z odp. udz. zu prüfen.

Reklamepreise für jedermann zugänglich.

Möbel Fabrik, Piotrkowska 62, Casino Passage, Ausstellung, Piotrkowskiego 59, Tel. 186-71.

Gediegene Bildungsschriften für billiges Geld!

ALEXANDER VON GLEICHEN-RUßWURM

DER GUTE TON

Was ist guter Ton? — Grundsätze
Geburt — Taufe — Verlobung —
Trauung — Höflichkeit im Beruf
Besuch machen — Konversation
vom Spielen und Trinken
Tisch und Tasse — Vorstellen
und Anreden — Auf
Reisen — Am Telefon usw.

Der gute Ton

Ein Ratgeber für richtiges Be-
nehmen in allen Lebenslagen.

Von A. v. Gleichen-Rußwurm
(Nr. 955/58) Zl. 3.60

Geschenkausgabe
in größerem Format.
Hübsch geb. Zl. 5.60

Wege zur Gedächtnismeisterschaft. Von
H. Gloy. [33/35] Zl. 2.70
Wege zum Erfolg. Von Hans Gloy. [160] 0.90
Wie entwickeln wir unsere Seelenkräfte. Von
F. Sassen [88] 0.90
Wegweiser zum moralischen Handeln. Von
A. Seidel [318/19] 1.80
Anleitung zum logischen Denken. Von A.
Seidel [287/88] 1.80
Charakterdeutung nach Form und Linien der
Hand. Von F. Sassen Mit 4 Abb. [36] 0.90
Charakterdeutung nach Form und Zügen des
Gesichts. Von F. Sassen [37] 0.90
Handschriftdeutung. Von Issberner-Haldane.
Mit 32 Abb. [108] 0.90
Praktisches Lehrbuch der Hypnose und Sug-
gestion. Von E. Liebecke. [212] 0.90

Zu beziehen durch „Libertas“, Loda,
Pettlauer Straße 86.

LEŻY W WASZYM

powiększyć znacznie sfery ku-
pujących.

Osiągnięcie to tylko, dzięki celowej
reklamie, przeprowadzonej przez

AKWIENCYJE OGŁOSZEŃ

ILCRS'a

Piotrkowska 50

tel. 121-36

Dr. med. Artur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
ist umgezogen
nach der Wólczańska 135,
(Ecke Annastraße) 4114 Telefon 148-02

Dr. J. SCHORR

Kurarzt in Bad Iwonicz
ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933 in herz-
und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańskia 11, Telefon 226-85.

von 3-6 Uhr abends. 4206

Möbel

Spelzzimmer, Schatzzimmer
Einrichtungen, neuzeitliche Kä-
binets, Ottomänen, Stühle,
ovaler Tische, soilder Aus-
führung zu herabsetzten
Preisen empfiehlt das Möbel-
lager Z. KALINSKI 358

Dr. med. Nikolai

BORNSTEIN

Geburtsklinik
und Frauenkrankheiten
Rzgowska Nr. 5
(Eingang Sieradzka)
Empfängt von 15-18 Uhr
Telefon 191-03

Gente und die folgenden Tage!
In der Hauptrolle: die schöne, jugendfrische Käthe von Nagy.

Nächstes Programm: „Das Lied ist aus“, in der Hauptrolle Diana Haid. Zwei der populärsten Lieder in deutscher Sprache: „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier“, „Das Lied ist aus“ (Frage nicht warum).

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachm., Sonntags um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 31. 1,00, 2. Platz 90 Gr. 3. Platz 45 Gr. Ver- günstigungstupons 75 Gr. — Am Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. März: Morgenvorführungen für die Jugend. Eintritt 20 Groschen.



Lodzer Männergesangverein

Wir erfüllen die traurige Pflicht unsere werten Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Sangesfreundes, des Herrn

Paul Berthelmann

gehürend in Kenntnis zu sehen. Wir betrauern sein Hinscheiden aufrichtig und werden ihm stets ein treues Gedanken bewahren.

Der Vorstand.

P. S. Die werten Mitglieder, besonders die Herren Sänger, werden ersucht, durch zahlreiche Beteiligung an der Beerdigungsfeier dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

4260

Dr. med. H. Zelicki

Seelenkrankheiten u. Geburtshilfe
Główna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1-2 und von 4-8 Uhr abends. 4110

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935

Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4-8 Uhr abends.

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Teaguita 8, Tel. 179-89

Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonntags von 11-2.

Dr. med.

H. Schümacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten
Petrakauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1,30-4 Uhr nachm. und
v. 6-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilińskiego) 3231

Röntgen-Zahn-Aufnahmen

Empfängt zu Heilandsatzpreisen von 9 Uhr früh bis
2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

4152

Kirchengesangverein der St. Johannisgem. zu Lodz

Wiederum entriß uns der unerbittliche Tod
eines unserer Mitglieder, Herrn

Paul Berthelmann

Der Verstorbene war uns stets ein lieber Vereinskollege.
Wir bedauern sein Hinscheiden aufs tiefe und werden ihm ein
treues Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Die Beerdigung.

Die Beerdigung des Verstorbenen findet Montag, d. 6. d.
M., um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Nawrotstraße 74, aus
auf dem alten evang. Friedhof statt. Die Herren aktiven und
passiven Mitglieder werden eracht, an der Beerdigung recht
zahlreich teilzunehmen. 4266

Dr. med. H. Zelicki

Seelenkrankheiten u. Geburtshilfe
Główna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1-2 und von 4-8 Uhr abends. 4110

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935

Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4-8 Uhr abends.

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Teaguita 8, Tel. 179-89

Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonntags von 11-2.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis
zu 15 Wörtern in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage
und Angebot, erzielen Sie Erfolg
mit unserer Klein-Anzeige für

Zl. 1.50

Gold, Silber, alte Zähne
und jegliche Bijouterie kaufen und zahlt
die höchsten Preise Juwelier-Geschäft
JAN CHMIEL,
Piotrkowska 100. 4121

Gold Silber, Bijouterien, Gold-
zähne, Lombardquittungen kaufen und
zahlt die höchsten Preise. L. Korzen,
Pomorskastraße Nr. 26. 4261

"Istna Rewelacja", hochselektiver
3-Röhren-Empfänger für Nebenabluß 31. 180.-.
Radio-Watt, Narutowicza 16. Verkauf gegen
Raten.

Singers Kabinett-Nähmaschine,
nur wenig gebraucht, gelegentlich zu verkaufen.
1-go Maja 73, Wohn. 6. 5375

50% teurer zahle ich für Brillanten, Gold,
Silber, Perlen und Lombardquittungen.
M. S. Lissal, Petrikauer Straße Nr. 5.

Gelegenheit!

Einige Vierröhren-Netz-Empfänger
billig zu verkaufen.

Radio-Reicher, Piotrkowska 142

Der erste und der letzte Romanow-Zar
Romanow-Nubel, schönstes Erinnerungsge-
schäft. Billig wie noch nie! 10 Złoty-Größe —
Preis 3 Złoty. Zu erfragen "Libertas", Piotr-
kowska 86.

Erste Zitherunterricht zu mäßigem
Preise. Wdr. zu erfr. i. d. Gesch. d. "Fr. Presse"

Motorräder, gebrauchte sowie einige
neue 1932er Modelle, werden zu günstigen Prei-
sen ausverkauft. J.-a. Alfons Meister, Lodz,
Petrikauer Straße 158, Tel. 190-56. 4267

Widmungen für Jubiläen, Geburtstage
und Hochzeiten fertigt kunstvoll, schnell und
billig. Sienkiewicza 60, 1. St., W. 9. 5361

Sonnige Wohnung, 2 Zimmer und
Küche, abzugeben. Wysoka 35, W. 6. 5371

rasten? rostet?

lein!
Hof gibt es
kleine Anzeigen
die wenig kosten
und viel gelingen
sagen.
Wickl passau
durch die Kleinanzeige

Ein Teil eines großen Hauses am Da-
browski-Platz (Bezirksgericht) ist gelegentlich zu
verkaufen. Off. unter „Gelegentlich“ sind an die
Gesch. d. "Fr. Pr." zu richten. 5366

Kleines Zimmer zu vermieten. Son-
nenseite. Zu erfragen b. Wirt Wulczanska 210.
5374

3 Zimmer und Küche, Jeromskiego 99,
Wohnung 8 (Nähe Kopernika). 2 Zimmer
und Küche, Nawrot 36, sofort zu vermieten.
Beide mit sämtlichen Bequemlichkeiten. 4265

Zu verkaufen im modernsten Stil gebaute
Villa mit flachen Dämmern als Terrasse, bestehend aus
12 Räumen mit Nebengesch. und Wirtschaftsgebäuden
im ca. 3 Morgen großen Garten gelegen mit Teich,
Bläse und Tennisplatz, alles von großem Richten
umgeben, elektrisch beleuchtet, teilweise möbliert, 10
Minuten Waldweg von der Straßenbahn Lodz-
Zator entfernt, bestens für ein Pensionat, Sanato-
rium, Genesungsheim u. dgl. geeignet. — Gsf. Offerten
unter "A. M." an die Gesch. der "Freien Presse".

Richard Zauber
singt „Grün ist die Heide“ auf
„Odeon“. Zu haben bei
A. Klingbeil,
Petrikauer 160. Tel. 216-20.

Möblierte Zimmer mit sämtlichen
Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3,
Wohnung 7. 4103

Gesucht 6 gebrauchte Baumwollweb-
stühle, möglichst Federstuhl, Blattbreite
ca. 85 Zentimeter. Offerten unter "G. H." an
die Gesch. der "Freien Presse". 5369

Übernahme Vertretungen jeglicher
Art. Angebote unter "A. B." an die Gesch. der
"Fr. Presse". Referenzen vorhanden. 5365

KOWALSKA
USUWA
NAJUPORCZYWSZE
BOLE GŁOWY
FABRYKA CHEM.-PARAFACETYLICNA
A.P. KOWALSKI WARSZAWA

Doktor W. Łagunowski

Piotrkowska 20

Tel. 181-83.

Haut-, venerische u. Harn-
krankheiten, Bestrahlungs-
und Röntgenkabinett. Empf.
von 8.30 bis 10 vorm.,
1-2.30 mittags und von
6-8.30 Uhr abends. Sonn-
und Feiertags von 10-1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für
Damen. 4013

Dr. med. E. Eckerf

Kilińskiego 143

das 3. Haus v. der Główna
haut-, harn- u. Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden: 12-1 und 51,
bis 8 Uhr. 3944

Doktor 3649

Ludwig Falk

Spezialarzt für Sant-
und Geschlechts-krankheiten

Nawrot 7, Tel. 128-07.
Empfängt von 10-12 und
von 5-7 Uhr abends.

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Arzt für Nieren-,
Blasen- und Harnleiden

Ciecieliana 8,
(früher Dr. 40)

Telefon 336-90

Empfängt von 9-10 und

6-8 Uhr. 3948

Konieczne zum zuhören!

W. Klingsbeil

142 Piotrkowska

1932 Piotrkowska 142

</div

Infolge vollständigen Ausverkaufs

Bettvorleger

aus reiner Wolle ab Zloty 10.40

Teppiche

aus reiner Wolle 2×3 Meter ab 87.80

Große Auswahl! Außergewöhnliche Gelegenheit!

unseres Lagers in Lodz haben Preise ermäßigt
wir für unsere Erzeugnisse die

Warschauer Teppichfabrik

„DYWAN“

Akt.-
Ges.

Fabrik in Lodz, Petrikauer Strasse 87, 1. Stock.

Unsere bedeutend ermäßigte Weiße-Wothen-Preise

bleiben noch einige Tage in Kraft, um
dem Wunsche vieler treuer Kunden ent-
gegenzukommen, die Anschaffung unserer
Wäscheerzeugnisse zu ermöglichen.

Machen auch Sie von dieser Gelegenheit Gebrauch.

KONSUM
BEI DER "WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder
der Arzte Z. Rakowski und I. Izygson
im Kiefernwalde, in Chelmno bei Lodz.
Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Arztliche Betreuung und Behandlung. Neuzeit-
licher Komfort. Zentralheizung. Elektrische Be-
leuchtung. Telefon. Diät-Küche.

Näheres in Chelmno: Tel. 3gierz 56, oder in
Lodz, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Direktor von "Kochanówka"
Nerven- und psychische Krankheiten,
empfängt Petrikauer Straße 64, W, 4, am Montag,
Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten.
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5-7 Uhr abends. 4207

Umgezogen

von der Evangelica nach der
Petrikauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten 3903

Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-1/2 Uhr,
für Damen von 5-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen
von 8-2 Uhr. Telefon 129-45.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr
Besonderes Warterimmer für Damen. 4158

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.
Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis

7 Uhr abends. 3751

THALIA-THEATER

Seute,

Sonntag, den 5. März 1933,
um 5 Uhr nachmittags:

1. Wiederholung!

in der "SCALA"

Śródmiejska 15.

Musikalisches Lustspiel

„Man braucht fein Geld . . . !“

Preise der Plätze:

Parterre: 4, 3.50, 3 und 2 zł; Logen und Balkon 4, 3.50 u. 3 zł.
Amphitheater: 2, 1.50 zł.; 2. Balkon: 1.50 zł.; Galerie 1 zł.

Kartenverkauf bei G. E. Nestel, Petrikauer 84, am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

von

Günther Bibo und
Willy Rosen.

Musik von Willy Rosen.

In den Hauptrollen:

Ira Söderström, Anita Kunkel, Irma Jerbe,
Mag Anweiler, H. Krüger, Rich. Jerbe u. a.

Regie: Mag Anweiler.

Musikalische Leitung: Dir. T. Ryder.

Ein Scheidungsrichter über die gute Ehe

Männer verlassen ihr Heim. — Die häufigsten Scheidungsgründe. — Was Eheleute tun und nicht tun sollten.
(Nachdruck verboten)

Bon Marianne Grabenwitz.

Nicht alle unglücklichen Ehen werden durch Scheidung getrennt. Viele Eheleute leben nebeneinander weiter, obwohl sie längst eingesehen haben, dass sie zu ihrem Ehepartner nicht passen. Aber es sind vielfach Gründe, die die Scheidung verhindern. Da sind in erster Linie weltanschauliche. Oft ist es natürlich auch die Rücksicht auf die Kinder, die die Ehegatten bewegt, beieinander auszuhalten. Und sind die Kinder erwachsen und versorgt, so tritt die Gewohnheit in ihre Rechte.

Im allgemeinen ist nach dem katastrophalen Anwachsen der Scheidungen in den Nachkriegsjahren jetzt ein allmähliche Abnahme zu beobachten. Und das trifft auf fast alle Länder zu, mit Ausnahme Amerikas, wo die Scheidung so leicht gemacht ist, dass schon deshalb die Zahl der Scheidungen im Verhältnis unendlich viel größer ist als anderswo. England ist das Land, wo eine Scheidung oft deswegen schwer durchzuführen ist, weil hier geradezu phantastische Summen als Unterstützung verlangt und gezahlt werden. Die Gerichte versuchen, die Forderungen einigermaßen mit Vermögen und Einkommen des Ehegatten in Einklang zu bringen. In England zahlen heute fünfundvierzigtausend Männer Unterstützungen an ihre geschiedenen Frauen, von denen zwanzigtausend kinderlos sind.

Da aber auch die Kosten der Scheidung sehr hoch sind, greifen viele Zweifelsfälle zu dem Ausweg, einfach ihr Heim zu verlassen. In England gibt es nicht weniger als dreißigtausend Männer, die ihre Frauen verlassen haben und von deren Verbleib man nichts weiß. Ob diese Männer noch am Leben sind, ist ganz ungewiss, und die Frauen sind meist mittellos zurückgeblieben.

Die Scheidungsgründe sind in allen Ländern sehr verschiedenartig. Es konnte nur allgemein festgestellt werden, dass viele Ehestreitigkeiten, die zur Scheidung Anlass geben, an Feiertagen ihren Anfang nahmen. Mann oder Frau, deren Zeit nicht durch Arbeit ausgefüllt war, gerieten in den Minutenstunden aneinander und fanden auf einmal, dass sie nicht mehr zusammen leben konnten.

Das gefährlichste Jahr in der Ehe ist meist das erste. Das trifft auf all die jungen Paare zu, die ihre Ehe in ziemlicher Uebereilung geschlossen haben, ohne alle Nebenumstände genau in Betracht zu ziehen. Sie heilen sich meist, ihre Ehe so schnell wie möglich wieder zu lösen. Die nächstgrößte Zahl der Scheidungen entfällt auf die Ehen, die über fünf Jahre bestanden haben.

Die Scheidungsanwälte sind ziemlich übereinstimmend zu dem Schluss gekommen, dass Frauen weniger treu sind als Männer, und zwar glaubt man, dass die Frau das sich gleich bleibende Einerlei der Häuslichkeit schwer ertragen könne. Viele Frauen, meinen sie, brauchen den Reiz des Abenteuers, des Spiels, ja, selbst der Gefahr, die die Entdeckung einer verbotenen Beziehung mit sich bringt.

Ein Chicagoer Richter, der mehr als 25 000 Scheidungsurteile ausgesprochen hat, gibt sich die Mühe, gewissermaßen ein System aufzustellen, das alle Punkte enthält,

die zur Führung einer guten Ehe nötig sind. Er hat gefunden, dass die Nichtbeachtung dieser Dinge die Vernichtung der Ehe bedeutet. In erster Linie meint er, dass gesenseitige Nachsicht unbedingt erforderlich ist. Ferner hält er es für günstig, wenn die Ehegatten zusammen arbeiten und zusammen Sport treiben. Gemeinsamkeit der Interessen ist ein wichtiges Bindemittel. Heutige Streitigkeiten sind zu vermeiden, deshalb sind kleine Meinungsverschiedenheiten immer erst zu erörtern, wenn man sich selber etwas beruhigt hat. Heutige Worte sind zwar leicht gesagt, aber schwer zurückzunehmen oder ungesagt zu machen. Das Beste ist, vernünftig, ruhig und ganz offen miteinander zu sprechen, bis man zu einer Verständigung kommt. Halsstarriges Festhalten an der einen vorgefaßten Meinung kann zu keinem guten Ergebnis führen und ist durchaus unfruchtbare.

„Sympathie, Gleichgewicht und gegenseitiges Verständnis sind die Pfleider des ehemals“, sagt der Chicagoer Richter.

Wesentlich sind auch die kleinen Dinge: ein freundlicher Gruß am Morgen, Höflichkeit in jeder Lage. Ein besonders schwieriger Punkt sind die gegenseitigen Verwandten. Keiner kann verlangen, dass der andere sie liebt, nur weil sie ihm selber nahestehen. Was er aber verlangen kann, ist, dass sie höflich und freundlich behandelt werden und dass der andere jede Kritik ihres Seins und Wesens unterlässt.

Immer soll man danach streben, sich ein eigenes Heim einzurichten, auch wenn es nur ganz bescheiden sein kann. Das Wohnen in möblierten Zimmern ist ein Verderb für jede Ehe. Hier darf die Frau nicht aus Bequemlichkeit einen nicht wieder gutzumachenden Fehler machen!

Auf jeden Fall soll man zusammenhalten, auch nach außen. Kommt ein Angriff von feindlicher Seite, so muss man ihn gemeinsam auffangen. Diese größere Stärke ist der eigentliche Sinn und Segen der Ehe.

der „Häuslichkeit“ (Höhle oder Zelt) zurückliegen und das Wild an Ort und Stelle brieten und verzehrten oder nur Reste heimbrachten. Zwar finden sich Massen von Tierknochen und Werkzeugen aus ihnen in den Höhlen und Freilandstationen, und neben der Jagd mit Bogen und Speer oder Wurzholz blühte der Tierfang in Ganggruben, oder die gehetzten Tiere wurden an steilen Tafelrändern zum Absturz gebracht, wofür gerade Deutschland jetzt neu Beweise liefert. Aber das alles hätte doch nicht ausgereicht, zumal für die „Familie“. Noch heute gibt es, wissenschaftlich nachgerechnet, über 600 eingesammelte Pflanzen, und das Beispiel der primitiven Völker zeigt, was sich alles sammeln lässt: Nüsse, Honig, Eier, Baumfrüchte, Hülsen- und Halmfrüchte, wilde Rüben- und Kohlarten; dazu kommt der Fischfang.

Unter den Halmfrüchten gehören verschiedene Weizenarten (Einkorn und Emmerkorn) zu den ältesten Kulturpflanzen, aber auch Hafer, Gerste und Hirse, als jüngste der Roggen. Sie werden von den Indianern noch heute in geflochtenen Körben gesammelt, geröstet und zwischen zwei Steinen gemahlen oder in Silos aus Schilf und Flechtwerk aufbewahrt. Reste gerösteter — aus Ungezücht verbrannter — Getreidekörner haben sich auch in jungsteinzeitlichen Siedlungen häufig gefunden, in der bronzezeitlichen Siedlung von Buch bei Berlin sogar geröstete Eicheln zur Bereitung von Eichelmehl. Das kommt freilich für das eiszeitliche Jungpaläolithikum noch nicht in Frage, aber aus den Getreidekörnern ließ sich nicht nur Grütze und Brei, sondern auch Bier herstellen, das in Mesopotamien und Ägypten von altersher gebraucht wurde, aber auch für die Altsteinzeit wahrscheinlich ist: schon die älteste menschliche Plastik (wie die „Dame von Lauzel“, ein furchtbar fettes Hottentottenweib im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte) hält in der Rechten ein Trinthorn.

Der Spargel, und zwar die grüne, westeuropäische Sorte, ist eine der ältesten Kulturpflanzen, ebenso die Mohrrübe, und die Artischoke ist nur eine gezüchtete Distel. Schließlich sind wilde Kohlarten, vermutlich im Erdgruben mit Wänden aus Baumrinde, den Vorläufern unserer Holztonne, angesäuert worden. Sie dürfen sich, wenn man darauf achtet, im Umkreis der Höhlenstationen finden, deren Wandmalereien auch stilisierte Pflanzen, offenbar Naturpflanzen, aufweisen.

Schließlich zeigte Frau Hahn die Kochkunst der Primitiven im Lichtbild. Ihre kunstvoll gemusterten Pastz und Schäflein sind so dicht geflochten, dass sie für Flüssigkeiten undurchlässig sind. In ihnen wird mit Hilfe glühender Steine sowohl Getreide geröstet wie gekocht oder Bier gebraut; zum gleichen Zweck dienen auch Holzgefäße. Die Höhlenbewohner dörften es ebenso gemacht haben. Zurkräftigen Soßen dienten ihnen gesäuerte Fische (Worcestershreie) und Pflanzen- und Tiersette, zu denen auch die sehr häufige Hundeschlachtung beitrug. In den Höhlenstationen finden sich zahlreiche aufgeschlagene und angebrannte Röhrenknochen, die fettriges Mark lieferen, einschließlich der Menschenknochen, die für grausige, wenn auch „rituelle“ Kannibalenmahlzeiten zeugen.

Der Speisezettel der Höhlenbewohner war also sehr reichhaltig, wenn auch nicht durchweg nach unserem Geschmack: vom Galadiner mit Menschen, Mammut, Pferde- und Hundebraten und mit Delikatessen wie Spargel, Pilzen, Mark und pilanter Soße nebst kräftigem Biertrunk bis zur Hausmannskost aus Hirse- oder Haferbrei, Sauköhnen und Sauerkraut. Und wenn die schräg gezeichneten Männer der Höhlenbilder vorwiegend Fleischesser gewesen sind, so zeigen die unglaublich fetten Frauengräber, dass auch die Weiber, die das „Haus“ hütten mussten, bei ihrer Vegetarierkost nicht gehungert haben.

Die Speisekarte der steinzeitlichen Höhlenbewohner

Friedrich v. Oppeln-Bronikowski schreibt in der DAZ: „Morgens Biersuppe, mittags Mehlsuppe mit kräftiger Soße, Saubohnen oder Sauerkohl und ab und zu ein Fleischgericht.“

So kennzeichnete Oda Hahn die Speisekarte der altsteinzeitlichen Höhlenbewohner Deutschlands in einem Lichtbildvortrag, den sie in der Gesellschaft für Höhlenforschung hielt. Als Schwester und langjährige Mitarbeiterin des verstorbenen Forschungsreisenden Eduard Hahn, dessen hinterlassene Sammlungen sie betreut, war sie dazu wohl befugt. Die Geschichte der Kulturpflanzen, die vieles Neue ans Licht gebracht oder Altes in neues Licht gelegt hat, aber auch das Studium der Ernährung noch lebender primitiver Völker, das Rückschlüsse auf die unserer eigenen Vorzeit erlaubt, bildete die Grundlage des Vortrags, der viele geläufige Ansichten der Prähisto-riker erschütterte. Gelten doch die Menschen der Altstein-

zeit insgemein als Töger, die vorwiegend von Fleischnahrung lebten; erst in der Jungsteinzeit ist der Ackerbau durch die in den Siedlungen gefundenen Geräte und die verbrannten Körnerreste nachweisbar.

Trotzdem müssen auch unsere altsteinzeitlichen Vorfahren in erheblichem Umfang Vegetarier gewesen sein, ihre Nahrung als Sammler von Naturprodukten gefunden haben. Erstens weil der Mensch bei ausschließlicher Fleischkost bald an Skorbut erkrankt, zweitens weil die Jagd, besonders auf das mit furchtbaren Naturwaffen ausgerüstete Großwild, bei den elenden Stein- und Holzwaffen der Urmenschen ein gefährliches und ungewisses Unterfangen war, auch die Analogie der heutigen Buschmänner zeigt, dass das Raubzeug dem Menschen jede Jagdbrutie, besonders die nur angeschossene, mit Erfolg streitig macht, und drittens, weil die Männer bei ihren Jagdzügen die „Familie“, Weiber und Kinder, meist in

So betätigen sie sich beide und entdecken also gegen Morgen so ein trauriges Mizverständnis — der Papa ist gestorben.

Nun, versteht sich, Verzürnis, Verzimmung: das Zimmerchen ist ja klein und da liegt noch ein überflüssiges Element.

Dieses überflüssige Element liegt aber so sauber, lieb, interessant, ohne an Wohnungskatastrophen, Raumausnützung und Einquartierungen zu denken. Es liegt da, frisch wie ein welles Bergkäse nicht, wie ein verpeistes Apfelschmalz.

Es liegt und weiß von nichts, und will nichts, und verlangt nur nach der leichten Aufmerksamkeit.

Es verlangt, man möge es rasch irgendwie bekleiden, ihm das letzte Lebewohl sagen und es irgendwo begraben.

Es verlangt, man möge das schleunigst besorgen, sofern es immerhin ein kleines Zimmer und überhaupt eine Belästigung ist. Und sofern das Kind fröhlt. Und das Dienstmädchen fürchtet sich, in einem Zimmer mit Gestoren zu wohnen. Nun ja, ein blödes Ding, das ewig leben möchte und sich einbildet, das Leben sei unendlich. Sie fürchtet sich vor Leichen. Sie ist dummkopf.

Der Mann, dieses Familienhaupt, rennt dann zur städtischen Beerdigungsanstalt. Und kommt bald zurück.

„Nun,“ sagt er, „alles in Ordnung. Nur mit den Pferden hapert es ein wenig. Den Leichenwagen,“ sagt er, „könnte ich sofort haben, aber Pferde wird es nicht eher als in drei Tagen geben.“

Die Frau sagt:

„Ich habe es ja gewusst. Du hast dich mit meinem Vater bei seinen Lebzeiten immer herumgezankt und willst ihm auch jetzt nicht die Gefälligkeit erweisen — lassst ihm sein Pferd aufstreben.“

Der Mann sagt:

„Hol euch der Teufel. Ich bin kein Reitknecht, habe mit Pferden nichts zu tun. Auch ich möchte nicht so lange warten. Habe ich es nötig, die ganze Zeit deinen Papa anzuglocken?“

Da ereignen sich verschiedene Familienzenen. Das Kind, den Anblick toter Menschen nicht gewohnt, fürchtet sich und heult ohrenbetäubend.

Und das Kindermädchen kündigt, weil es nicht bei einer Familie bleiben will, bei der eine Leiche im Zimmer wohnt.

Man redet ihr aber gut zu, sie möge den Verzuf nicht aufzugeben, der Tod im Zimmer würde ja bald liquidiert werden.

Von all diesen Scherereien müde geworden, begibt sich die Madame selbst in die Beerdigungsanstalt, gleich aber kommt sie zurück, gleich wie Leinen.

„Pferde,“ sagt sie, „wird es nicht so bald geben, hätte sich mein Mann, dieser Dummkopf, der am Leben geblieben ist, vormerken lassen, als er dort war, so könnten wir sie in drei Tagen haben. Jetzt aber stehen wir schon an zehnter Stelle auf der Liste. Den Leichenwagen könnten wir allerdings sofort haben, das ist wahr.“

Dabei kleidet sie rasch ihr Kind an, nimmt das heulende Kindermädchen mit und begibt sich in dieser Gestalt zu Bekannten.

„Das Kind,“ sagt sie, „ist mir lieber. Es geht nicht, dass ich ihm schon im zarten Alter solche Bilder zeige. Und du kannst tun was du willst.“

Der Mann sagt:

„Auch ich mag mit ihm nicht bleiben. Das ist nicht mein Alter. Schon bei Lebzeiten mochte ich ihn nicht leiden, und jetzt mag ich er jetzt nicht mit ihm zusammenhaften. Entweder stelle ich ihn auf den Gang oder ich ziehe zu meinem Bruder. Soll er nur ruhig auf seine Pferde warten.“

Die Familie zieht also zu Bekannten, und der Mann, dieses Familienhaupt, rennt zu seinem Bruder, der mit noch fünf anderen Familienangehörigen in einem Zimmer hausst.

Beim Bruder wütet aber zur selbigen Zeit die Diphtheritis in der ganzen Familie, und er wird um keinen Preis ins Zimmer hereingelassen.

Ein unruhiger Patron

Von Michail Sosatjchenko

Bei uns in Leningrad versiegt ein altes Kerlchen in lethargischen Schlaf.

Vor einem Jahre, wissen Sie, erkrankte er an der Nachtschlafheit. Dann aber erholt er sich. Und pflegte sogar in die Küche zu kommen, um mit den Mietern über Kultusfragen zu schimpfen.

Unlängst aber schlief er plötzlich ein.

Also verschlief er in der Nacht in den lethargischen Schlaf. Am Morgen erwachte er und sieht, mit ihm sei etwas nicht in Ordnung. Das heißt, eigentlich seien seine Angehörigen einen entsetzlichen Leid da liegen, der kein Lebenszeichen von sich gibt. Weder schlägt sein Puls, noch hebt sich seine Brust, noch ist der Niederschlag seines Atems auf einem Spiegelchen zu sehen, wenn dieses letztere an sein Mundhöhle gehalten wird.

Da tapieren natürlich alle, der Alte sei still entschlafen, und treffen verschiedene Anordnungen.

Sie treffen ihre Anordnungen in aller Eile, weil sie nämlich alle miteinander in einem kleinen Zimmer wohnen. Und ringsherum ist eine kommunale Wohnung. Und kein Mensch weiß, wohin mit dem Alten, derart eng ist es. Da ist eben keine Zeit zu verlieren.

Und es muss gesagt werden, dass dieser entshlafene Patron die Wohnung mit seinen Angehörigen teilte. Das heißt, sie waren selbst: Mann, Frau, Kind und Kindermädchen. Und dazu noch er selbst, sozusagen der Vater, oder einfacher gesagt, der Vater seiner Frau, das heißt ihr Papa, ehemaliger Werkstätter. Alles wie es sich gehört. Pensioniert.

Und das Kindermädchen — ein Fratz von 16 Jahren, aufgenommen zur Aushilfe für diese Familie, sofern die beiden — der Mann und die Frau, das heißt die Tochter seines Papas oder, einfacher gesagt, des Vaters — in der Produktion tätig sind.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Kindergeplauder

Von Werner Rudloff

Fröhlich sprang mein Bub' herein,
Kam vom Felde wieder,
Aug' und Herz voll Sonnenschein
Setzte er sich nieder.

Glücklich such' er meine Hand
Und erzählte heiter,
Von den Wäldern, die er sand,
Und von Ros und Reiter.

Plauderte von Wald und Feld,
Von den kleinen Rehen,
Von der bunten Märchenwelt,
Die er drauf' gesehen.

Jauchzte, jubelte und sprang
Glückselig durch's Zimmer.
Und nun schwungt der Jubellang
Auch in mir noch immer.

Was für Hüte wird man fragen?

Das einzige, was man schon jetzt mit Bestimmtheit sagen kann, ist, daß der Hut der nächsten Zeit flach sein wird, ob er aus Taffet, aus gelacktem Band oder Stroh, aus gesetzter Wollspitze oder aus dem gleichen Material wie das Kleid oder der Schal besteht. Die neue Form ist ein flacher kleiner Hut, der anstatt nur einer Kopfseite mehr dessen vordere Partie bedeckt und die Stirn beschattet. Man wird sich vielleicht schwer an die neue Linie gewöhnen, denn die meisten Frauen gefielen sich sehr gut in den über einem Ohr hängenden Käppchen. Aber die neue Linie wird aus Paris, dem ewigen Modezentrum der Welt, lanciert und — man wird sie schön finden, besonders, wenn man die Bilder aus der Manet-Zeit ansieht, der sie entlehnt sind, oder wenn man an die Offenbachhüte denkt, die vor zwei Jahren den großen Umschwung in der Damenmode einleiteten.

Vielfältig ist die Form dieser flachköpfigen kleinen Hüte. Der Rand ist „da“, aber niemals breit. Er bleibt auch dann schmal, wenn er in welliger Linie eine Glöde bildet. Jägerhüte und Canotiers besitzen natürlich einen strengen, geraden Rand. Auch lappenartige, randlose Hüte bleiben im Modebild bestehen. Bei ihnen ersetzen die Frauen durch einen Schleier den fehlenden Übergang zum Gesicht. Ein merkwürdiges Modell eines Laufhutes, dessen Kopfteil, in der Art, wie ein Herrenhut länglich gekniffen war, wird wohl kaum Karriere machen. — Wie jedes Jahr, zu Beginn der Frühjahrssaison, werden viele Stroharten an Modellen gezeigt. „Gelakt“ und „sehr leicht“ ist dabei die Parole. Ripsband wird auffallend viel verwandt, besonders als einfache Garnitur der Canotiers, die eigentlich momentan das Feld beherrschen. Blumen, viele Rosen und Kamelien, werden sicherlich gern, nach so langer Abwesenheit, von der Damenmode begrüßt. Aber auch kleine hochstehende Federkügel, metallische Motive, eine Spange hier, eine Nadel dort, werden die Hüte zieren. Man bemerkt dabei mehr kupferfarbenes Metall als weißes.

Ausgesprochen sportliche Hüte werden weiter aus Filz und Jersey gearbeitet. Farblich bekommt man viel Beige- und Havannafarbe zu sehen, neben karierten und gepunkteten Stoffen. Am Nachmittag glänzt uns neben dem stark überlackten Stroh ein spiegelblanker Satin entgegen. — Woraus aber auch immer das Barett, der Canotier, der kleine Jägerhut oder die Kappe gemacht sein mögen, sie lassen stets den Hinterkopf frei.

So kehrt er wieder heim, legt den entschlafenen Alten auf einen alten Kartenstisch und stellt diesen Aufbau auf den Gang neben dem Badezimmer auf. Er selbst schlief sich aber in sein Zimmer ein und reagierte zwei Tage lang weder auf Klopfen noch auf Schreien.

In der Kommunalwohnung war die Hölle los. Die Mieter machten durchschnell Krach. Frauen und Kinder machten keinen Schritt aus den Zimmern, um nicht an der Leiche vorbeigehen zu müssen.

Darauf fassen die Männer den Aufbau an und stellen ihn ins Brotzimmer, was eine Panik unter den Besuchern hervorruft.

Der Leiter eines Konsumladens, der das Edzimmer bewohnt, erklärt, ihn pflegen öfters bekannte Frauen zu besuchen, deren Nerven er nicht aufs Spiel setzen möchte.

Dringend wurde die Hausverwaltung alarmiert, aber auch die brachte nichts Gescheites zuwege. Jemand machte den Vorschlag, den Aufbau auf dem Hof aufzustellen. Der Hausverwalter erklärte jedoch enttäuscht:

„Das kann eine Verwirrung unter den lebenden Mietern hervorrufen. Sie sind schon ohnehin um ein halbes Jahr mit den Mietern im Rückstand.“

Die allgemeine Wut richtete sich gegen den Besitzer des Alten, der sich in seinem Zimmer eingeschlossen hatte und jetzt den von ihm geerbten Plunder verbrannte. Es wurde beschlossen, mit Gewalt die Tür zu öffnen und den Aufbau im Zimmer aufzustellen.

Der Lärm wurde immer größer, der Kartentisch wurde hin und her geschoben, die seufzte der Alte leise auf und sang an, sich zu bewegen.

Nach einer kleinen Panik und Verwirrung fanden sich die Mieter in der neuen Situation zurecht. Mit verdoppelter Kraft stürzten sie sich auf das Zimmer. Sie klopften und schrien, der Alte sei auferstanden und möchte ins Zimmer.

Aber der Eingeschlossene ließ sich nicht beirren. Eine Stunde lang antwortete er kein Wort, dann sagte er:



Sportliche Mäntel in hellen Pastelltönen.

Links: Die Mäntel sind vielfach tragenlos. Zu diesem Modell in Beige oder Braun gehört ein Schal aus dem Material des Mantels. Dazu heller Wildledergürtel.

Mitte: Sehr apera Aermel zeigt dieser Mantel aus röt-

lich-beige genopptem Wollstoff. Der Raglanschnitt wirkt hier besonders flott.

Rechts: Der weite, lose fallende Sportmantel ist drei- vierstöckig, tragenlos und mit einem bunten Schal zu tragen.

Soll man Mohrrüben ishären?

Während des Winters mangelt es meist an Frühgemüse. Da muß die Küchentechnik alle Vorsorge treffen, um Verluste möglichst zu vermeiden. Da geschieht jedoch bei der üblichen Behandlung der Karotten nicht. Wie Versuche von House, Nelson und Haber gezeigt haben, wechselt der Gehalt der Mohrrüben an den beiden Faktoren des Vitamins B (F und G) sehr stark, je nachdem das Mark, das äußere Fleisch oder die äußere Haut an Versuchstiere verfüttert wurden. Der Gehalt des untersuchten Ergänzungsstoffes (Vitamins) nahm, nach der Gewichtszunahme der Versuchstiere zu urteilen, von innen nach außen zu. Vom Ernährungspunkt aus sollten also die Mohrrüben nicht geschält, sondern nur ganz sein gehabt oder nur abgebrüstet werden.

Um das Rüschen von Linoleumvorlegern zu verhindern, bestreicht man die Unterseite von Zeit zu Zeit mit Kreide. Sie haften jetzt fest am Boden.

Das Jackenkleid ist der unbestrittene Favorit der Frühjahrsmoden und zwar nicht nur das strenge, korrekte Schneiderkönig, sondern auch das Phantastikum in verschiedensten Variationen. Das als Spezial-Modennummer erscheinende neueste Heft Nr. 5 der „Eleganten Welt“ (Verlag Dr. Selle-Enster A. G., Berlin SW. 16) bringt eine Fülle von bildlich dargestellten, interessanten Modellen des Frühjahrskönigums jeden Typs in verschiedenartigstem Material, unter denen Sie bestimmt das Ihnen Zugängliche finden werden. Aufschlußreiche Artikel vermitteln Ihnen die genaue Kenntnis der von der Frühjahrsmoden treierten Stoffe, deren Zahl fast unzählbar ist.

Schwarz-Weiß!



Von links nach rechts:

1. Ein weißer Schal, weiße Einsätze und weiße Schmuckknöpfe beleben das schwarze Diagonallwollkleid mit neuartigen Ärmeln.

2. Ein Westenteil und weite, puffige Oberärmel aus weißer Spitze betonen die nachmittägliche Eleganz des Kleides aus schwarzer Bemberg-Seide.

3. Eine weiße Passe und weiße Blenden hellen das Nachmittagskleid aus schwarzem Wollcrepe mit der neuartigen Silhouette und den weiten Keulenärmeln auf.

4. Ein Oberteil aus weißem Seidencrepe hat das Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Romain, mit Quastengarnierung, das eine Jacke aus Crêpe Romain ergänzt.

„Macht keine faulen Witze. Ich weiß, ihr wollt mich zum Narren halten.“

Nach langen Verhandlungen schlug er vor, der Alte möge sich selber melden. Er wollte jedoch dessen Stimme nicht als echt anerkennen und ließ eine weitere Stunde verstreichen. Schließlich schaute er durch das Schlüsselloch und auch jetzt wollte er keinen Augen nicht trauen, weil er sagte, die Mieter trieben abschäliglich mit den Gliedmaßen des Alten Aufzug.

Außer sich gebracht, begann der Alte zu schimpfen und zu töben, wie er es bei Lebewesen gewohnt war. Erst dann öffnete sich die Tür, und der Alte wurde feierlich eingekarriert.

Nachdem sich der Alte ausgeschimpft hatte, merkte er plötzlich, seine Habe sei verschwunden und verfohlte noch zum Teil im Ofen. Und auch das Bett, in dem er soeben zu sterben geruhte, sei frisch. Mit der ihm eigenen Frechheit legte er sich in das Familiennest und ließ sich etwas zu essen geben. Er aß, trank Milch und drohte, er würde seine Verwandten wegen der ihm geraubten Habe verklagen.

Bald kam seine Frau, das heißt die Tochter dieses verstorbenen Papas, vom Bekanntenbesuch nach Hause. Es gab Ausruhe der Freude und des Schreis. Das junge Kind, ohne sich in biologische Einzelheiten einzulassen, nahm die Aufsicht ziemlich gleichgültig auf. Aber das Kindermädchen, dieser sechzehnjährige Trottel, weigerte sich entschieden, bei dieser Familie zu bleiben, bei der Menschen bald sterben, bald auferstehen.

Plötzlich kam der weiße Leichenwagen mit Fackeln, von einem schwarzen Gaul mit Scheuklappen gezogen. Der Mann, dieses Familienhaupt, schaute nervös durchs Fenster und nahm diese Ankunft als erster wahr. Er sagte:

„Nun, Papachen, endlich sind die Pferde um Sie gekommen.“

Der Alte spuckte entrüstet aus und erklärte, er würde nirgends hinsfahren. Er machte das Fenster auf, spuckte auf die Stroh und schrie mit schwacher Stimme. Der Kutscher

sollte möge wo andershin fahren und lebendige Menschen durch seinen Anblick nicht ansehen.

Der Kutscher in weißem Rock und gelbem Zylinderhut stieg die Treppe hinauf und schimpfte müßt, man möge ihm doch endlich das geben, worum er gekommen sei, und ihn nicht auf der naßkalten Straße warten lassen. Er sagte:

„Ich staune über das tiefe Niveau der Einwohner dieses Hauses. Alle Welt weiß, daß der Staat bei Begegnissen an den Pferden nur verliert. Und sie nutzlos kommen lassen, heißt, den Transport vollends ruinieren. Nein, in dieses Haus komme ich nie wieder.“

Die versammelten Mieter und der außerstandene Alte packten mit vereinten Kräften zu, und der Kutscher mit seinem Rock und Zylinder flog die Treppe hinunter. Der wollte aber nicht klein beigegeben und verlangte wenigstens die Unterzeichnung irgendeines Scheines. Schließlich trollte er sich davon, zerschlagen und heiser, und das Leben kam wieder in das gewohnte Geleise.

Nach vierzehn Tagen erkältete sich aber der Alte, wurde krank und starb in allem Ernst.

Erst wollte es niemand glauben, in der Annahme, der Alte schwände wieder, der herbeigerufene Arzt beruhigte sie aber und erklärte, diesmal sei alles in Ordnung.

Da brach eine allgemeine Panik in der Kommunalwohnung aus. Viele Mieter schlossen ihre Zimmer ab und gingen fort. Die Frau, d. h. einfacher gesagt, die Tochter dieses Papas, fürchtete sich, ein zweites Mal zur Beerdigungsanstalt zu gehen, und floh wieder mit Kind und heulendem Dienstmädchen zu Bekannten. Der Mann, dieses Familienhaupt, ging in ein Erholungsheim. Und der Alte wurde seinem Schicksal überlassen.

Der Alte lag im Zimmer so lange, bis ein Milizionär mit einem Wagen kam, ihn abholte und dorthin brachte, wo er hingehört.

Worauf alle langsam zurückkehrten, und bald ging das Leben wieder wie geschmiert.

Aus dem Russischen von Maxim Hefter.

DER ARZT IM HAUSE

Neue Wege der Heilkunst

Von Prof. Dr. Ferdinand Flury, d. 3t. Rector der Universität Würzburg.

Des Arztes höchstes Ziel ist das Heilen. Keine größere Aufgabe ist dem Arzt gesetzt, denn höher als alles Forstliche steht Heilen und Linderen. So also wie das Menschen-Geschlecht ist sein Streben, Mittel zum Heilen zu finden.

Ungezählt sind die Mittel zum Heilen, die uns die Erde spendet. Hier liegt vor uns uraltes Erbgut der Menschheit, in Jahrtausenden gehäuft, reiche Erfahrung. Durch Jahrtausende glaubte der Mensch an übernatürliche Kräfte in den Heilmitteln der Natur, in den Pflanzen, den Tieren, Steinen und Erzen.

Es ist ein deutscher Apotheker, Servirner, gewesen, der vor 100 Jahren die Heilpflanze ihres geheimnisvollen Zaubers beraubt und einen neuen Abschnitt der Arzneilunde eröffnet hat. Immer höher läuft seitdem die Forschung den Schleier, der so lange die Pflanze behütet, immer klarer läßt sie das Wesen der Heilkraft erschauen. In neuen Lehren von der Ernährung Gesunder und Kranker, vom Heilwert der Nahrung, aber auch von ihren Gefahren, zeichnen sich große Probleme und Ziele künftiger Forschung ab. Ungehobene Schäke schlummern noch hier, noch manches Geheimnis ist in der täglichen Nahrung verborgen. Hier liegt ein weites Feld zum Graben und Schürfen, auf dem der Mensch seit Jahrtausenden sucht, aber noch heute tastet und irrt. Nicht mystische, übernatürliche Kräfte liegen hier vor, wie die Vorwelt gedacht, sondern wägbare, messbare Stoffe. Weite Tore eröffnet die junge Chemie, die synthetische Kunst. Sie folgt der Natur und lebt durch Menschenhand bauen und bilden, was im Leben von Pflanzen und Tieren erzeugt wird. Damit zerfällt ein Stück vom alten Nimbus der Kraft des Lebendigen.

Unvergängliche Ruhmesblätter der Wissenschaft sind die synthetischen Mittel gegen die Geiseln der Tropen, gegen die tödliche Schlangen, gegen den Schmerz. Dies sind auch die Stoffe, die Cocain und andere Verführer der Menschen erzeugen, nicht zuletzt sei das Salvarsan genannt, die Krone der Arsenpräparate. So manch andere Großtat, aus mühseliger, langer Arbeit geboren, wäre zu nennen, und noch schlummert tausendfältige Frucht in dem unerschöpflichen Schoße der Forschung.

Und wiederum taucht eine neue Welt von Wundern vor unseren Blicken auf.

Sie läßt uns erkennen, daß alles Lebendige voll ist von schöpferischer Heilkraft, nicht nur die Pflanze, auch

das Tier und der Mensch. In eigener Werkstatt, in der geheimnisvollen Fabrik seines Körpers schafft sich der Mensch selbst die Arznei.

Unser Geschlecht ist berufen, die glänzende Wiedergeburt uralter Weisheit zu erleben. Vor uns erscheint wieder, wenn auch in neuer Form und vertieft und gesäumt, das Denken und Wollen der Alten, der Griechen, der Völker Aegyptens, des unergründlichen Asiens, des Schöpfer-Menschheit. Sie alle suchten, Gebrechen und Krankheiten zu heilen, auch durch Organe aus Tieren und Menschen. Vor wenigen Jahrzehnten beginnt die neue Epoche. Wissenschaftlich gestützt und fest gegründet, gleichsam verjüngt, ist eine neue Naturheilkunst im Werden. Das Adrenalin eröffnet die moderne Lehre von den Säften. Zum Segen wird nun, was oft und bitter beklagt, die Teilung der Arbeit, die Verzweigung der Forschung.

Das körpereigene Heilmittel steht heute im Mittelpunkt der ärztlichen Forschung, weite Blicke eröffnen sich in die Zukunft der Heilkunst. Ebenbürtig tritt es an die Seite anderer, ebenfalls im lebenden Körper entstehender Stoffe, die Schutz schaffen und Abwehr gegen die Infektionen, an die Seite der Antitoxine, des Serums, der immunisierenden Stoffe. Auch deren Erkenntnis zählt zu den großen Leistungen unserer Zeit.

Chemische Stoffe sind es, die den Pulsenschlag, den Rhythmus des Lebens beherrschen, das Spiel seiner Kräfte ordnen und regeln; sie weisen dem Blut seine Wege, sie zerlegen die Nahrung. Chemische Kräfte herrschen auch über Denken und Fühlen, bestimmen Werden und Wachsen.

Chemische Stoffe sind es, die das Wesen der beiden Geschlechter, die Art des Mannes und Weibes bestimmen. Sie sind es, die auch die Menschen zueinander führen. Durch sie reift die Frucht im Leibe, sie treiben die Wehen und drängen den Menschen zum ersten Schritt in die Welt.

Schon stellt die Wissenschaft solche Wunderstoffe, kaum erkannt und erforscht, in völliger Reinheit, in schimmernden Kristallen vor unseren Blick, schon glüht der chemischen Kunst der synthetische Aufbau.

In der Hand des Arztes, zum Heilen verwendet, werden sie unerlässliche Helfer, die Kräfte zu heben, Entwicklung zu fördern, Funktionen zu regeln, die Nöte der Frauen, der werdenden und stillenden Mütter zu lindern. Hunderttausend schenken täglich die modernen, vom Körper selbst bereiteten Heilmittel Genesung und Leben.

Jemand seine Kinder nun einfach Tag und Nacht unbeobachtet im Freien lagern läßt. Durch derartige brutale Maßnahmen würde natürlich mehr Schaden als Nutzen erzielt werden.

Dr. med. L. W.

Anticoman — ein neues Mittel gegen die Zuckerkrankheit

Seit vielen Jahren hat die medizinische Wissenschaft die Ursache der Zuckerkrankheit nicht ergründen können. Es wurden unzählige Versuche gemacht und alle Spezialitäten bemühten sich, der Krankheit auf den Grund zu kommen. Das Ergebnis war unbefriedigend. Unzählige Kranke, jung und alt, sind dieser weitverbreiteten, tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen.

Durch die zahlreichen Tierversuche, insbesondere an Hunden, hat Professor Dr. Minkowski einwandfrei bewiesen, daß die Zuckerkrankheit infolge Verschlüsse der Bauchspeicheldrüsen entsteht. Erst daraufhin ist Inulin erfunden worden, das jedoch sehr große Nachteile hat, weil es dauernd eingespritzt werden muß und nur kurze Zeit wirkt.

Auch die größten Autoritäten der Welt, wie Geheimrat Prof. von Noorden, Prof. Minkowski sowie andere, haben es stets als erstrebenswert anerkannt und betont, ein Mittel zu finden, das nicht mehr eingespritzt, sondern durch den Mund einzunehmen ist.

Es tauchten auch schon verschiedene perorale Mittel auf, die jedoch meistens ungünstige Nebenerscheinungen (Durchfall, Erbrechen, Magensämerzen usw.) verursachten. Erst jetzt nach jahrelangen, wissenschaftlichen Versuchen ist es gelungen, ein neues Mittel „Anticoman“ gegen die Zuckerkrankheit in Berlin zu erfinden. Dieses Mittel wird in Tabletten hergestellt, ist also innerlich einzunehmen und regelt die Zuckerhaushalt schnell, ohne daß es die geringsten Nebenerscheinungen hervorruft.

Es wäre eine Erlösung für die Menschheit, wenn das neue Berliner Mittel „Anticoman“ den Zuckerkranken von den Einspritzungen sowie den sonstigen Nachteilen befreien und ihm gestatten würde, mit der Zeit die Brotwerte zu erhöhen.

Max Orlanski, Berlin.

Ein altes Hausmittel gegen Hühnerauge. Ein einfaches Mittel zum Beseitigen der Hühnerauge ist Wachs. Dasselbe muß jedoch hierzu reines Naturwachs, also ohne chemische Beimischung und ungebleicht sein. Man erwärmt das Wachs ein wenig, so daß es weich wird und sich leicht streichen läßt. Nun wird etwas davon auf ein ganz kleines Stückchen weiches Papier oder Leinenband gebracht, und zwar braucht das eine wie das andere nur so groß zu sein, daß das Hühnerauge damit bedeckt ist. Das Wachspäckchen muß 3 bis 4 Tage unberührt liegen bleiben, nach welcher Zeit das Hühnerauge schon so erweicht ist, daß man es vollständig herausnehmen kann. Ist das noch nicht der Fall, so wiederholt man das Verfahren und lege nochmals ein mit Wachs bestrichenes Läppchen dieselbe Zeit hindurch auf. Der volle Erfolg ist nach einigen Tagen sicher. Es ist dieses einfache Verfahren ein altbewährtes Hausmittel. Vor der Anwendung empfiehlt es sich, ein Fußbad zu nehmen.

Die Augenpflege. Wer seine Augen schonen will, wird nicht bei grellem Sonnenchein ohne Hut gehen, weil das Kopf- oder Augenschmerzen verursacht. Staub und Zugluft greifen die Augen sehr an; sie verlieren ihren Glanz und werden blutunterlaufen; häufig entzünden sich auch die Lider. Entzündete, angegriffene oder ermüdete Augen erfrischt man durch ein Augenbad, und zwar nimmt man dazu am besten eine Vorwärmung (ein gestrichener Teelöffel auf $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser). Die Lösung muß abkühlen, ehe sie benutzt wird! Auch warmes Salzwasser ist sehr erfrischend, wie ja auch das Seewasser gut für die Augen ist. Kalter Tee und Milch sind ebenfalls gut für Augenbäder. Milch ist außerdem zugleich ein vorzügliches Behandlungsmittel für die Wimpern, deren Wachstum dadurch angeregt wird.

Bei ansteckenden Krankheiten im Hause stelle ich jetzt in das Krankenzimmer eine Schüssel mit Wasser, in das ich einen Schuß Lysoform- oder Kreosolseifenlösung gebe. Um die Türlinien wird ein mit Lysool getränktes Tuch gewickelt. Nach dem Verlassen des Krankenzimmers werden die Hände, bevor eine andere Arbeit aufgenommen wird, in einer desinfizierenden Lösung gewaschen.

Die Beziehung von Größe und Gewicht zur Empfänglichkeit für Krankheiten

Von Prof. Dr. Karl Kisthaler, Universität München.

Die moderne Medizin legt bei der Lehre von der Entstehung der Krankheiten wieder größeres Gewicht als früher auf die Konstitution und Disposition im Gegenzug zu äußeren schädigenden Einflüssen.

Von der ganzen Konstitution fallen am meisten Größe und Körpergewicht ins Auge. Wenn hünenhafte Menschen einer Krankheit erliegen, erregt dies viel mehr Aufsehen als wenn ein Schwächling daran stirbt. Aber nicht nur für die oberflächliche Betrachtung, die übrigens noch in der Medizin der 80er Jahre eine beträchtliche Rolle spielt, sondern auch für die tiefergehende sind hier ungeklärte Probleme und Widersprüche vorhanden. So ist bekannt, daß die Wirkung von Alkoholen durch gleichzeitige Gabe von Fett vermindert wird. Bei Vergiftungen mit Parantitrochlorbenzolen oder Blei wurde eine beträchtliche Menge im Fett der Tiere gefunden, so daß man annehmen kann, daß es hier zurückgehalten wird und nur seine Wirkung verlangsamt wird. Auch andere Gifte wurden im Reagenzglas durch Lipide entgiftet. — Umgekehrt sagen die Zahlen der Lebensversicherungsgesellschaften, daß die Sterblichkeit der Korpulenten an fast allen Krankheiten größer ist.

Unter diesen Umständen schien es wünschenswert, die Frage, wie der Widerspruch zu erklären sei, im Tierversuch zu klären, dessen Durchführung mir die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ermöglichte. Direkte Infektion mit Bakterien kam hier nicht in Betracht, da die Verhältnisse zu kompliziert sind, indem es sich ja auch um die hier nicht in Frage kommende Vermehrung der Bakterien im Körper handelt; dagegen wurde ein Bakterien-Gift untersucht und daneben der Alkohol am lebenden fetten und mageren Tier geprüft.

Beurteile über Disposition müssen meist an großem Tiermaterial gemacht werden; deshalb wurden Mäuse genommen. Sie wurden zunächst mit Milch und Weißbrot gemästet, dann in zwei Gruppen geteilt und die eine schlechter genährt. Nach einiger Zeit wurde ihnen Tetanus-toxin injiziert, auf das Gewicht berechnet. Das Er-

gebnis war, daß die Sterblichkeit der fetten Tiere stets erheblich höher war als die der mageren; man konnte direkt sagen, daß die Tiere, die am meisten abgenommen hatten, auch die geringste Sterblichkeit aufwiesen. Nur extrem lange Tiere machen eine Ausnahme.

Das gleiche war bei Alkoholvergiftung der Fall. Auch hier starben Tiere mit relativ größerem Fettgehalt — sie wurden meist analysiert — schlanker als magere Tiere.

Das Ergebnis ist also, daß fette Individuen schon durch ihre bloße größere Empfänglichkeit gegen Bakterien und andere Gifte bei Krankheiten mehr gefährdet sind als magere.

Auch sonst ergeben sich bezüglich der Körpermaße Probleme. So ist bekannt, daß kleine Individuen einen relativ stärkeren Stoffwechsel haben als große; Kinder relativ größer als Erwachsene. Sie atmen mehr. Nun sind aber unsere Zahlen für die Giftigkeit von Fabrikaten auf Versuche an Ratten und Katzen aufgebaut, und es wäre erst noch zu beweisen, daß sie auf den Menschen mit seiner relativ geringeren Aufnahmefähigkeit übertragbar sind. Deshalb wurden Versuche mit kleinen, mittleren und großen Versuchstieren angestellt, um zu ermitteln, welche Konzentration eines Gifftes für die einzelnen Größen tödlich sei und was für Schlüssefolgerungen auf den Menschen gezeigt werden könnten. Dabei ergab sich, daß die tödliche Konzentration für Meerschweinchen, Katzen und Pferde nicht wesentlich verschieden ist. Große Tiere haben zwar eine relativ geringere Aufnahmefähigkeit, aber auch eine kleinere Mengen sind über große Tiere, und somit auch der Mensch, widerstandsfähiger, da größere Teile intakt bleiben und die Heilung leichter vor sich geht. Am wichtigsten aber ist das Verhalten in der vergifteten Atmosphäre. Wenig Bewegungen, Zusammenfalten einerseits, lebhaftes Hin- und Herlaufen andererseits bewirken große individuelle Unterschiede in der Empfänglichkeit für Gifftgas, was bei Vergiftungen in Fabrikaten wie durch Kampfagile von großer Bedeutung sein kann.

Frische Luft — die beste Medizin

Erfolge der Freiluftbehandlung bei Kindern. — Selbst bei Mäusen ins Freie. — Sterblichkeitsziffer bei Lungenentzündung gesenkt.

Prof. Edstein von der Universitätsklinik in Düsseldorf hat zwanzig Jahre lang systematisch die Freiluftbehandlung bei Säuglingen und Kindern aller Jahrgänge durchgeführt und ist daher durchaus berufen, ein abschließendes Urteil abzugeben, wie er es in den „Fortschritten der Therapie“ tat. Er hat mit der Freiluftbehandlung ganz außerordentliche Erfolge erzielt, natürlich darf diese Behandlungsform nicht vollkommen kritiklos vorgenommen werden. Jedenfalls ist es außerordentlich zu begrüßen, daß auch die Eltern seinen Ratshäfen in dieser Beziehung in den letzten Jahren keinen Widerstand geleistet haben. Die Eltern und Erzieher haben es früher gerade im Gegenteil für das sicherste gehalten, die Kinder erst einzupacken und vor jedem Aufzug zu schützen und damit viel Schaden angerichtet.

Edstein teilt die beobachteten Fälle in zwei große Gruppen ein, nämlich in diejenigen Kinder, die ununterbrochen in offenen Veranden und halboffenen Pavillons sich befinden, und in solche, die nur bestimmte Zeit der Freiluft ausgesetzt worden sind. Zur ersten Gruppe gehören die Tuberkulose-Kranken aller Art. Die Tuberkulose kann ja die Lungen, die Drüsen oder aber auch die Knochen befallen. Bei der Knochen-Tuberkulose werden allerdings die Heilerfolge wohl am besten im Höhenlima zu erzielen sein, weil dort die Sonnenbestrahlung stärker als in der Ebene ist. Die anderen beiden Tuberkulosearten halten aber durch monatelange ununterbrochene Liegen im Freien ganz hervorragende Heilerfolge aufzuweisen.

Sehr wenig bekannt hingegen war bis jetzt die lehrreiche Beeinflussung der kindlichen Lungenentzündung durch das Liegen in halboffenen Räumen. Es ist Edstein gelungen, durch diese einfache Maßnahme die Sterblichkeit an Lungenentzündung bei seinen Kranken von 66 Prozent auf 25 Prozent zu senken. Ein besserer Beweis für die Erfolge der Freiluftbehandlung kann wohl nicht angebracht werden. Die günstigen Erfolge bei Keuchhusten sind bereits Allgemeingut geworden. Diphtheritis hat ebenfalls sehr gut reagiert.

Vollkommen überraschend sind jedoch die günstigen Berichte bei Mäusen. Gerade bei Mäusen galt es ja bisher als oberstes Gesetz, Kinder in streng verdunkeltem Zimmer liegen zu lassen.

Alle anderen hier nicht aufgeführten Krankheitsarten wurden von Edstein nur zeitweise im Freien behandelt. Zwei Leiden allerdings gibt es, die man auf keinen Fall der Luft aussetzen darf, nämlich aller Arten von Rheumatismus und die gefürchtete Brustfellentzündung. Als sehr dankbar hat sich auch die Maßnahme erwiesen, frisch operierte Kinder sofort ins Freie zu bringen. Auf diese Weise gelingt es, einen etwa entstehenden Bronchialasthma infolge der Einwirkung des Narcolethters schon im Anfang wirksam zu bekämpfen. Edstein hat auch festgestellt, daß Frühgeborene in entsprechender Verpackung die frische Luft gut vertragen.

Allerdings darf diese ganze Methode nicht mißverstanden werden. Es ist natürlich noch ein großer Unterschied, ob die oben geschilderten Behandlungen im eigens dazu geschaffenen modernen Krankenhauspavillon unter Aufsicht des Arztes vorgenommen werden oder aber ob irgend

Jugend-Ecke

Gedanken über Volkstum

Volkstum und Sprache sind das Jugendland, darinnen die Völker wachsen und geweihen, Das Mutterland, nach dem sie lehnend schrein, Wenn sie verärgert sind am fremden Strand.

Gottfried Keller.

Über Volkszugehörigkeit wird in der letzten Zeit so leicht entschieden. Jeder glaubt sich dazu berechtigt, selbst zu bestimmen, zu welchem Volk er gehört. Die Zugehörigkeit zu einem Volke wird aber nicht nur durch die gemeinsame Sprache bestimmt. Volkszugehörigkeit liegt nicht in der Macht des einzelnen, es ist Schicksal. Kann ich denn ganz einfach zu meinen Eltern sagen: ich bin nicht mehr Euer Kind, wenn sie mir irgendwie bequemlich werden? Was dächte die Allgemeinheit dazu? Und was denkt sie, wenn einer ebenso gewissenlos sich von seinem Volk losagt? Ich glaube, man benötigt dazu mindestens die gleiche Gemeinheit, wie zu der ersten. Aber man findet für diese Gemeinheit bei den wenigsten die richtige Anerkennung. Als Volksteil ist jeder Einzelne für das Wohlergehen und Umsehen seines Volkes mitverantwortlich, da gibt es keine Entschuldigungsgründe. Ob ich im eigenen Volksstaat lebe, oder als Volksplitter unter fremdem Volk, ich trage genau dieselbe Verantwortung für mein Volk, wie meine Brüder im Mutterland. Anders ist nur die Art, in der ich dieser Verantwortung gerecht werde. Aber man muss den Mut haben, eine Verantwortung zu tragen. Und den haben nur wenige.

Es gibt auch solche, die ihr Volkstum leugnen und sich dadurch berechtigt fühlen, die größten Schandtaten an ihrem Volk zu vollbringen. Und fragt mich jemand: "Ist dieser von deinem Volk?", ich kann es so wenig leugnen, wie ich meinen leiblichen Bruder eines Vergehens wegen verleugnen kann und sage: ja. In diesem Augenblick fühle ich die erdrückende Schmach, die diese kleinen, gewissenslosen Menschlein über ein großes Volk bringen... Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. — Er erleuchtet auch diese.

Ich aber weiß: In der ganzen Welt bricht die junge Nation auf, bekennt sich freudig zu ihrem Volk und ist sich ihrer Kraft und Verantwortung bewusst... Es gibt keine Nacht, nach der es nicht hell würde.

HZ.

Schmerz

Im trübschenden Schmerz mit alter verbliebenen Macht die Flügel zusammenpressen, gegeneinanderpfeilen — was im nächsten Augenblick schon zum rauschenden Flügelpaar sich entfalten könnte — und in diesem Schmerz zu erstarren. Wo man doch das Leben mit sich fortziehen kann. Und dies, weil das Vollendet fehlt.

Doch ich beuge mich nicht den Umständen. Ich freue mich, wenn sie mich immer wieder niederstossen, denn jeder Tritt macht mich stärker. Und im Inneren lacht die Unbesiegbarkeit. Padme.

An die Älteren

Wie habe ich mich gefreut, als ich vor mehr als einem Jahr in der „Freien Presse“ eine ganze Seite fand, die ganz der Jugend vorbehalten war. Endlich — so dachte ich — sprechen die Alten nicht nur mehr von der Jugend als von der Zukunft, von den kommenden Führern, sondern geben ihr Gelegenheit, über sich selbst und die sie bewegenden Gedanken zu schreiben. Denn schwer ist es, den rechten Weg allein zu finden. In der Gewissheit, dass andere Gleichgesinnte suchen helfen, liegt sehr viel Kraft. Ganz selbstverständlich fand ich in der ersten Nummer der „Jugendrede“ die Aufforderung an die Älteren, uns mit ihrem Rat, mit ihrer wohlmeinenden Kritik zur Seite zu stehen.

Dass zwischen der gestrigen und heutigen Generation eine tiefe Kluft besteht, ist nur deshalb keine läufige Redensart, weil es eine Wahrheit ist. Ich will nicht darüber streiten, wenn es leichter wäre, diese Kluft zu überbrücken. Ihr Alten, Ihr habt etwas von dem Leben gehabt. Für uns ist gebüllt — das Kino. Wenn wir ein gutes Buch lesen wollen, müssen wir nach Büchern greifen, die zu Eurer Zeit geschrieben worden sind. Der Wert der heut geschriebenen Bücher liegt — in der Reklame. Ihr macht uns den Vorwurf, dass wir zu selbstständig sind. Aber

Ihr versucht gar nicht, unsere neue Lage zu verstehen. Ihr habt uns gar nicht.

Ich habe sehr aufmerksam die „Jugendrede“ gelesen. Auch den anderen Teil der „Freien Presse“. Da habe ich Aussätze gefunden, die die Jugend betreffen. Warum erscheinen diese Aussätze nicht in der „Jugendrede“? Das ist die Frage, die mir zu denken gibt. Es kommt mir vor, als ob über die Jugend unter dem Auschluss der Jugend verhandelt wird. Glaubt Ihr tatsächlich, dass das der richtige Weg sei? Oder ist in der monatlich erscheinenden „Jugendrede“ kein Platz für Aussätze wie „Wir und die Kirche“ von T. R.? Darauf gibt es doch nur eine Antwort: „Die „Jugendrede“ muss öfter erscheinen.“ Bisher hatte ich den Eindruck, dass für die „Jugendrede“ nur Jugendliche schreiben. Ist denn der Appell aus der ersten Nummer ungehört an Euch Älteren vorübergegangen? Ich will es nicht annehmen, denn ich müsste dann sagen: „Macht uns keine Vorwürfe, wenn wir unsere eigenen Wege gehen, da Ihr uns im Stich lässt.“ Walter.

Selbst ist der Mann!

Wer sich an andere hält,
Dem wankt die Welt,
Wer auf sich selber ruht,
Steht gut.

Heyse.

Der Mensch kommt nicht ohne geistigen Wert zur Welt. Er ist ein kleiner Kosmos, in dem sich ein ganz individuelles Leben abspielt. Der Schauspiel aller Geschichte ist seine Seele. Hier entspringt sein Fühlen, hier reisen Ziele. Wehe, wenn eine fremde Hand in diese Welt eingreift. Sie könnte darin ein Chaos anrichten, aus dem der Mensch nie mehr hinaussteht.

Der Mensch gilt in der Welt nur so viel, als wog er sich selbst macht. Die Weisheit der Worte Heyses bestätigt uns der Lauf der Geschichte. Den Weg zur Größe fanden nur diejenigen Männer, die immer auf ihre eigene Kraft bauten. Sie stützen sich nicht auf andere, sie gingen den Weg, den sie sich selbst vorgezeichnet hatten. Und je höher sie stiegen, desto einsamer waren sie. Die Durchschnittsmenschen blieben bald zurück. So war es bei Napoleon, bei Bismarck, bei Goethe. Das Bewusstsein eigener Kraft sonderte sie ganz von ihrer Umgebung ab. Ihnen allen wurde die Gefahr der Abhängigkeit von anderen Menschen klar. Ihnen behauptet in seinem „Vollsteind“ mit Recht: „Der stärkste Mann der Welt ist derjenige, der allein steht.“ Stockmann, der Held dieses Dramas, erfährt das an sich selbst. Er will der Gesellschaft von Nutzen sein und wird verschrien, weil er auf ein Entgegenkommen seiner Mitbürger verzweigt.

Mensch, sei niemals der Sklave der Meinung anderer. Erkenne deinen Wert, erkenne dich selbst. Finde allein den Weg, den du gehen musst. Jungen Menschen wird oft der Beruf vorgeschrieben, den sie ausüben sollen. Ihnen wird eine Arbeit übergeben, zu der sie sich gar nicht berufen fühlen. Und so hat der Einsatz fremder Personen ein ungünstiges Leben zur Folge. Schuld ist allerdings der junge Mensch selbst. Wir Jungen vergessen oft, dass wir uns selbst Aufgabe und Ziel sind. Wir können auch ohne fremde Hilfe den Inhalt unseres Seins zum Ausdruck bringen. Gerade jetzt, in unserer Zeit, wo nur blinde Vernunft walzt, wo alles nur nach dem Gelde strebt, wo alles Schein ist, droht uns Gefahr. Die Meinung des Geschäftsmenschen will über uns Herr werden. Sie will unsere Seele dem materiellen Gewinn zuwenden. Das dürfen wir nicht zulassen. Uns allein und unserer Berufung wollen wir leben. Wir sind jung und bringen die Kraft auf, das Leben zu zwingen. Sich wie müde Greise auf andere zu stützen, wäre unser Untergang.

Wir wollen selbstständig sein. Klaus Unruh.

Wertheim an der Tauber

Die ermüdende Bahnfahrt Lodz—Posen, Berlin—Wertheim hatten wir glücklich überstanden. Im warmen Schein der Abendsonne erblickten wir das idyllische Städtchen Wertheim. Es liegt in einer gebirgigen Gegend an der Mündung der Tauber in den Main. Wir wanderten durch das Städtchen zu der Jugendherberge, die auf einem kleinen Berg liegt. Beim

Anblick der zierlichen, altenmäulichen Häuschen, die zum grössten Teil aus dem 16. Jahrhundert stammen, gewieben wir in wahres Entzücken. Doch wir waren einstweilen zu müde, um das Städtchen genauer zu besichtigen. Von den Herbergseitern wurden wir herzlich empfangen. Die neue Jugendherberge gefiel uns ausnehmend gut und wir fühlten uns bald heimisch. Da sie auf einem Berge liegt, hatten wir einen guten Ausblick auf die schöne Gegend. Auf dem Berge uns gegenüber erhob sich eine alte verwitterte Ritterburg, teilweise schon Ruine, ein früheres Besitztum des Geschlechts der Löwenstein-Stolbergs. Nur die Mündigkeit zwang uns, sich von dem schönen Ausblick zu trennen. Am nächsten Morgen besichtigten wir Wertheim etwas eingehender. Bald waren wir am Georgsbrunnen angelangt, der aus dem 16. Jahrhundert stammt. Die sechs Ritter am Rande machten durch ihre Körperfülle einen komischen Eindruck. In der Nähe sind die Kilianskapelle, das Trachtenmuseum und die protestantische Kirche zu finden. Im Chor der Kirche befinden sich die Grabdenkmäler der Fürstin Stolberg und ihres Gemahls, Ludwig II. Grafen von Löwenstein. Am Nachmittag kehrten wir von steilen Weg zurück. Wir krabbelten in den Ruinen umher und das machte uns viel Spaß, doch mussten wir dabei vorsichtig sein, um nicht in den tiefen Burggräben zu fallen. Dann besichtigten wir noch erhaltenen Burgturm. Die gotischen Turmisenster boten uns einen weiten Ausblick über die ganze Landschaft. Die Dächer des Städtchens erschienen wie rote Farbspiele in grünem Feld, durch das sich ein weiß-bläuliches Band zog. Das war die Tauber. Hier oben hat Walter von der Vogelweide einen Teil seiner Dichtungen geschaffen. Wie jede Burg, so hat auch diese ihre Sage: der Graf Löwenstein hatte einst mit einem Würzburger einen Zweikampf. Die Gräfin, die ihren Gemahl im Gefäß wusste, zog um 3 Uhr nachmittags die Notglocke. Zur Erinnerung an jene Stunde wird täglich die Glocke der Kilianskapelle geläutet. Wir glaubten uns in jenes romantisches Zeitalter des Ritterthums zurückversetzt. — In den folgenden Tagen unternahmen wir von Wertheim Ausflüge nach den sehenswürdigen alten Klöstern, nach dem „Eisenhammer“, Rothenburg, der ältesten Stadt Deutschlands, und Würzburg. Vor der Spezialsitzung und darauffolgenden Weiterfahrt nach Frankfurt und Heidelberg nahmen wir schweren Herzens Abschied von Wertheim, das eine jede von uns idyllisch gefunden hatte. Ellen Winter.

Bitte antworten!

Wir legen hiermit unseren Lesern eine Reihe Fragen vor, deren Beantwortung einer rein wissenschaftlichen Arbeit als Unterlage dienen soll, zugleich wollen wir uns mit ihnen auseinandersetzen, da sie doch jeden Auslanddeutschen in hohem Maße beschäftigen und eine Klärstellung bestimmter Begriffe notwendig machen. Die Antworten bitten wir bis zum 8. April einzusenden, so dass wir in der Mai-Nummer bereits mit deren Beprüfung beginnen könnten. Hier die Fragen:

1. Sind Sie Auslanddeutscher? (ja oder nein).

2. Ihre Staatsangehörigkeit:

3. Beruf: (Admiraal)

4. Geschlecht:

5. Alter:

Was verstehen Sie unter folgenden Begriffen?

(Bitte nur die persönliche Auffassung).

1. Was ist ein Volk? (Begriffsbestimmung, Kennzeichen)

2. Was ist eine Nation?

Zu welcher Nation zählen Sie sich?

Warum? (Begründung).

3. Was heißt Vaterland?

Welches ist Ihr Vaterland?

Warum?

4. Was heißt Mutterland?

Machen Sie einen Unterschied zwischen „Vaterland“ und „Mutterland“?

Warum?

6. Welches ist die Heimat?

Welches ist Ihre Heimat?

Warum?

7. Halten Sie einen Wechsel von Volkstum, Staatszugehörigkeit, Vaterland und Heimat möglich?

Weshalb?

Datum:

Wir erwarten eine rege Teilnahme, weil wir denkende Leser haben.

Die Schriftleitung.

Noch einmal

Christentum und Sport

Der Verfasser der Entgegnung beschäftigt sich mit der Klärung und den Wechselbeziehungen der Begriffe Christentum und Sport. Mit der Auffassung des Christentums, wie es gleich nach der Einleitung der Verfasser charakterisiert, erkläre ich mich vollständig einverstanden. Doch muss ich feststellen, dass der Beweisgang logische Fehler aufweist. Wenn ich behauptete, dass Christus das Ideal der Christen sei, ich meinte ich doch wohl Christus als Vorbild der Christen. Ich glaube, die Nachfolgeschafft Christi ist die Hauptsache des Christen. Alle anderen Fragen, die Sie anführen (wie Gottesgesellschaft Christi), widerlegen nicht meine Behauptung, noch weisen sie die Ausschließlichkeit Ihrer Behauptung nach. Und deshalb sind Sie unlogisch (?), übrigens können sich in E. Theologen mit solchen Fragen beschäftigen. Ein Christ fragt nicht nach Himmel oder Erde. Er will nur Christus. Wer also das Christentum fürs charakterisieren will, der kann wohl sagen: Christus ist das Ideal der Leute. (Viele Leute ärgern sich über das Wort Ideal, es ist ihnen zu modern).

Der Verfasser wundert sich, dass es eine wundervolle Kraft gibt, die aus der Erkenntnis fließt, das Rechte getan zu haben. Jeder Christ weiß aber, wieviel Frohsinn, Kraft und Enthusiasmus z. B. das Almosengeben oder Beten hervorruft. Ich bin deshalb überzeugt, dass der Verfasser überhaupt unbekannt ist, über Christentum zu schreiben, obwohl er sehr „wissenschaftlich“ über den Heiland reden kann. (Seltsame Schlussfolgerung. Die Schriftsteller.).

Des Verfassers Gedanken über Sport zeugen von einer noch gröberen Unkenntnis der Sache. Sport hat nicht zum Ziel die Pflege und Erhaltung des Körpers. Dieses Ziel soll die Gymnastik erreichen. Wenn Sie mir nicht glauben sollten, dann fragen Sie doch den Arzt. Sport kann nur der Gesunde, Gesäßtire betreiben. Weiter behaupten Sie, der Sport hat es mit dem Körper zu tun. Auch das ist falsch. Das Wesentliche des Sports liegt im Physischen und nicht im Physischen. Hier liegt der Hauptgrund unseres Missverständnisses.

Töne sind, vom physischen Standpunkt aus betrachtet, nur Körperschwingungen. Man kann sie messen, ihre Klänge farbe bestimmen usw. Die Töne bleibent dann aber nur ein naturgeschichtliches Ereignis. Dagegen kommen unsere Meister der Musik den Tönen einen ganz anderen Inhalt geben. Für den Musiker sind die Töne nur Vermittler von Gefühlswerten.

Das Reich der Töne kann man also von zwei Seiten betrachten: von einer physischen und einer „seelischen“ Seite. Die Wirkung der Töne kann also grundverschieden sein. Das hängt vom Menschen ab, von seiner Einstellung und Ausbildung.

Wehnliches finden wir im Sport. Auch die sportliche Bewegung kann von zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Nur nicht jeder Mensch kann den zweiten Gesichtspunkt feststellen. Es fehlt ihm die Ausbildung. Doch vielleicht ein Beispiel. Bei den alten Jägern war der Tanz ein Teil des Gottesdienstes. Der Priester sang und tanzte Gott zu Ehren. Der Tanz des Priesters hatte dieselben Bewegungslemente wie der heutige Gesellschaftstanz, und dennoch hatte er einen ganz anderen Sinn.

Der Sinn der sportlichen Bewegung liegt nicht im Körperslichen. Wer solche Sportauffassung hat, der betreibt nicht Sport, um die Muskeln zu kräftigen, sondern es geht ihm um diese geistige Kraft, dieses Erlebnis, das bei der sportlichen Bewegung frei wird. Selbstverständlich hat solche Sportauffassung mit dem heutigen Sportgeist herzlich wenig gemein.

Solche Sportauffassung kann mit dem Christentum „Bekämpfungspunkte“ haben. Denn solchen Sport kann man Gottesgemeinschaft nennen. Wer dies bezweifelt, der muss auch das Gebet bezweifeln. Denn das Sprechen beim Beten ist ja auch vom naturkundlichen Standpunkte ein Bewegen der Sprachorgane. Und dennoch stehen diese Bewegungen mit der Seele in Verbindung.

Es wird noch lange, sehr lange dauern, bis solche Sportanschauung Allgemeingut wird. Aber die Zeit wird kommen, weil sie schon da war (?). Vergleicht die alten Kulturstätten in Asien, Griechenland und den Beginn unserer Sportzeit.

In einem hat der Verfasser recht, und das möchte ich ganz befreundet unterstreichen. Sport kann aus sich heraus keinen Menschen zu Gott führen. Nur Christus ist der Weg. Wer aber Gott hat, der kann den Schöpfer in seinem Körper erkennen, aber nur durch obige Sportauffassung.

Der Sportmann kann durch seinen Körper sich Gott erinnern. Darunter ist nicht das erst malige Erinnern Gottes zu verstehen, nicht die Lehre, sondern das tägliche Erinnern. Der Christ nach ja täglich seine Nähe spüren. Ich gebe deshalb zu, das mein Seiner Beitrag für viele eine Verunglimpfung des Christentums darstellt, aber nicht für alle. Und nur für diejenigen habe ich den ersten Aussatz geschrieben. Die ersten Sporttreibenden sollen sich prüfen, ob sie den modernen Sportbetrieb noch mitmachen wollen.

A. R.



Der Leopard

Urwald. In der glühenden Mittagssonne balzte ein prächtiger Argusfasan. Er stolzierte gravitätisch einher, tanzte und ließ ab und zu sein „Kau, kau!“ hören. Sonnenstrahlen spielten im dichten Laub, bis sie das bunte Fell eines Leoparden gefaßt hatten. Blinzeln öffnete er die Augen, schloß sie wieder, schlug mit der Faust nach dem übermütigen Sonnenstrahl, gähnte, streckte und reckte sich und war auf einmal ganz wach. Seine Augen funkelten. „Kau, kau!“ klang es wieder verliebt von der sonnigen Lichtung. „Kau, kau!“ Ganz langsam, vorsichtig, sichernd sprang er von Ast zu Ast. Mit einem Sprung war er auf der Erde und schlich sich lautlos durch das dichte Geäst. Vor ihm lag die Lichtung. Der Fasan spreizte sich, seine prächtigen Federn bildeten ein wunderbares Rad. Immer näher und näher schlich der Leopard. „Kau, kau!“ klang es über die Lichtung. Der Fasan drehte sich im Kreise. Da schien er plötzlich zu erschrecken. Doch schon war es zu spät! Mit einem mächtigen Satz hatte der Leopard sein Opfer gefaßt und schlug mit seiner Pranke die prächtigen Federn auseinander, daß sie zerfetzten und herumwirrten. Schmaßend trank er das süße Blut. Die Sonnenstrahlen tanzten auf den Blättern der Urwaldbäume. Der Leopard hatte sein Mahl beendet. Er leckte sich noch einmal die Pranken und schlich in den Urwald zurück. In dieser Stille lag nun die Lichtung. Nur die Insekten schwärzten summend und brummend in der Luft. Dicke, blonde Schmeißfliegen setzten sich auf die traurigen Überreste des toten Vogels. Der Leopard war noch nicht satt. Ein kleiner Affe wäre ein willkommener Abschluß für das leckere Mahl gewesen. Der Urwald schien in der Mittagshitze zu träumen. Auf den Bäumen lagen schlafende Gibbons und Siamangs. Einige Affenmütter lausten ihre Jungen eifrig. Der Wind trug dem Hungrieren die Witterung der Affen entgegen. Unhörbar und immer dem Wind entgegen, kletterte der Leopard von Baum zu Baum. Vor ihm saß plötzlich ein junges Affenkind. Noch ein Sprung, und die Beute war ihm gewiß. Da wurde ein großer männlicher Gibbon den Todfeind gewahr und warnte die Herde mit furchtbarem Geschrei. Der kleine Affe sprang entsezt auf den nächsten Ast. Eine wilde Jagd begann. Von Baum zu Baum, von Ast zu Ast jagte der Leopard hinter den freischenden Tieren her. Der ganze Urwald war wie von einem Teufelspunkt in Aufregung versetzt. Ein junger Forscher, der erst kurze Zeit in Sumatra weilte, um seltene Pflanzen zu sammeln, schaute erstaunt empor, als die wilde Jagd auf den Urwaldbäumen heranbrauste. Plötzlich joch er, von einem Sonnenstrahl beleuchtet, das bunte Fell des furchtbaren Raubtiers. In diesem Augenblick war die Jagd unterbrochen. Wie gebannt lag der Leopard auf dem Baum, sprungbereit. Der junge Gelehrte riß das Gewehr an die Wade, und im nächsten Augenblick trachte der Schuß durch den Urwald. Ungewollt freischossen die Affen auf. Der Leopard fiel wie ein schwerer Sack vom Baum. Entsezt flüchteten die Affen in die hohen Kronen der Bäume. Der Jäger war in wenigen Säzen vor dem scheinbar verebbten Raubtier. Doch in diesem Augenblick strafften sich die Muskeln des weidwunden Leoparden; aus den weit aufgerissenen Lichten sprühte wilder Haß, die hochgezogenen Lefzen ließen das weiße Gebiß leuchten, und ehe der unglückliche Schütze einen zweiten Schuß anbringen konnte, sprang ihm die furchtbare Kuh entgegen. Wie pur Abwehr hob er im leichten Augenblick seinen rechten Arm; krachend schlugen die mächtigen Reißzähne der Bestie hinein. Das Gewehr fiel zu Boden. Die linke Pranke des Leoparden hatte sich fest in die Schulter des Mannes gekrallt, die hinteren Pranken zerstochten dem Unglücklichen die Schenkel. Er war durch den furchtbaren Blutverlust und die rasenden Schmerzen der Ohnmacht nahe. Da sprang ein Schuh, ein eingeborener Jäger, der den Weißen begleitet hatte, aus der Dicke. Seine gelindenden Schreie erschreckten den Leoparden, daß er von seinem Opfer abließ und sich auf den mächtigen Stamm eines alten Urwaldriesen flüchtete. Der Gelehrte verlor die Beinnung. Bald standen auch die übrigen Mitglieder der Expedition bei ihm. Sie verbanden ihn notdürftig, legten ihn auf eine schnell angefertigte Bahre und trugen ihn ins nahe Lager. Der Leopard lag immer noch auf einer Astgabel. Langsam läßt das Blut aus der Wunde. Er wollte sich jetzt in seiner verborgenen Höhle, die unter den mächtigen Wurzeln eines wilden Gummibaumes lag, von

seinem so unglücklich verlaufenen Jagdzug ausruhen. Weit war der Weg, aber dort war er am sichersten. Mühselig setzte er eine Pranke vor die andere. Die Wunde hatte sich ein wenig geschlossen, doch sie schmerzte noch sehr. Stundenlang hatte er sich weitergeschleppt, bis er den fühlenden Fluss erreichte, der ihn von seinem Lager trennte. Gierig schleckte er das kalte Wasser. Das tat seinem ermüdeten Körper wohl, es erfrischte. Er suchte jetzt nach dem vom Sturmwind gefällten Baum, der ihm schon so oft als Brücke gedient hatte. Glühend schwang das Wasser an das Ufer; dann und wann sprang ein Fisch aus seinem fühlenden Element. Die Nacht war hereingebrochen. Trotz seiner schweren Augen konnte er nirgends den Baumstamm ersehen. Müde ließ er am Ufer entlang. Trügerisch schwammen auf dem ruhigen Wasser uralte, verwitterte Baumstämme. Da plötzlich stach sein müder Gang. Alles schien vergessen. Raubtier schoß aus seinen Lichten, und wie in alter Gewohnheit duckte sich der Leopard flach auf den Boden, krallte sich tief in die Erde hinein und wollte mit einem mächtigen Sprung die Beute reißen. Doch wie vom Blitz getroffen, ließ ihn ein furchtbarer Schmerz zusammenzucken — der eben noch friedlich schlafende Werderhirsch stand eine Sekunde lang wie aus Erz gegossen mit aufgeworfenem Haupt, dann ein Krachen von Zweigen, und schon hatte das Dunkel des Urwaldes den flüchtigen verschlungen. Müde und zerstochen wannte das Raubtier am Ufer entlang. Endlich, nach langem Suchen, sichtete er den erschöpften Baumstamm. Lautlos schlich der Leopard über den toten Urwaldriesen. Nurmehr floß das Wasser silberfarb unter ihm dahin. Die sanften Strahlen des Mondes ließen das andere Ufer in greifbarer Nähe erscheinen. Der eben noch feste Stamm klapperte plötzlich hoch und morsch. Argwohnisch blieb das Raubtier stehen, nur noch eine kurze Strecke hatte es zurückzulegen. Das Ufer winkte, ein kleiner Sprung und bald würde es sich in seiner Höhle ausruhen können. Immer verdächtiger trachte es unter ihm, aber nichts mehr konnte ihn zurückhalten; und als er mit seiner ganzen Kraft zum letzten Sprunge ansetzte, splitterte der Baum unter ihm fort. Klatschend fiel der Leopard ins Wasser — da schnappte ein riesiges Krokodil mit seinem furchtbaren Rachen nach ihm und zog ihn unters Wasser. Nur noch ein Brodeln, etwas blutiges Wasser — und eine Tragödie des Urwaldes spülten die trüben Wellen des Flusses hinweg.



Verwandlungsspiel „Eins, zwei, drei!“

Schneidet mit einer guten Schere das nebenstehende Rechteck sorgfältig aus. Die Querlinien, die durch das Bild laufen, werden gebrochen, sauber umgeknickt, und zwar die Stellen, die am Rand mit A bezeichnet sind, nach hinten umgefaltet, und die Linien, die mit einem B versehen sind, nach vorn umgefaltet. Was für eine drollige Verwandlung das gibt, werdet ihr bald herausfinden.

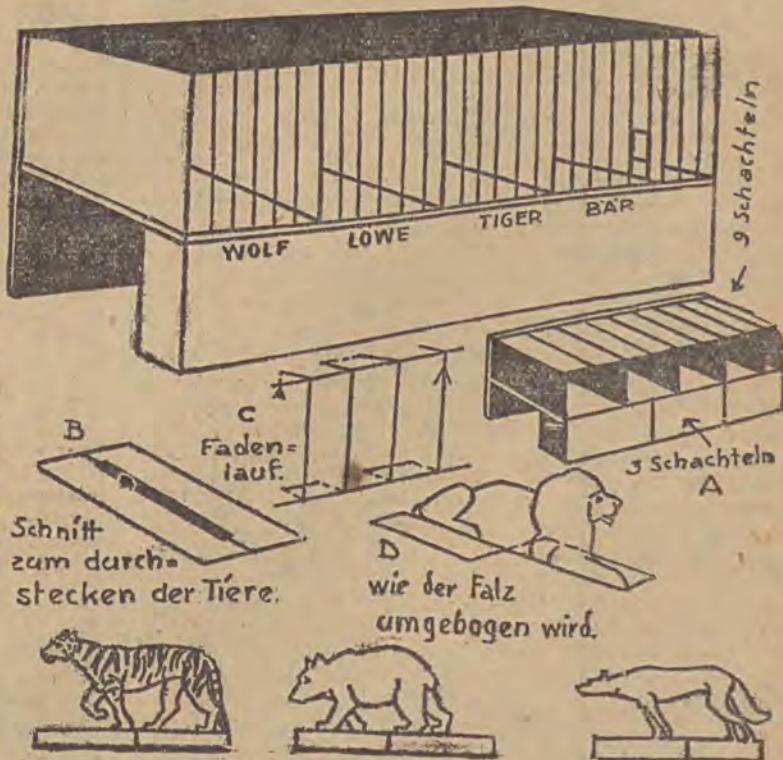


Wer weiß es?

Was ist, wenn einem Lehrling die rechte Wade schmerzt?
Wann ist es gut, allein zu sein?
Wer wird nie von der Sonne beschienen?
Welcher Hahn hat keine Federn?
Was zieht einem halben Brot am ähnlächter?
Welche Ohren hören nicht?
Welcher Bock hat keine Hörner?
Was machen jene drei Männer mit dieser Frau aus?
Hinten Land, wie vorn — was ist das?

Eine Menagerie aus Streichholzschachteln

Für den Oberbau neun Innen schachteln. Zwei bilden jedesmal einen Käfig, bis auf den letzten, den Erstaßkäfig. Die Innenwände und die Vorwände müssen herausgenommen werden, und alles auf eine Pappe leimen. In der Mitte von jedem Käfig einen Schlitz zum Durchstecken der Tiere freilassen, wie Figur B zeigt. Das Gitter sind Zwirnsäden, die mit der Nadel durchgezogen werden, wie Figur C zeigt. Danach flebt man eine Pappe als Hinterwand auf und vorn als Sockel drei Schachteln (Dedel), wie Figur A. Die Tiere, die vorher ausgeschnitten und ausgemalt werden, müssen durch den Schlitz gelegt und der Falz umgebogen werden wie Figur D. — Die ganze Menagerie wird dann, um sie besonders anziehlich zu machen, mit Bunt Papier bezogen und an die einzelnen Käfige die Namen der Tiere (auf kleine Schilder) geschrieben.



Endlich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm

Ankurbelung — aber wie bringt man die Mittel auf? — Die Gefahr voreiliger Investitionen unter dem Druck der Arbeitslosigkeit. — Abwarten, bis ein günstigerer Augenblick gekommen ist!

Unter teilweiser Anlehnung an das deutsche Muster hat nunmehr auch die polnische Regierung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet, durch dessen Verwirklichung man einen grossen Teil der bisher unterstützten Arbeitslosen beschäftigen zu können glaubt. Gedacht wird hierbei an eine Arbeitsbeschaffung aus öffentlichen Mitteln im Wege der Vergebung von Eisenbahn-, Wege-, Kanalbauten und Förderung der privaten Bautätigkeit. Diese Aktion soll in Etappen durchgeführt werden und die Voraussetzungen für eine künstliche Ankurbelung der Wirtschaft schaffen, nachdem man den Zeitpunkt bereits für gekommen erachtet, von der bisherigen Defensive, in der man während des Ablaufs der Krise verharrete, zur kräftigen Offensive übergehen zu können. Die erste Serie auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeitsbeschaffung war die Vergebung von 60 000 Interventionsaufträgen an die Eisenindustrie. Hierher gehören ferner eine Reihe von Plänen, die vorher ausgearbeitet, nunmehr greifbare Gestalt angenommen haben, wie die Genehmigung zum Bau einer neuen Eisenbahnlinie zwischen Warschau und Radom in der Länge von 103 Kilometern, durch welchen vorerst 3000 Arbeiter Beschäftigung finden sollen, wobei mit den Bauarbeiten, deren Kosten mit 35 Millionen Złoty festgesetzt sind, schon im April begonnen werden soll. Des Weiteren hat das Postministerium ein Projekt für die Legung eines Telefonkabels von Warschau nach Gdingen ausgearbeitet, das Anschluss an das deutsche Kabelfeld erhalten soll und dessen Kosten auf 40 Millionen Złoty beziffert werden. Endlich ist auf die geplanten grossen Strassenbauten Kattowitz—Krakau, Krakau—Miechow und Miechow—Radom hinzuweisen, die gleichfalls den Hauptzweck einer Entlastung des Arbeitsmarktes verfolgen. Im ganzen will die Regierung 400 Millionen Złoty für das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufbringen.

Leider haben die bisherigen Erklärungen der amtlichen Stellen keine Anhaltspunkte dafür gegeben, wie man sich die Finanzierung dieser Aktion vorstellt. Ein fest umrissener Plan hinsichtlich Art und Umfang der vorzunehmenden Investitionen und Beschaffung der Geldmittel liegt offenbar noch nicht vor. In sachlicher Hinsicht wird wohl ein Arbeitsbeschaffungsprogramm nach dem Grundsatz aufgebaut werden müssen, mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel Erwerbslose zu beschäftigen. Die öffentliche Meinung verlangt, dass an solchen Investitionen nichts verdient werden soll, dass also beim Einkauf derartige Rabatte festzusetzen wären, dass die Materialkosten des Arbeitsbeschaffungsprogramms nur den tatsächlichen Baraufwand für die Herstellung der Waren repräsentieren. Dieses sicherlich gerechte Postulat wird aber angesichts der Unternehmerinteressen der Grossindustrie nicht leicht durchgeführt werden können, die bekanntlich die Preisherabsetzung der kartellierten Artikel von der Vergebung grösserer öffentlicher Aufträge abhängig machte, an deren Gewinnen sie sich für die geringen Preisnachlässe schadlos halten will, zu denen sie sich unter dem Druck der Regierung für einige Waren nach langen Kämpfen schliesslich verstanden hat. Aber wenn auch in sachlicher Hinsicht Fehler begangen werden sollen, können sie doch nicht so schwerwiegend sein wie eine falsch aufgezogene Finanzierung.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass keine Ankurbelung nützlich sein kann, welche den Kapitalmarkt in seinem Auflockerungsprozess stört. Zunächst ist klar, dass auch ein weitgehendes Arbeitsbeschaffungsprogramm nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bedarf. Rohgeschätz, ist der Kaufkraftausfall gegen 1929 auf etwa 4 Milliarden, wahrscheinlich noch mehr zu veranschlagen. Eine entscheidende Rolle kommt angesichts dieser Grössenordnung einem Investitionsprogramm von 400 Millionen daher nicht zu. Wohl aber können diese vierhundert Millionen den Kapitalmarkt in einer Weise erschüttern, dass der allgemein wirtschaftliche Krisendruck mehr verschärft wird, als auf gewissen Teilgebieten ein solcher Betrag Erleichterung zu verschaffen vermag. Dieser Fall wäre gegeben, wenn man etwa eine Zwangsanleihe auflegen oder die Bedeckung für den Investitionsaufwand in der Heranziehung von Geldern des Staates suchen wollte, dessen finanzielle Lage angesichts des wachsenden Budgetlochs immer kritischer wird. Wenn man mit sanfter oder brutaler Gewalt auf der einen Seite Geld wegnimmt, um es auf der anderen Seite wieder auszugeben, so bedeutet dies keine Ankurbelung, sondern einen weiteren störenden Eingriff in den Wirtschaftsorganismus. Gerade das ist aber die Kunst der Ankurbelung, zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten zu bieten und nicht auf der anderen Seite hundertzehn neue Erwerbslose zu schaffen, wenn man auf der einen Seite hundert Arbeitslose mit Notstandsarbeiten dürftig versorgt hat. Diese Überlegungen müssen die kommenden Monate für Auflegung einer Inlandanleihe ungeeignet erscheinen lassen, mag es auch in nächster Zeit gelingen, den Zinsfuß radikal herabzudrücken, so dass für eine derartige Emission ein fünfprozentiger Typ in Frage käme. Der grösste Teil der Zeichnungen würde

nichts anderes bedeuten, als das Geldinstitutseinlagen in die Hände des Staates übergingen. Die Banken selbst sind zwar im Augenblick der völligen geschäftlichen Stagnation flüssig, aber sie fühlen sich dieser Liquidität noch nicht so auf die Dauer sicher, um aus eigenen Mitteln in grösserem Umfang eine Anleihe zu zeichnen zu können. Das Publikum aber würde seine Guthaben bei den Geldinstituten beibehalten und so mit jenem Geld zeichnen, welches man durch Kreditkürzungen neuerrichtet aus der Wirtschaft herauspressen müsste. Es ist klar, dass man auf diese Weise mehr schadet als nützt, und deshalb müssen alle grosszügigen Experimente aufgeschoben werden, bis eine Investitionsanleihe Ueberschüsse abschöpfen kann und nicht Substanz. Diese Ueberschüsse muss der stockende Wirtschaftskreislauf, wenn er durch keine Erschütterungen von aussen und von innen mehr gestört wird, voraussichtlich in einiger Zeit hervorbringen.

Forcieren liesse sich die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch die für die nächste Zukunft auf Kreditausweitung gerichtete Notenbankpolitik. Die Abkehr vom Deflationismus will aber die Bank Polens, wie ihre Leiter gerade in den letzten Tagen erklärt haben, erst dann vornehmen, bis Sicherheit dafür besteht, dass durch Ausmerzung der gegenwärtigen kranken Gebilde die Voraussetzungen für eine Wiederkehr des allgemeinen Vertrauens geschaffen sind. Erst wenn die Gewähr dafür besteht, dass die Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufs innerhalb eines gewissen Spielraums der Stabilität der Währung nichts anhaben kann, und zusätzliche Notenbankkredite die Auflockerung des Kapitalmarkts zu bewirken vermögen, wird die Zeit für eine grosszügige Ankurbelung gekommen sein. Vorläufig könnte sich die Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms nur auf die Mobilmachung des gehorteten Bargeldes beschränken. Die Regierung denkt hierbei an die Ausgabe von Obligationen, die im Inland notiert werden und zur Finanzierung der Wege-, Strassen- und Kanalbauten u. dgl. m. dienen sollen. Die Industrien, die an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse interessiert sind, wie beispielsweise die Erdölindustrie, die Spiritus-, Gummiindustrie u. a. m., sollen grössere Aktienpakete übernehmen, ein weiterer Teil der Obligationen soll schliesslich auf Auslandsmärkten untergebracht werden, wobei gewisse ausländische Firmen, die diese Obligationen übernehmen, Verkaufskonzessionen in Polen erhalten würden. Hier erheben sich ernste Beden-

ken. Denn man muss sich darüber im klaren sein, dass bei der gegenwärtigen Verfassung der internationalen Geldmärkte, die durch die Bankenkrise in Amerika einen neuen Stoss erhalten haben, keinerlei Geneigtheit besteht, polnische Obligationen zu übernehmen, auch nicht um den Vorteil gewisser Begünstigungen, die den betreffenden ausländischen Zeichnern eingeräumt würden.

Die schmale Basis, auf der sich bei Polens Finanzlage alle Arbeitsbeschaffungsprogramme halten müssen, gebietet also sorgfältigste Überlegung gegenüber allen Projekten, auch gegenüber dem Plan der Regierung. Es erhebt sich die Frage, ob ihr Ziel, mit möglichst geringem finanziellen Aufwand ein Maximum an Wirtschaftsbelebung zu erzielen, im gegenwärtigen Zeitpunkt zu erreichen sein wird. Es soll zugegeben werden: der Reparatur- und Erneuerungsbedarf im Strassen-, Brücken-, Eisenbahn- und Kanalbau ist gross. Ein Wegfall dieser Arbeiten ist nicht nur wegen seiner Rückwirkungen auf die beteiligten Gewerbe, nicht nur wegen der durch die Unterlassung bedingten späteren und höheren Kosten der Wiederherstellung unerfreulich, sondern kostet die polnische Volkswirtschaft einen erheblichen Mehraufwand an Transportkosten. Aber auf der anderen Seite ist aus den Erfahrungen früherer Zeiten bekannt, dass gewöhnlich die grossen Arbeiten, die zur Belebung der Arbeitslosigkeit unternommen wurden, keinerlei unmittelbare und oft auch nur eine sehr geringe Rentabilität aufweisen, da die Schulden, die zur Finanzierung aufgenommen wurden, heute zumeist eine schwere, oft nicht mehr tragbare Belastung darstellen und den gefährdeten Staatsetat weiter erheblich erschüttern. Man müsste sich daher im gegenwärtigen Augenblick davor hüten, neue Arbeiten dieser Art durchzuführen, die zwar den Vorteil haben, zahlreiche Arbeitskräfte in Anspruch zu nehmen, aber die Gefahr auslösen, dass man nicht imstande sein werde, den Zinsen- und Tilgungsdienst der zu diesem Zwecke emittierten Obligationen aufzubringen.

Es kann nicht bestritten werden, dass ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auch in Polen nottut. Aber der gegenwärtige Augenblick für die Durchführung desselben ist psychologisch nicht glücklich gewählt, man müsste abwarten, bis die neue Welle des Misstrauens, die heute durch die Welt geht, wieder abgebaut ist und durch eine Auflockerung der internationalen Kapitalmärkte die Chancen für die Inangriffnahme eines Ankurbelungsprogramms auch bei uns gegeben sind.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Die Lage im Textilhandel hat in den letzten drei Wochen eine sehr interessante Entwicklung genommen: es hat sich von neuem bestätigt, dass Textilindustrie und Textilhandel in grossem Masse von der Lage auf dem Getreidemarkt abhängig sind. Bis vor einer Woche stiegen die Getreidepreise infolge grosser Einkäufe seitens der Regierung, und gleichzeitig machte sich im Textilhandel im besonderen des Lodzer Bezirks eine starke Belebung bemerkbar; seit einer Woche bröckeln — nach Beendigung der Regierungskäufe — die Preise auf den polnischen Getreideräumen ab, und gleichzeitig gingen die Umsätze im Textilhandel merklich zurück.

Die Preislage ist unverändert, es darf auch damit gerechnet werden, dass grössere Veränderungen in der nächsten Zeit nicht eintreten, da sich die allgemeine Tendenz etwas gefestigt hat und seitens der Industriellen Preissenkungen nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Die Zahl der Kreditgeschäfte hat im Handel mit Baumwollwaren wieder stark abgenommen. Es wird im allgemeinen eine Baranzahlung gefordert und ein Kredit von 60 Tagen gewährt.

In der Woll- und Tuchbranche ist das Saisongeschäft in vollem Gange. Die Zahl der Abschlässe ist recht gross: nachteilig ist lediglich die Erscheinung, dass vor allem kleine Kupons gefordert werden, da sich die Industrie unter Umständen gezwungen sehen wird, ganz kleine Restabschnitte als Retourwaren zurückzunehmen. Anderseits beweist das, dass die Kunden bei ihren Einkäufen Vorsicht walten lassen, um nicht später mit grösseren Vorräten hängen zu bleiben; das gibt die Gewähr, dass Hersteller und Abnehmer auch im Falle eines Misslingens des Saisongeschäfts vor grösseren Verlusten bewahrt bleiben werden.

Auf dem Trikotwarenmarkt hat das Saisongeschäft unerwartet früh begonnen. Gefragt werden Sportartikel, leichte Damenjacken, Baskenmützen, aber auch schon Wäsche und Socken. Man erwartet grosse Umsätze, um so mehr, als die Preise um 10 bis 15 Prozent niedriger sind als im vergangenen Jahr. Auch die Kreditverhältnisse sind besser geworden. Das Vertrauen kehrt zurück, es wird wieder drei bis vier Monate Kredit gewährt.

Uneinheitlich ist die Stimmung auf dem Rohhäutemarkt. Obgleich das Saisongeschäft in vollem Gange ist und die Vorräte nicht mehr allzu gross sind, herrscht keine besonders feste Tendenz. Es wird überwiegend gegen Barzahlung verkauft. Das Ausfuhrgeschäft hat sich noch nicht erholt.

Im Lederhandel, der gegenwärtig einen sehr lebhaften Geschäftsgang verzeichnet, setzen sich die grossen Gerbereien immer erfolgreicher gegen die Kleinbetriebe durch, da sie instande sind, billig zu liefern, ein Umstand, auf den die Schuhfabriken weiterhin grössten Wert legen. Die Preistendenz ist im allgemeinen behauptet, lediglich Hartleder ist etwas schwächer. Der Schuhhandel selbst verzeichnet befriedigende Umsätze. Lediglich Ballenschuhe sind in dieser Saison so gut wie gar nicht gefragt worden.

Im Handel mit Gummischuhen hat sich die Auflösung des Gummikartells bereits preissenkend ausgewirkt. Ein Paar Gummischuh kostet heute schon 4 bis 5 Złoty und man nimmt an, dass die Preise weiter abrücken werden.

Auf dem Kolonialwarenmarkt ist es wieder still geworden. Tee, Kaffee und Kakao sind unverändert, ein Mangel an Reis hat sich, obgleich das Einfuhrkontingent längst erschöpft ist, bisher nicht fühlbar gemacht. Frischer Reis wird erst in einem Monat eintreffen. Weizenmehl ist weiter fest, Roggenmehl ist dagegen in den letzten Tagen etwas billiger geworden. Die Tendenz für Dörrpflaumen ist weiterhin schwach.

A. Der polnische Produktionsindex im Januar. Der amtliche Index der industriellen Produktion (1927 = 100) ist von 49.2 im Dezember v. J. auf 46.8 im Januar d. J. zurückgegangen. Der Verfall der Industrieproduktion setzt sich hiernach unverändert fort. Im Vergleich mit dem Januar 1932 ist nach diesem Index ein Rückgang der Industrieproduktion um 10 Prozent zu verzeichnen.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsgr. m. b. H., Lodz, Petrifauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:
Hans Wierzborek.

Vereinigte Textilwerke

von

K. Scheibler & L. Grohmann

Akt.-Ges., Lodz.

Die Werke verfertigen Baumwoll-Gewebe jeglicher Art:

Handgewebe, Madapolame, Nansuks, Laken, Batiste, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Kopftücher, Kattune, farbig und bedruckt, Satine, gefärbt und bedruckt, Bettdecken, gemustert und glatt, Popeline für Hemden, Flanelle, gefärbt, bunt - gewebt und bedruckt, Stoffe für Bettwäsche, Kleiderfutterstoffe, Möbelstoffe, halbseidene Gewebe usw. —

Eigene Lager: Łódź, Warschau, Lublin, Krakau, Katowice, Lemberg, Posen, Bromberg, Wilna, Brest am Bug. —

Geschäftsanzeigen Absatzwerbung und Reklame

finden weiteste Verbreitung und bringen Erfolg
im „Wirtschaftsblatt für Handel
und Kredit“.



Der Leserkreis ist über ganz Deutschland verbreitet und umfaßt kaufmäßige, zahlungsfähige Abnehmer. — Das Blatt bietet Abonnierten wirtschaftliche Sicherung durch eine umfassende Eigenorganisation und gewährt umfassenden Rechtschutz. Man verlange Auskünfte und Anzeigenanträge vom Verlag. Münnchen, Baderstraße 6-3.

institut de Beauté } Anna Rydel

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.
Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
Stadtmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie.
Haarfärben. Verjüngung. Beratungsstelle sowie
Kosmet. Hyg. Präparate „ZBMR“ individuell
angepaßt. 3021

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Południowa 8
Telefon 164-39 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.
zu den billigsten Preisen.

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Musterschneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkketten.

Kein Ausladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Autogene Schweißerei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung. 4202

Töchterpensionat

„Geschwister Huwe“

Gniezno, Park Kościuszki 16.
Bestecktes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes und der Küche, sowie Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen. Mußt u. — Eigene Villa in schönem Garten am Bahnhofspark. — Gute Verpflegung. — Beginn des Sommerhalbjahres 4. April. — Pensionspreis 500 zł. zahlbar in monatlichen Raten. — Professe gegen Doppelporto postwendend.

Beraltete Asthmaeiden

verschiedenartiger Husten, vorgeschritten
Lungenkrankheiten sind heilbar
durch Kräutermuse vom Jahre 1902. 3000 Be-
lobigungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor.
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-
entgeltlich.

St. S. LIWAŃSKI, Lodz,
Brzezińska 33. 4268



Dr. med. S. Niewiazski

Arzt für Haut- und Geschlechtstraktien
Andrzejka 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9-1 Uhr. für Damen besonderes Wartezimmer

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petri-
lauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petri-
lauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Chiromantin

Madame MARJA

Gluwna 61, St. 2. Et. W. 12.
analysiert den Charakter, sagt
Vergangenheit, Gegenwart u.
Zukunft auf astrologischer
Grundlage, aus Handlinien
deutet Träume und erteilt
verschiedene Ratschläge.

Zahn-Klinie

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise.
Ratschläge kostenlos. 6404